

Evangelische Zeitung

FÜR DIE KIRCHE IN NORDDEUTSCHLAND

Die EDG Ihre Kirchenbank. 

Ihr Partner und Berater: menschlich, engagiert, verlässlich.
www.edg-kiel.de



KULTUR | SEITE 15
Der Heilige für alle Fälle
Den „wahren“ Nikolaus zeichnen die Ikonen



NORDKIRCHE AKTUELL | SEITE 17
„Braune Vergangenheit“
Nord-Kirchen scheuten die Auseinandersetzung

THEMEN & INHALT

„Spirituelles Management“ Theologen werden Unternehmer



GREIFSWALD – Pastoren werden an der Universität zu Gelehrten ausgebildet, müssen dann aber später in der Gemeinde jede Menge organisieren und verwalten. Der Theologieprofessor Michael Herbst bringt ihnen deshalb „spirituelles Gemeindefmanagement“ bei. **Seite 17**

Keine Ausgrenzung mehr Nordkirche auf dem Lernweg



HAMBURG – Als „über weite Strecken beschämend“ hat Nordkirchen-Landesbischof Gerhard Ulrich den kirchlichen Umgang mit gleichgeschlechtlichen Paaren kritisiert. „Wir haben als evangelische Kirche keinen leichten Lernweg hinter uns – und wir sind noch mittendrin im Lernen“, sagte der Landesbischof bei einer Gedenkveranstaltung am Welt-Aids-Tag in Hamburg. **Seite 19**

THEMA DER WOCHE / SERIE

Frauen in der Bibel: Debora

Von Michael Eberstein

Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau. Das ist mehr als nur ein geflügeltes Wort. Selbst in patriarchalischen Gesellschaften haben Frauen hinter den verschlossenen Türen ihrer Häuser oft das Sagen. Und warum auch nicht? Ein wirklich kluger Mann wird sich niemals mit einem Dummkopf zufrieden geben. Denn nur durch den täglichen Austausch auf hohem Niveau, eventuell auch in der Auseinandersetzung, kann er dazugewinnen. Das intellektuelle Reiben aneinander stärkt aber nicht nur den Mann, sondern auch die Frau. Sie hat deshalb das Recht, wie einst die biblische Debora, den Ruhm für den Erfolg selbst einzufordern. Doch da beginnt das Dilemma, denn der Volksmund weiß auch: Hinter jeder erfolgreichen Frau stehen mindestens zwei Männer, die das verhindern wollen. Umso höher sind die Erfolge einzuschätzen, die Frauen trotz dieser Widerstände errungen haben. Dennoch gehört die Gesellschaft, Wirtschaft und Politik noch viel zu oft den zögerlichen, unentschlossenen Männern. Die evangelischen Zeitungen im Norden widmen daher diese Ausgabe den starken, den treibenden Deboras. In den kommenden Wochen folgen Beiträge über Frauen, die den biblischen Vorbildern Elisabeth, Maria oder der namenlosen Frau am Jakobsbrunnen ähneln. **Seiten 2, 3 und 6 bis 12**



„FRAUEN IN DER BIBEL“ | FOLGE III:

Auf eine Debora

So gehe dann in dieser selgen Führung Das künftige Jahr mit großen Schritten fort, Erfahre Seine wesentliche Rührung, Und blicke manchmal nach dem Ruhe-Port: Doch laß es bey den Blicken, Und fleißigem Besichtigen Der oberen Gemein, Du aber mußt dich nicht vom Ort verrücken, Und froh, und arbeitsam, und innig seyn.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 1734
„Auf eine Debora unter dem Volk des Herrn“, Aus der Sammlung „Teutsche Gedichte“

Bild: Mächtige Frauen ziehen die Fäden der Politik: Jael, Debora, Angela Merkel (v.l.n.r.) Foto [M]: akg-images/nord-bild

Von Annika Lukas

Die Verhandlungen sind abgeschlossen. Die große Koalition ist auf dem Weg. Ganz vorne dabei ist Bundeskanzlerin Angela Merkel. Als erste Bundeskanzlerin nimmt sie es in der Politik mit vielen Männern auf. Ein berühmtes Zitat hat sie nach der diesjährigen Wahl bekräftigt: „Ich möchte Deutschland vier weitere Jahre dienen.“ Wie sich das „Dienen“ für das Volk in der kommenden Legislaturperiode gestalten wird, steht noch nicht fest. Fest steht nur, dass sie als erste Frau seit acht Jahren als Bundeskanzlerin ihre Spuren hinterlässt. Spuren hinterlassen hat auch die Frau, die im Mittelpunkt unserer heutigen Ausgabe steht:

die biblische Debora (Bildmitte). Vor 3000 Jahren lebt und wirkt sie als Richterin und Politikerin in einer männlich dominierten Gesellschaft. Sie spricht Recht und ersinnt politische Manöver. So auch



im Kampf gegen Jabin, den König von Kanaan. Seit 20 Jahren unterdrückt dieser das Volk Deboras. Sie organisiert den Kampf gegen den Feind und schickt ih-

ren Feldherrn Barak in die Schlacht. Der Anführer der Gegner, Sisera, sucht im Verlauf des Kampfes Zuflucht in einem vermeintlich sicheren Zelt – es sind nur Frauen dort. Allerdings ist er auf eine List hereingefallen. Ihm wird im Schlaf von einer Frau namens Jael (im Bild links) ein Pflock durch die Schläfe gehauen.

So brutal wie zu Zeiten der biblischen Debora wird heute in Deutschland nicht regiert. Noch immer gibt es aber viele Bereiche, in denen es nicht selbstverständlich ist, dass Frauen Verantwortung übernehmen. Häufig kämpfen sie mit der Doppelrolle als Mutter und Berufstätige. Eigene und fremde Erwartungen können Karrieren früh ausbremsen. Statistiken belegen, dass

in Deutschland nur 8,7 Prozent der Führungspositionen in Betrieben ab 500 Mitarbeitern von Frauen besetzt sind. Laut einer Studie der Unternehmensberatung Mercer Deutschland GmbH aus dem Jahr 2012 belegt Deutschland im Vergleich von 29 europäischen Ländern gerade mal Platz 28. Spitzenreiter ist Litauen mit 44 Prozent.

Es gibt also Nachholbedarf – trotz Frau an der Spitze. Und das nicht nur im Bereich der Wirtschaft, auch in der Kirche stellen die Frauen zwar die meisten Mitglieder, sind aber deutlich seltener in leitenden Ämtern vertreten. Es wird Zeit, sich die positiven Aspekte der biblischen Frauen unserer Serie zum Vorbild zu nehmen.

Mehr Mission, weniger Behörde

Theologe fordert Kirche mit Ecken und Kanten. Freikirchen hadern mit Sexualität

TÜBINGEN/WETZLAR – Weniger Kirchenbürokratie und mehr Mut zur Mission fordert der evangelische Theologieprofessor Jürgen Moltmann. „Kirche funktioniert auch ohne Landeskirchenämter und die vielen Referenten. Die Bürokraten behindern und lähmen die Arbeit vor Ort“, sagte der 87-Jährige in einem Zeitungsinterview. Wachstum, Veränderung und Mission seien keine Aufgaben der Landeskirchen von oben, sondern der Christen von unten. „Provokant gesagt: Die Zukunft der Kirche ist freikirchlich“, empfahl Moltmann. Der Tübinger Professor gilt als einer der einflussreichsten Theologen der vergangenen 50 Jahre. Seine 1964 erschienene „Theologie der Hoffnung“ fand weltweit Beachtung. Moltmann fordert in dem Interview eine Wiederentdeckung des Missionari-

schen: „Das Dialogische ist so langweilig.“ Die Landeskirchen müssten sich auch um die Weitergabe des Glaubens an Muslime kümmern. „Da bilden sich manche Kirchenleute etwas drauf ein, weil sie in eine Moschee eingeladen sind. Wo sind die Kirchen, die Muslime in ihre Räume einladen und dort das Evangelium erklären?“, fragt Moltmann. **Kirchen leben in Kultur der Risikoligkeit** Deutschland und damit auch die Kirchen im Land leben seit der Nachkriegszeit in einer Kultur der Risikoligkeit. „Alle Risiken werden so lange in Ausschüssen besprochen, bis sie kein Risiko mehr darstellen.“ Wenn man aber ausschließlich auf Konsensfähigkeit aus sei, blieben nur, angepasste Typen ohne Ecken und Kanten“ übrig, so Moltmann. Kritik am Kurs der Freikir-

chen kam unterdessen vom Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz, Michael Diener. Die frommen Christen hätten eine „Sündenhierarchie“ aufgebaut, in der sexuelle Fragen sehr weit oben stünden. „Gott hat uns zehn Gebote gegeben, nicht nur eines“, betonte Diener. „Die Evangelikalen sollten zumindest aufhören, ihr Gegenüber vor allem anhand sexueller Verfehlungen zu beurteilen.“ Viele evangelikale Christen täten sich grundsätzlich schwer mit „allem Andersartigen, Fremden“. Ihn wundere, dass die Liebe Gottes oft zu lieblosem Verhalten führe. In diesem Zusammenhang warb Diener auch für eine differenziertere Haltung hinsichtlich des Islam und der Muslime. Eine generelle Ablehnung muslimischer Mitbürger halte er aber für problematisch, sagte der Theologe. (epd/EvZ)

Kirchen bleiben getrennt

Kleine Konföderationslösung für Niedersachsen

HANNOVER – Nach mehr als vierjährigen Beratungen haben sich die fünf evangelischen Kirchen in Niedersachsen auf eine neue Form ihrer Konföderation verständigt. Als letzte Landeskirche stimmte in der vergangenen Woche die hannoversche Landeskirche einer abgespeckten Version des Verbundes zu. Ein entsprechender Vertrag soll im kommenden Jahr geschlossen werden. In der Diskussion um die Zukunft der Konföderation sagte der Vorsitzende des Landesynodalausschusses, Jörn Surborg, die neue Form bringe „Bewegung und Fortschritt“. Das sei besser als Stillstand und trotziges Beharren. Ab 2015 soll das Parlament der Konföderation ersatzlos wegfallen. Die hannoversche Synode hatte lange darauf gehofft, dass sich die Kirchen von Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe sowie die

Evangelisch-reformierte Kirche zu einer „Evangelischen Kirche in Niedersachsen“ zusammenschließen. An den Beratungen hatte sich auch Nordkirchen-Landesbischof Gerhard Ulrich als Moderator beteiligt. Letztlich scheiterte die Idee einer landesweiten gemeinsamen Kirche am Widerstand der vier kleineren Kirchen. Die jetzige Lösung wurde bei der Synode als „kleinster gemeinsamer Nenner“ begrüßt. In der abgespeckten Konföderation bekommt künftig der zehnköpfige Rat eine stärkere Rolle, und die gemeinsame Gesetzgebung soll vereinfacht werden. 2023 wollen die fünf Kirchen auswerten, ob sich diese Form der Zusammenarbeit bewährt hat. Dann kommt die Idee einer landesweiten Kirche vielleicht erneut auf die Tagesordnung. (EvZ) **Seite 4**



NACHGEFRAGT

Warum kostet eine Pizza 50 Dollar?

„Brot-für-die-Welt“-Partner Cassinda zur Situation der Menschen in Angola

BREMEN – Angola im Südwesten Afrikas verfügt über reiche Erdölvorkommen. Trotzdem leiden viele Menschen an Hunger. Die christliche Jugendorganisation ACM-Kwanza-Sul hat deshalb ein Projekt initiiert, das vor allem Kleinbauern unterstützt. Als Partner des evangelischen Hilfswerkes „Brot für die Welt“ sagt ihr Direktor Ernesto Cassinda (40) bei einem Besuch in Bremen, mittlerweile hätten Tausende durch das Projekt genug zu essen. Schlüssel zum Erfolg ist eine Saatgutbank.

— **Evz:** Herr Cassinda, wenn ich in Angolas Hauptstadt Luanda eine Pizza kaufe, was kostet das? **Cassinda:** Das hängt vom Ort und von der Qualität ab, aber man kann für eine Pizza bis zu 50 Dollar zahlen.

— **Warum so teuer? Und wie steht es um die Lebenshaltungskosten in Angola allgemein?** Angola produziert fast nichts selbst, alles muss importiert werden. Das ist teuer, die Menschen können von dem, was sie verdienen, kaum leben. Und das, obwohl Angola tatsächlich der zweitgrößte Erdölexporteur Afrikas ist. Aber die Korruption im Land ist groß. Von den Erlösen der Ölverkäufe profitieren nur ganz wenige, nämlich die, die als herrschende Klasse der Regierung nahe stehen.

— **Wie hilft da ihr Projekt?** Es sorgt dafür, dass 8000 Menschen im Süden Angolas keinen Hunger mehr haben. Die Bevölkerung in den Dörfern lebt vor allem von Mais und Bohnen. Wir verteilen dafür gutes Saatgut, jede beteiligte Familie gibt die doppelte Menge zurück. So entstehen Überschüsse, die verkauft werden können. Die Menschen haben Kleidung, Küchengeräte, schicken ihre Kinder in die Schule, können andere Güter kaufen. Die Gesundheit der Menschen hat sich verbessert. Die Menschen wissen um ihre Rechte am Land. Sie haben neue Techniken gelernt, um die Fruchtbarkeit der Böden umweltschonend zu erhalten – alles dank dieses Projektes. Aber wir kämpfen auch weiter mit Problemen. Die staatliche Infrastruktur ist schlecht, es gibt wenig Transportmöglichkeiten für die Bauern, die ihre Ernte vermarkten wollen. Es gibt zu wenig staatliche Hilfe in der landwirtschaftlichen Beratung, in Gesundheit und Bildung. (epd)

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe sind die Beilagen „Deutsche Fernsehlotterie“ und „Einfach Evangelisch“ beigefügt.

Evangelische Zeitung

Wochenzeitung für Gemeinde & Gesellschaft
www.evangelische-zeitung.de

Herausgeber: Evangelischer Presseverband Norddeutschland GmbH
Verlag: Evangelische Pressezeitung Nord GmbH,
Postfach 3466, 24033 Kiel

Chefredakteur: Carsten Splitt
Glaube & Gesellschaft: Sven Kristio, Carsten Splitt
Nachrichten, Medien, Aktuelles: Jochen Rudolphsen
Lebensart, Reise, Unterhaltung: Maren Warnecke
Kirchenkreise und Gemeinden (Schleswig-Holstein): Petra Döllefeld, Maren Warnecke
Hamburg: Simone Viere
Redaktionssekretärin: Sabine Wulff
Telefon: 0431 / 55 779-241, Fax: 297,
Besucheranschrift: Gartenstr. 20, 24103 Kiel
E-Mail: redaktion@evangelische-zeitung.de,
Redaktion Kiel: Postfach 3466, 24033 Kiel,
Redaktion Hamburg: Königstraße 54, 22767 Hamburg,
E-Mail: redaktion.hamburg@evangelische-zeitung.de,
Telefon: 040 / 20 620 1170, Fax: 1179,
Gemeindenachrichten: Postfach 2007, 24010 Kiel,
E-Mail: gemeinde@evangelische-zeitung.de

Vorstzender des Beirates: Prof. Dr. Will Teichert, Hamburg

Marketing: Telefon: 0431 / 55 779-270,
Leserservice/Vertrieb: Servicetelefon: 0431/557799; Fax:
0431/55779-292 E-Mail: leserservice@evangelische-zeitung.de.
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf

Die „Evangelische Zeitung“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich € 40 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. 7 Prozent Mehrwertsteuer. Bestellungen beim Verlag oder bei den Kirchengemeinden. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Anzeigenannahme: 0431/55779-280, Fax: 292, E-Mail: anzeigen.kiel@evangelische-zeitung.de; verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Elsner. Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2. Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) und der KONPRESS Anzeigen e.V. (WV) geprüft. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel.

Die „Evangelische Zeitung“ erscheint in Hamburg, Schleswig-Holstein und Nordfriesland sowie in einer Kooperation mit dem Lutherschen Verlagshaus (Hannover) auch in den Landeskirchen Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

3 x gratis testen!
frei Haus und völlig unverbindlich
Evangelische Zeitung
Telefon: 04 31 | 55 77 99
www.evangelische-zeitung.de
leserservice@evangelische-zeitung.de

UMFRAGE | MEINUNGEN AUS DEN GEMEINDEN

„Frauen führen menschlicher“

Die „Evangelische Zeitung“ fragte danach, was weiblichen Führungsstil ausmacht

Von Bernd Honig

KIEL – In unserem Grundgesetz ist die Gleichheit von Mann und Frau festgeschrieben. Oft wird beklagt, dass zu wenige Frauen Führungspositionen bekleiden. Das sollen Quoten ändern. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird gefördert. In der Privatwirtschaft sind Frauen unterrepräsentiert je höher die Stelle in der Firmenhierarchie angesiedelt ist. Frauen, heißt es, hätten einen eigenen, eben weiblichen Führungsstil. Die „Evangelische Zeitung“ fragte, ob es ihn überhaupt gibt und was ihn dann ausmacht.

„Das glaube ich nicht, betont Petra Mechert, „denn stets ist das Fachwissen entscheidend.“

Rudolf Renicke meint: „Allerdings ist das anders. Allerdings habe ich auch ein komisches Gefühl, wenn eine 20 Jahre jüngere Frau mir Anweisungen erteilt. Das ist so gewesen, als ich in einer Reinigungskolonie gearbeitet habe.“

Anja Endres sagt: „Frauen sind gründlicher, sind strukturierter. Aber es kommt, denke ich, auf die Branche an, ob sie überhaupt etwas anders machen können als Männer.“

Und **Andrea Höppner** fragt nach: Warum müssen denn Frauen einen anderen Führungsstil haben als Männer? Letztendlich kommt es als Chef doch darauf an, gute strategische Einschätzungen und Entscheidungen zu treffen und seiner sozialen Verantwortung als Arbeitsgeber gerecht zu werden.“

Andreas Greve sagt: „Ich



Tonya Hoffmann: „Ja, eine Frau hat mehr Sozialkompetenz. Das ist angeboren, sozusagen genetisch. Wenn man das nicht mit in die Wiege gelegt bekommen hat, kann man es nicht; anders als bei Fachlichem.“ Fotos: Honig



Janin Miebach: „Ja, na klar. Offener für persönliche Situationen, so für Mütter, die in Teilzeit arbeiten.“



Dagmar Harder: „Ja, Zielstrebigkeit, Empathie und Neugier sind markante Dinge bei Cheffinnen.“

bin der Alltagslyriker von Altona. Ich gehe mit Sprache um. Und Frauen haben einen anderen Führungsstil. Sie reden unkompliziert und direkt.“

Sabine Böhlk meint: „Ja, denn Frauen gehen grundsätzlich alle Aufgaben anders an als Männer. Und das muss sich schließlich dann auch in ihrem Führungsstil zeigen.“

Benjamin Ernicke erklärt: „Es kommt auf die Qualität der Arbeit als Chef an. Ich hätte mit Männlein oder Weiblein

als Chef keine Probleme.“

Patrick Lage sagt: „Ja, das ist schon anders. Wenn eine Frau Boss ist, widerspricht



man ungerne. Es herrscht ein harmonischeres Arbeitsklima. Und sie sind oft hilfsbereiter



Kevin Morgenstern: „Ja, eine Frau ist einfühlsamer, harmonischer. Einfach nettere Atmosphäre.“



Sabine Böhlk: „Ich glaube, dass Frauen grundsätzlich an alles anders herangehen als Männer.“



Andreas Greve: „Ja, Frauen sind direkter, reden unkomplizierter und sagen sofort, was sein sollte.“

als Männer. Aber Frauen als Cheffinnen können sich auch durchsetzen, wenn's nötig ist.“

Wilhelm Jensen sagt kurz und bündig: „Nee, nee! Frauen, die sind nicht durchsetzungsfähig. Das ist nichts!“

Janin Miebach erläutert: „Ja, na klar! Ihr Stil ist menschlicher und weicher. Offen für persönliche Situationen, verständnisvoller etwa für Mütter, die in Teilzeit arbeiten.“

Kevin Morgenstern sagt: „Ja, ich würde mal sagen: Sie

sind einfühlsamer. Alles ist harmonischer. Man macht auch mal etwas freiwillig, was man sonst nicht gemacht hätte. Es herrscht eine bessere Stimmung. Es ist einfach netter.“

Tonya Hoffmann sagt: „Ja, eine Frau hat mehr Sozialkompetenz. Das ist ihr angeboren, genetisch sozusagen. Hat man das nicht mit in die Wiege gelegt bekommen, hat man es nicht. Fachkompetenz kann man erwerben durch Lernen. Sozialkompetenz hingegen nicht.“

Norbert Giesow sagt: „Ja, ich glaube schon, dass es einen weiblichen Führungsstil gibt. Aber zugleich gilt: Männer haben teilweise ja auch weibliche Kompetenzen und Eigenschaften, ebenso wie Frauen auch männliche Eigenschaften haben können. Jedoch haben Frauen mehr Empathie, mehr Einfühlungsvermögen. Die emotionalen Grundlagen zur Mitarbeiterführung sind anders.“

Karl-Günter Holzbauer erklärt: „Ich finde es gibt nichts Besonderes im Frauenführungsstil. Allerdings muss ich ehrlich sagen: So eine Modepuppe als Chefin nehme ich nicht ernst. Ich war zuletzt in einer Lagerhausgesellschaft. Da kam eine Chefin. Hatte studiert, immer modische Kleider. Aber keine Ahnung von der Praxis. Mit anpacken wollte und konnte sie auch nicht.“

Als Fazit sagt **Vera Linthe**: „Frauen müssen fachlich genauso versiert sein wie die Herren der Schöpfung. Auch Frauen entscheiden hart, ja radikal. Aber sie führen trotzdem weicher und menschlicher.“

LESER-FORUM

Zu EvZ 46, Seite 4: Berichte über die Tagung der EKD-Synode

Glaubwürdiger

Mit großer Enttäuschung habe ich gesehen, dass dem Rat der EKD mit Frau Marlehn Thieme eine Direktorin der Deutschen Bank angehört.

Es geht mir keineswegs um die Person von Frau Thieme, sondern um die Verbindung der EKD zur Deutschen Bank, welche ihre Tätigkeit auf den globalisierten Märkten während der vergangenen Jahrzehnte stark vom Geschäftsauf den fragwürdigen Investmentbereich verlagert hat.

Wenn es dem Rat der EKD darum gehen sollte, neben theologischen auch über bankpraktische Kompetenzen zu verfügen, so könnten diese Kenntnisse nach meiner Ansicht theologisch glaubwürdiger durch eine Fachfrau oder einen Fachmann aus der Evangelischen Darlehensgenossenschaft und/oder Ökocredit verkörpert werden.

Werner Onken, Oldenburg

- **Leserbriefe** geben nicht die Meinung der Redaktion, sondern des jeweiligen Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.
- **Ihre Meinung zählt.** Schreiben sie an: **Evangelische Zeitung** Postfach 3466, 24033 Kiel Fax: 0431/55779-297 redaktion@evangelische-zeitung.de

STELLENANGEBOTE

Das Landesjugendpfarramt in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland sucht zum 1. Februar 2014 oder später **eine Referentin bzw. einen Referenten**

mit einem Fachhochschulstudium (z.B. Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, DiakonIn) für die Projektstelle „Netzwerk Junge Ökumene“ in der Nordkirche in Plön.

Infos unter www.stellenvermittlung-nordkirche.de - Chiffre 4087 - oder vom Landesjugendpastor Tilman Lautzas 0170 / 576 92 10.



Die Ev.-Luth. Kirchengemeinde Mildstedt sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt

eine/n Mitarbeiter/in für die Kinder- und Jugendarbeit.

Weitere Angaben finden Sie auf der Homepage der Stellenvermittlung unter der Chiffre 4036.

Schauen Sie doch einfach mal rein!

Kirchliche Arbeitgeber/innen können hier kostenlos ihre Stellenangebote einstellen und erreichen so über 10.000 Nutzer monatlich.

Stellengeschäfte können ebenfalls kostenlos aufgegeben werden.

Nutzen Sie auch die Möglichkeit der internen Stellenausschreibungen mit dem Zugriff nur für Mitarbeitende und Arbeitgeber/innen der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Norden.

Bei Fragen erreichen Sie die **Stellenvermittlung** Mo-Fr von 9.00 bis 12.00 telefonisch unter der Nummer 0431-9797979, per E-Mail jederzeit unter info@stellenvermittlung-nordkirche.de.

Ihre Ansprechpartnerin heißt Runa Rosenstiel.

Die **Ev.-Luth. Cornelius-Kirchengemeinde** sucht zum 24. März 2014 für eine Mutterschutzvertretung mit voraussichtlich sich anschließender Elternzeitvertretung bis zum **30. April 2015**

eine Diakonin / einen Diakon

bzw. eine/n Mitarbeiter/in mit vergleichbarer Qualifikation

für die Arbeit mit Jugendlichen in unserer Evangelischen Jugend Süderelbe auf einer halben Stelle (19,5 Std). Die Vergütung erfolgt nach KAT. Die Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche ist Einstellungs Voraussetzung.

Die Ev.-Luth. Cornelius-Kirchengemeinde mit 3.300 Mitgliedern liegt am südlichen Stadtrand Hamburgs. Wir richten unsere Gemeindegarbeit auf alle Generationen aus, wobei sich auch die älteren unter dem Gemeindevotum „Junge Kirche – weites Herz“ wiederfinden.

In der Jugendarbeit kooperieren wir sehr erfolgreich mit unseren beiden Nachbargemeinden in der Ev. Jugend Süderelbe (EJS). Dort wirken drei Hauptamtliche mit einer großen Zahl von Teamer/innen zusammen. Die Aus- und Fortbildung der Teamer/innen und die Durchführung von Freizeiten, Aktionen und Projekten auch mit Konfirmanden/innen sind die wichtigsten Schwerpunkte.

Das erfolgreiche Konzept der EJS ist weit über unsere Region hinaus bekannt und ist als Modellprojekt vom Kirchenkreis Hamburg-Ost dokumentiert und gefördert. Zugleich aber ist lebendige Jugendarbeit immer im Umbruch und offen für Innovation; deshalb würden wir uns freuen, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Für Fragen stehen Ihnen zur Verfügung Diakonin Sonja Nass 040 – 701 95 56 und Pastor Gerhard Janke 040 – 701 87 27.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum 6. Januar 2014 an:

Ev.-Luth. Cornelius-Kirchengemeinde Dritte Meile 1, 21149 Hamburg oder per Mail an janke@cornelius-kirche.de

Weitere Informationen unter: www.ejse.de oder www.cornelius-kirche.de

Glaubenssachen
www.kirchenshop-online.de
den Dingen eine Seele geben

8.12.2013 | AUSGABE 49 K

GASTBEITRAG

Es gibt viele Wege, Frau zu sein

Für alle Lebensentwürfe muss es gesellschaftliche Anerkennung geben



Frauen sollen selber entscheiden, ob sie Topmanagerin oder Hausfrau sein möchten, meint Birgit Kelle. Sie sollen nicht als die „Dummen“ gelten, nur weil sie Kinder erziehen, sondern für jeden Weg anerkannt werden.

Vielfalt, Diversity – es sind die gern genutzten Schlagworte von Politik und Gesellschaft, die verdeutlichen sollen, dass wir tolerant sind und Wert legen auf ein buntes Miteinander. Offensichtlich gilt dies aber nur für die Vielfalt geschlechtlicher Zustände – nicht jedoch für die Vielfalt weiblicher Lebenswege. Geht es nämlich um die Frage der Emanzipation, ist Schluss mit Toleranz und Vielfalt – schließlich haben sich die Vertreterinnen der Feminismusfront gemeinsam mit der Politik doch bereits abschließend darüber geeinigt, wie ein korrektes und emanzipatorisch anerkanntes Leben als Frau auszusehen hat. Freundlicherweise haben sich schon mehrere Frauengenerationen darüber Gedanken gemacht, wie die Frau von heute zu leben hat, damit wir jungen Dinger von heute gar nicht erst auf den Gedanken kommen, selbst darüber nachzudenken, was wir wollen. Das Ergebnis ist immer gleich und läuft darauf hinaus, dass wir möglichst das Leben unserer Männer, soweit noch vorhanden, nachahmen. Anerkannt ist Frau heute, wenn sie alles erreicht, was ein Mann erreichen kann. Beruflich erfolgreich, finanziell unabhängig, Kinder ja, aber bitte nicht zuviel Zeit zu Hause verdrödeln mit den Kindern. Sie soll ihr Potenzial ausschöpfen und möglichst alle Männerdomänen mit mindestens 50 Prozent belegen.

Um dies zu verdeutlichen, werden Frauen, die nicht mitziehen, die sich der neuen schönen Frauenwelt verweigern als „Heimchen am Herd“, „Glücken“, usw. titulierte. Oder man wirft ihnen gar vor, durch ihr starres Festhalten an der überholten Hausfrauenrolle sogar die Emanzipation ihrer Geschlechtsgenossinnen zu behindern. Im Gegenzug sollen die Männer gefälligst zurücktreten, wo sie die Mehrheit halten und endlich ihren 50-Prozentanteil an der Hausarbeit übernehmen. Die Gleichstellung der Frau gilt also erst dann als vollendet, wenn Frau nicht nur machen darf, was ein Mann tut, sondern erst dann, wenn sie es auch wirklich tut – ganz egal, ob Frau das eigentlich will.

Eine Gleichstellung, die sich so definiert, schafft allerdings keine Emanzipation und auch keine Freiheit sondern nur neue Zwänge. Den Zwang, dem neuen weiblichen Idealbild zu entsprechen. Doch ist es dann noch Freiheit? Und ist es noch Vielfalt? Es gibt so viele gute Wege, eine Frau zu sein, wie es Frauen gibt. Und so werden wir erst dann eine vollendete Emanzipation haben, wenn es möglich ist, dass der Lebensentwurf einer Hausfrau die gleiche gesellschaftliche Anerkennung erhält, wie das Leben als Topmanagerin und all die anderen Wege dazwischen. Weil jede Frau das Recht hat, ihren eigenen, individuellen Weg zu finden und niemand das Recht hat, darüber zu urteilen. Auch nicht andere Frauen.

Birgit Kelle ist verheiratet, Mutter von vier Kindern und arbeitet als freie Journalistin, unter anderem als Kolumnistin bei „The European“, sie ist Vorsitzende des Vereins Frau 2000plus e.V. (www.frau2000plus.net). **Buchtipp:** Birgit Kelle, „Dann mach doch die Bluse zu – Ein Aufschrei gegen den Gleichheitswahn“, Adeo Verlag 2013, 17,99 Euro.

MELDUNG DER WOCHE

Soziale Gerechtigkeit Was Ehrenamtliche antreibt

EICHTÄTT – Wer sich ehrenamtlich engagiert, will vor allem einen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit leisten. Auch möchte der oder diejenige etwas tun, was im Einklang mit seinen oder ihren Werten stehe. Zu diesem Schluss kommt eine deutsch-schweizerische Studie zu den Motiven von Freiwilligenarbeit, wie die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt mitteilte. „An erster Stelle steht dabei das Erleben von Empörung angesichts der wahrgenommenen Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft“, erklärten die Forscher. Der Lehrstuhl für Sozial- und Organisationspsychologie hatte die Untersuchung mit Wissenschaftlern der ETH Zürich durchgeführt. (KNA)

THEMA DER WOCHE | Hunde lehren Selbstvertrauen und Wertschätzung – ein Porträt der Hundetrainerin Maja Nowak

Sie nimmt den Leithund an die Leine

Von Charlotte Morgenthal

BERLIN – Sie ist als Frau eine Ausnahme unter den Hundeprofis in Deutschland. Maja Nowak hat bisher mit mehr als 6000 Hunden und mindestens ebenso vielen Hundehaltern gearbeitet. „Frauen führen Hunde anders als Männer“, sagt die 51-Jährige. „Zwar mangelt es den meisten oft an dem Gefühl, Entscheidungen treffen zu dürfen und sich damit gut zu fühlen, aber wenn sie es erlernt haben, dann führen sie oft leise und angemessen.“

Maja Nowaks Arbeit mit Hunden und Menschen fand ihren Ursprung in Russland. Zwischen 1991 und 1997 lebte sie fast abgeschnitten von der Außenwelt in dem russischen Dorf Lipowka. Die in Leipzig geborene Liedermacherin vertonte Gedichte der berühmten Lyrikerin Marina Zwetajewa und spielte auf Bühnen der russischen Metropolen. In dem einfachen Leben auf dem Land hatte die hochgewachsene schlanke Frau mit den dunklen Locken ihre zweite Heimat entdeckt.

Nach und nach liefen der Musikerin wildebelebende Hunde zu. Jahrelang beobachtete sie, wie die unterschiedlichen Hunde-Charaktere zu einem Rudel zusammenwuchsen und zusammenlebten. Mit diesen Erfahrungen im Gepäck kehrte sie 1997 nach Deutschland zurück. Ihre Erlebnisse in Russland und als Hundetrainerin hat sie mittlerweile in drei Büchern aufgeschrieben. Das ZDF machte 2012 eine Fernseh-Serie über die „Hundeflüsterin“, im Januar sind bereits die nächsten Folgen geplant.

In ihrem Berliner „Dog-In-



Die „Hundeflüsterin“ Maja Nowak mit ihrem Leithund „Raïda“. Frauen führen auch Hunde anders, sagt die 51-Jährige.

Foto: privat/Knut Koops

stitut“ bietet Nowak unter anderem auch Kurse für Frauen an. In diesen Seminaren lernen die Teilnehmerinnen nicht nur Entscheidungen zu treffen, sondern auch sich zu vertrauen und damit wohl zu fühlen. „Frauen haben bei Forderungen an einen anderen oft ein schlechtes Gewissen und entschuldigen sich für ihre Bedürfnisse oder Entscheidungen. Sie lernen ihr ganzes Leben, sich in andere Wesen hinein zu versetzen, aber nicht, sich auch abgren-

zen zu können.“ Auch im beruflichen Alltag seien Frauen längst noch nicht den Männern gleichgestellt, stellt Nowak fest. Ihrer Ansicht nach können Gesellschaft und Wirtschaft von dem ursprünglichen Verhalten der Hunde profitieren. So spiele bei Leithunden das Geschlecht keine Rolle für die Kompetenz, sagt Nowak. Auch erfahre jedes Mitglied im Hundrudel – ob Entscheidungsträger oder nicht – die gleiche Wertschätzung. Eine Frauenquote wäre daher überflüssig,

wenn allen Menschen die gleiche Achtung entgegengebracht würde. „Ob Entscheidungsträger oder die, die Entscheidungen ausführen, – für alles braucht man eine Kompetenz. Wir wären unglaublich stark, wenn jeder an seinem Platz Wertschätzung erfahren würde und nicht nur den Führungskräften so viel Bedeutung beimessen würde.“

Ihre Kurse besuchen Frauen unterschiedlicher Generationen. Als Beispiel berichtet Nowak von einer 72-jährigen

Frau, die im vergangenen Sommer einen Frauenkurs in ihrer Hundeschule besucht hat. Zum Schluss sei diese in Tränen ausgebrochen. Ihr Leben im Beruf und ihre Ehe wären ganz anders verlaufen, hätte sie diese Seiten an sich schon vor 40 Jahren kennengelernt. Für Nowak hat diese Reaktion einen ganz einfachen Grund: „Ein Hund kann oft ungeahnte Ressourcen hervorbringen, wenn sich Mensch und Hund auf instinktiver Ebene begegnen.“

„Ich habe hart dafür gearbeitet“

THEMA DER WOCHE | Mit 26 Jahren ist die CSU-Politikerin Emmi Zeulner die jüngste Bundestagsabgeordnete

Von Luisa Meyer

BERLIN – Im Schnitt sind die Abgeordneten im Bundestag 50 Jahre alt. Emmi Zeulner ist 26. Im September wurde die gelernte Krankenschwester in ihrem Wahlkreis Kulmbach in Bayern direkt gewählt. Sie ist die jüngste Abgeordnete im Bundestag. Die CSU-Politikerin hat im Wahlkreis des ehemaligen Verteidigungsministers Karl-Theodor zu Guttenberg kandidiert und prompt 56,9 Prozent der Erststimmen bekommen. Damit verleiht sie der konservativen Partei in Bayern, deren Gesicht sonst von grauhaarigen, zwei älteren Männern wie Horst Seehofer und Peter Ramsauer geprägt ist, ein junges Antlitz.

„Es ist ganz normal, dass man genauer hinschaut, wenn eine junge Frau kandidiert“, sagt Zeulner. „Junge Leute müssen sich immer erst behaupten“. Ihr Wahlkreis erstreckt sich über drei Kreisverbände. Bekannt war Zeulner aber vor allem in ihrem eigenen Kreisverband Lichtenfels. „Und auch dort musste ich mich erstmal durchsetzen“, sagt sie. Als „Kind der Quote“ sieht sie sich aber nicht: „Ich habe hart dafür gearbeitet“. Unterstützung bekam sie dafür vom Lichtenfelser Landrat Christian Meißner, der hinter ihr stand und sie förderte.

Mit 18 Jahren ist Emmi Zeulner in die Junge Union eingetreten. Vorher war sie schon Klassen- und Schülersprecherin. „Ich habe mein Umfeld immer schon gerne mitgestaltet“, sagt sie. Seit fünf Jahren ist sie in der Kommunalpolitik tätig, als Stadt- und Kreisrätin. Und jetzt Berlin. Ihr jetziges Büro liegt in der Straße „Unter den Linden“, nicht weit entfernt vom Brandenburger Tor. Immer wenn sie daran vorbeigeht bekommt sie eine Gänsehaut. „Wenn die alten Mauern sprechen könnten, hätten sie sicher viele beeindruckende Geschichten zu erzählen“, ist sie sich sicher. Nicht nur die Stadt ist neu für die junge Fränkin. Auch ihr Alltag hat sich grundlegend geändert. Sie wird viel pendeln müssen zwischen Berlin und ihrem Wahlkreis in Oberfranken. Herausfinden muss sie auch noch, wo es sich lohnt, ihre Kraft einzusetzen – und wo sie vergeudet ist. Über die Arbeit im Bundestag macht



sie sich keine Illusionen. „Noch ist alles sehr harmonisch“, sagt sie. „Hoffen wir, dass es so bleibt“.



So richtig eingerichtet hat sich Emmi Zeulner, die jüngste Bundestagsabgeordnete, noch nicht in ihrem neuen Büro in Berlin. Immerhin, einen Terminkalender hat sie schon aufgehängt.

Foto: Luisa Meyer

Emmi Zeulner hat vier Geschwister, sie kommt aus einer Gastwirtsfamilie. Aufgewachsen ist sie in einem Dorf mit 35 Einwohnern. „In Oberfranken hängt mein Herz“, sagt die 26-Jährige. Der ländliche Raum und Gesundheitspolitik, darauf will Zeulner ihr politisches Augenmerk legen. Sie sieht sich als Vertreterin der Pflege im Bundestag und hat sich deshalb für den Gesundheitsausschuss beworben. Sie möchte die ärztliche Versorgung auf dem Land verbessern und mehr Mediziner auf Land bringen. Ihr Ansatzpunkt ist der Numerus Clausus. Zeulner will es jungen Menschen aus dem ländlichen Raum einfacher machen, einen Studien-

platz für Medizin zu bekommen. Und ihr Konzept einer „Familienhebamme“ sieht außerdem vor, dass Hebammen länger als bislang die Familien betreuen. „Sie können vor Ort effektiv helfen, weil sie von Anfang an nah an den Eltern dran sind“, erklärt sie.

Als Krankenschwester weiß die Abgeordnete, wie es ist, zwischen den Stühlen zu sitzen, die Bedürfnisse von Patient, Arzt und Angehörigen unter einen Hut zu bekommen. Auch Politiker sind so ein Verbindungsglied: Emmi Zeulner muss die Balance finden zwischen dem „Menschenbedürfnis und dem Machbaren“, sagt sie. Eine weitere Herausforderung für Zeulner ist jetzt

auch, dass sie ein Büro leiten muss, eigene Mitarbeiter hat, auf deren Loyalität sie baut. Immerhin, ein Stück Bayern gibt es auch in Berlin: Auf dem Flur vor ihrem Büro begrüßt sie jemand mit einem fröhlichen „Grüß Gott“.

Als Zeulner kandidierte, fragte ihre Schwester sie: „Hast du dir das auch gut überlegt?“ Doch das war keine Entscheidung aus dem Bauch heraus. „Ich habe das intensiv abgemüht“, sagt sie. Immerhin musste sie für ihr Mandat ihr Volkswirtschaftsstudium in Bamberg unterbrechen. Ob sie frischen Wind in die CSU bringen und ihre Ziele verwirklichen wird, zeigt sich im Laufe der nächsten vier Jahre.

KIRCHE IN DER WELT

**Staatsleistungen an Kirchen
Präses kritisiert Debatte**

DUISBURG – In der Diskussion über die Staatsleistungen an die Kirchen fordert der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski, mehr Sachlichkeit. Angesichts der Diskussionen um die Vorgänge im Bistum Limburg werde die kirchliche Finanzpraxis derzeit infrage gestellt, sagte Rekowski auf dem Neujahrsempfang des Kirchenkreises Duisburg. Die benutzte Terminologie reiche „ungetrübter jeder Sachkenntnis inzwischen von Subventionierung bis hin zu Privilegien“, kritisierte der leitende Theologe. Rekowski empfahl einen offenen Umgang mit Kritik: „Wir müssen weiterhin für umfassende Transparenz und Klarheit in finanziellen Fragen sorgen.“ (epd)

**Rheinische Kirche
Sparkurs geht weiter**

DÜSSELDORF – Die Evangelische Kirche im Rheinland will trotz erheblicher Mehreinnahmen aus der Kirchensteuer an ihrem drastischen Sparkurs festhalten. In diesem Jahr werden statt der prognostizierten 575 Millionen Euro insgesamt 593 Millionen Euro aus Kirchensteuern erwartet, wie Finanzdezernent Bernd Baucks in Düsseldorf mitteilte. Trotzdem müssten die Ausgaben erheblich reduziert werden, um nicht „auf Kredit der Zukunft zu leben“ und für schwierigere Zeiten vorzusorgen. Der landeskirchliche Etat schreibe zudem schon länger rote Zahlen und könne derzeit nur durch jährliche Rücklagenentnahmen von rund 3,5 Millionen Euro ausgeglichen werden. (epd)

**Bayerische Landeskirche
Haushaltsplus von 3,8 Prozent**

INGOLSTADT – Die evangelische Landessynode in Bayern hat den kirchlichen Haushalt mit einem Volumen von 843 Millionen Euro beschlossen. Das Kirchenparlament der knapp 2,6 Millionen bayerischen Protestanten stimmte dem Etat für 2014 mit großer Mehrheit in Ingolstadt zu. Für das nächste Jahr rechnet der landeskirchliche Finanzchef Erich Theodor Barzen mit einem Plus von 3,8 Prozent bei den Kirchensteuereinnahmen. Die Finanzplaner gehen von Kirchensteuereinnahmen in Höhe von 628 Millionen Euro aus. Rund 20 Millionen Euro sollen beispielsweise für die Sanierung von Kirchen und kirchlichen Immobilien ausgegeben werden. Für eine breit angelegte Pflegekampagne stehen 300 000 Euro bereit. Außerdem werden zusätzliche Mittel für Flüchtlingshilfe und Asylberatung aufgewendet. (epd)

**Kritik am „Wort zum Sonntag“
Menschwerdung Gottes unerwähnt**

WETZLAR/FRANKFURT A.M. – Der Geschäftsführer des Christlichen Medienverbands KEP, Wolfgang Baake, hat das jüngste „Wort zum Sonntag“ kritisiert. Pastorin Nora Steen aus Wülflinghausen bei Hannover habe das Wort „Advent“ zwar häufig erwähnt, aber nicht davon gesprochen, „was es für Christen bedeutet: die Erwartung der Ankunft Jesu Christi“, sagte Baake in Wetzlar. Steen sagte dem epd, ihr „Wort zum Sonntag“ in der ARD habe sich „vor allem an die vielen kirchenfernen Zuschauer“ gerichtet, denen sie „einen niedrigschwelligeren Zugang zum Thema der Erwartung der Ankunft des Gottessohnes ermöglichen wollte“. (epd)

**Kirchenwahl in Württemberg
Konservative stabil, Liberale stärker**

STUTTGART – Bei der Wahl zur Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg hat die theologisch konservative Gruppierung „Lebendige Gemeinde“ ihre Spitzenposition behauptet. Von den 90 Synodensitzen erreichte sie 39 (2007: 40 Sitze). Gewinne gab es bei der theologisch liberalen „Offenen Kirche“, die 30 Mandate erreichte (2007: 25). Die württembergische Landessynode ist das einzige evangelische Kirchenparlament in Deutschland, das von den Gemeindegliedern direkt gewählt wird. Die Wahlbeteiligung lag bei rund 24 Prozent. (epd)

**Aktion „Ich kann nicht anders“
Zahnmobil kommt am besten an**

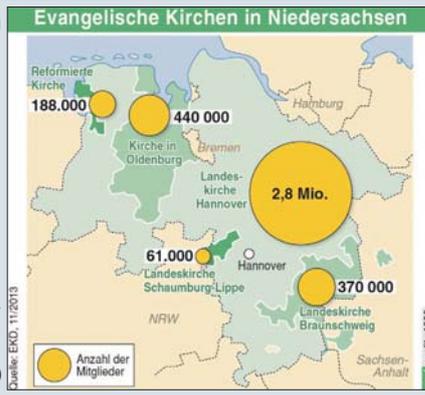
FRANKFURT/HANNOVER – Ingeburg und Werner Mannherz sind die Gewinner der Aktion „Ich kann nicht anders“ des evangelischen Magazins „christmon“. Mit ihrer Initiative „Zahnmobil“ konnten sie die meisten Dankeschreiben für sich verbuchen und werden mit einem Preisgeld von 2000 Euro belohnt. Das Ehepaar Mannherz fährt dreimal in der Woche mit einem Team Ehrenamtlicher in die Innenstadt von Hannover und versorgt Obdachlose, die Zahnprobleme haben. (EvZ)

➔ **Weitere Alltagshelden** werden unter www.ichkannnichtanders.de vorgestellt

ZAHLEN UND DATEN

ERNEUERTE KONFÖDERATION

KLEINE KONFÖDERATION
Mehr als vier Jahre lang haben die fünf evangelischen Kirchen in Niedersachsen darüber diskutiert, wie ihre zukünftige Zusammenarbeit aussehen soll. Nachdem die Synoden der Kirchen in Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe einer verschlankten Form der bestehenden Konföderation zugestimmt hatten, votierten jetzt auch die Vertreter der hannoverschen Landeskirche und der reformierten Kirche für die Fortsetzung der seit 1971 bestehenden Zusammenarbeit, nun aber unter Verzicht auf das synodale Element. Kirchengesetze sollen nun auf EKD-Ebene oder von den jeweiligen Landessynoden beschlossen werden. (min)



Für einen fairen Zugang

Kirchenpräsident warnt vor geplanter Asylpolitik

FRANKFURT A.M. – Mit Blick auf den Koalitionsvertrag hat der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung davor gewarnt, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Serbien zu sicheren Herkunftsstaaten zu erklären. „Damit blieben die Schutzsuchenden aus diesen Ländern zukünftig in Deutschland schutzlos“, sagte Jung dem Internetportal evangelisch.de. Er verwies unter anderem auf die Minderheit der Roma, die in diesen Ländern nach wie vor in großem Maße beim Zugang zu Arbeit, Gesundheit und Wohnraum diskriminiert würden.

Sorge bereiten Jung auch die Pläne der Koalitionäre zur Bekämpfung von irregulärer Migration mit Hilfe von „Herkunfts- und Transitstaaten“. „Da möchte ich kritisch fragen, ob etwa Libyen, Syrien oder Eritrea dafür geeignete Kooperationspartner sind?“, sagte Jung. Kriminellen Schleppern könne nur dadurch das Handwerk gelegt werden, dass Asylsuchende auf legalem Weg Zugang zu einem fairen Asylverfahren erhielten. Zugleich begrüßte er die im Koalitionsvertrag geplante Alters- und stichtagsunabhängige Bleiberechtsregelung. (epd)

Spendenaktionen von „Brot für die Welt“ und Adveniat eröffnet

Gegen den Hunger in der Welt

BREMEN/OSNABRÜCK – Millionen Menschen weltweit sterben jährlich den Hungertod, andere dürsten nach Bildung. Mit ihren traditionellen Spendenaktionen im Advent wollen die kirchlichen Hilfswerke die Not lindern.

„Brot für die Welt“ und Adveniat haben am 1. Advent ihre traditionellen Spendensammlungen in der Adventszeit gestartet. Der Kampf gegen den weltweiten Hunger steht im Mittelpunkt der 55. Spendenaktion, die das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ in Bremen eröffnete. „Land zum Leben – Grund zur Hoffnung“ lautet das Motto der Kampagne, die in diesem Jahr einen Schwerpunkt auf Angola im Südwesten Afrikas legt. Es gebe noch immer eine „Welt des Hungers“, kritisierte im Eröffnungsgottesdienst der Friedensbeauftragte der EKD, Renke Brahm. Zwar habe die Zahl der Hungernden nach einem UN-Bericht seit den frühen 1990er Jahren um 17 Prozent abgenommen. „Und dennoch leiden immer noch 842 Millionen

Menschen Hunger“, sagte Brahm in dem Fernsehgottesdienst, den die ARD aus der Bremer St.-Stephani-Kirche übertrug. „8,8 Millionen sterben jährlich den Hungertod.“ Den Projektpartner von „Brot für die Welt“ im südlichen Angola sieht Brahm als Hoffungszeichen. Der Direktor des kleinbäuerlichen Selbsthilfeprojektes, Ernesto Cassinda, erläuterte, es sei unter anderem mit einer Saatgutbank gelungen, 8000 Menschen aus dem Hunger zu befreien.

Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat der katholischen Kirche eröffnete seine Spendenaktion mit einem Gottesdienst im Osnabrücker Dom. Die Bischöfe von Osnabrück und Essen, Franz-Josef Bode und Franz-Josef Overbeck, forderten die Gläubigen auf, sich im Sinne von Papst Franziskus mit den Armen in Lateinamerika zu solidarisieren. „Ihren Hunger und Durst nach Bildung zu stillen, ist konkreter Liebesdienst an den Menschen“, sagte Bode. Er gestaltete den Gottesdienst gemeinsam mit Gästen aus Nicaragua, Chile, Honduras, Bolivien und der Dominikanischen Republik.



Der Kampf gegen den Hunger steht im Mittelpunkt der 55. Spendenaktion, die das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ am ersten Adventssonntag in der Bremer Kulturkirche St. Stephani eröffnet hat. Foto: epd-Bild / Jörg Sarbach

Die Spendenaktion des in Essen ansässigen Lateinamerika-Hilfswerkes steht in diesem Jahr unter dem Motto „Hunger nach Bildung“. Mit

den gesammelten Geldern aus den Kollekten vor allem am 24. und 25. Dezember unterstützt Adveniat Bildungsprojekte von Partnerorganisationen in Lateinamerika und der Karibik. Adveniat finanziert sich nach eigenen Angaben zu

95 Prozent aus Spenden. Für „Brot für die Welt“ wurden im vergangenen Jahr nach Angaben des Hilfswerkes bundesweit 55,2 Millionen Euro gespendet. Aktuell würden damit 2500 Projekte in den Ländern des Südens unterstützt. (epd)

Hohes Niveau im „Vorhof der Völker“

Der Vatikan sucht das Gespräch mit Atheisten – eine der ersten Dialogveranstaltungen fand in Berlin statt

Von Benjamin Lassive

BERLIN – Mehr als 118 000 Menschen sind im vergangenen Jahr aus der katholischen Kirche in Deutschland ausgetreten. Der Missbrauchsskandal und die Bausünden des Limburger Bischofs haben das öffentliche Ansehen der Kirche auf einen Tiefpunkt sinken lassen. Doch der Vatikan will dem entgegenwirken: Mit einer Dialogoffensive, dem „Vorhof der Völker“, versucht die katholische Kirche, sich wieder ins Gespräch zu bringen.

Dienstag, 15 Uhr. Der Festsaal des Berliner „Roten Rathauses“ ist so gut gefüllt wie selten. Dicht gedrängt sitzen die Menschen auf den Polsterstühlen. Viele haben keinen Platz mehr gefunden, müssen stehen. Altbischofspräsident Horst Köhler ist gekommen, der frühere Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse, Vertreter der Kirchen ebenso wie Arik Platzek, Pressesprecher des Humanistischen Verbands Berlin-Brandenburg,

Denn es ging nicht um Politik, es ging um Religion. Das Berliner Rathaus bot den Auftakt für die dreitägige Veranstaltung „Vorhof der Völker“, eine aus mehreren Podiumsdiskussionen bestehende Gesprächsreihe, bei der Gläubige und Atheisten zum Thema „Freiheits Erfahrungen mit und ohne Gott“ miteinander in Kontakt kommen sollten.

Gestartet hatte die Initiative noch der emeritierte Papst Benedikt XVI. – beim Weihnachtsempfang für die Römische Kurie 2009. Benannt wurde die neue Dialoginitiative nach dem äußersten Hof des jüdischen Tempels in Jerusalem, den auch Nicht-Juden betreten durften. In Bologna, Paris, Mexico City, Bukarest oder Stockholm fanden bislang Veranstaltungen des „Vorhofs der Völker“ statt. In Berlin wurde an dem Tag diskutiert, an dem Papst Franziskus in seinem Lehrschreiben „Evangelii Gaudium“ eine offene, dialogbereite Kirche forderte.

Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) sagte in seiner Begrü-

ßung, in Berlin gebe es 250 Religionsgemeinschaften, eine „gottlose Stadt“ sei Berlin gewiss nicht. Und der katholische Kardinal Rainer Maria Woelki betonte, der „Vorhof der Völker“ wolle zeigen, dass „der Kalte Krieg zwischen Gläubenden und Ungläubigen vorbei“ sei. Zum Auftakt erlebten die mehreren hundert Zuhörer dann Intellektualität der Extra-Klasse. Die Philosophen Hans Joas und Herbert Schnädelbach diskutierten über das Dostojewski-Zitat: „Wenn es keine Gott gibt, ist alles erlaubt.“ „Selbst wenn es Gott nicht gibt, darf ich nicht bei Rot über die Ampel fahren, Steuern hinterziehen oder meine Frau schlagen, sollte es mir physisch möglich sein“, nahm Schnädelbach der Diskussion schon in den ersten Minuten den Wind aus den Segeln. Warum reiche die Vernunft als Basis zur ethischen Willensbildung nicht aus? „Was könnte ein transzendenter Gott hier noch hinzufügen?“

Joas dagegen warnte zunächst vor einer populären

Verallgemeinerung: „Wenn jetzt jemand sagt, Religion sei nötig – meinen Sie dann den Totismus der australischen Urvölker?“ Niemand werde den Weg zum Glauben finden, weil der Glaube irgendwie nützlich sei. „Der Weg zum Glauben muss ein anderer Weg sein“, so Joas. Doch am Ende blieb die Diskussion im Oberflächlichen, die Diskutanten nahe beieinander.

Ganz anders als am nächsten Tag im historischen Hörsaal der Berliner Charité. Hier wurde über den Menschen als Designer der Schöpfung diskutiert. „Haben wir bei den Menschen an der Speerspitze der Forschung prophetische Kompetenz?“, fragte der Aachener Theologe Thomas Macho. „aber wenn viele Menschen sagen, wir vermissen Gott, dann ist das auch die Sorge, dass viele Menschen das Gemeinwohl aus den Augen zu verlieren drohen.“ Dass sich Menschen in den Kirchen engagieren und in Kontemplation und aus Nächstenliebe Gutes für die Gesellschaft tun, wolle auch sie nicht missen.

Der Berliner „Vorhof der Völker“, der mit einer Heiligen Messe endete, bot intellektuellen Tiefgang, doch ob es auch das angekratzte Bild der Kirche verbessert oder gar den Rückzug Gottes aus der deutschen Öffentlichkeit verhindert, wird die Zukunft zeigen.

WELT DER KIRCHE

**Anglikanische Kirche von Irland
Pat Storey erste Bischöfin**

DUBLIN – Die anglikanische Kirche von Irland hat erstmals in ihrer Geschichte eine Frau zur Bischöfin geweiht. Die feierliche Zeremonie für die 53 Jahre alte Pat Storey fand in der Christ Church Cathedral in Dublin statt. Storey führt künftig die Diözese Meath and Kildare. Die Anglikanische Gemeinschaft ist in der Frage, ob Frauen die Bischofsweihe empfangen dürfen, gespalten. Weltweit sind in anglikanischen Kirchen derzeit 25 Bischöfinnen in Amt und Würden. (epd)

**Minus bei Weltjugendtag
„Papa“ zahlt die Schulden**

RIO DE JANEIRO – Die Erzdiözese Rio de Janeiro erhält laut Medienberichten vom Vatikan finanzielle Unterstützung für Schulden, die durch den Weltjugendtag 2013 entstanden sind. Papst Franziskus habe der Diözese seine Hilfe mitgeteilt. Derzeit beläuft sich der Schuldenstand nach Angaben der Diözese auf umgerechnet rund 13 Millionen Euro. (KNA)

**Jede dritte britische Schule
Verzicht auf Religionsunterricht**

LONDON – Rund ein Drittel aller staatlichen weiterführenden Schulen in Großbritannien bietet laut Medienbericht keinen Religionsunterricht für 14- bis 16-Jährige mehr an. Obwohl es sich um ein Pflichtfach handle, werde die religiöse Erziehung zugunsten anderer Fächer aus dem Stundenplan verdrängt, berichtet der „Daily Telegraph“. (KNA)

**Israels Religionsführer
Aufruf zum Gebet um Regen**

JERUSALEM (KNA) Israels Oberrabbiner Jitzhak Josef und David Lau sowie der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Fouad Twal, haben zum Gebet um Regen aufgerufen. Sie begründeten ihren Appell mit dem bislang ausbleibenden Winterregen. Die anhaltend trockene Witterung gefährde Israels Wirtschaft und Landwirtschaft, so die Geistlichen. (KNA)

**Patient klagte gegen Klinik
Krankensalbung rechtswidrig**

WARSAU – Ein früherer Koma-Patient hat in Polen erfolgreich gegen eine von einem Klinikseelsorger durchgeführte Krankensalbung, früher landläufig als „Letzte Ölung“ bezeichnet, geklagt. Wie die Zeitung „Rzeczpospolita“ berichtet, wertete der Oberste Gerichtshof die Krankensalbung für den Atheisten als Verstoß gegen die Gewissensfreiheit. (KNA)

**Älteste Spuren in Nepal
Buddha deutlich früher geboren**

NEU DELHI – Der Religionsstifter Buddha ist möglicherweise deutlich früher geboren als von Millionen Buddhisten geglaubt. Archäologische Grabungen an seinem überlieferten Geburtsort im nepalesischen Lumbini brachten Reste eines hölzernen Heiligens aus dem 6. Jahrhundert vor Christus zutage, wie die „Times of India“ berichtet. Das bislang älteste Zeugnis einer Buddha-Verehrung in Lumbini stammt aus dem Jahr 249 vor Christus. Die Lebenszeit von Siddhartha Gautama, der später zum Buddha („Erwachten“) wurde, ist unter Historikern umstritten. (KNA)

**Volksentscheid in Kroatien
Keine „Ehe für Homosexuelle“**

ZAGREB – Kroatische Bürger haben einen Verfassungszusatz gegen gleichgeschlechtliche Ehen beschlossen. Bei einem Volksentscheid stimmten zwei Drittel der Wähler für die Definition der Ehe als „Lebensgemeinschaft zwischen Frau und Mann“. 33,5 Prozent lehnten die Änderung ab. Mit dem Volksentscheid schieben erstmals die Bürger eines EU-Landes der Einführung der Ehe für homosexuelle Paare einen Riegel vor. In Polen und Ungarn sieht die Verfassung schon länger die Ehe nur zwischen Mann und Frau vor. (KNA)

**Sterbehilfe für Kinder
Belgien ringt um Legalisierung**

BRÜSSEL – Seit Monaten erhitzt das Thema in Belgien die Gemüter: Sollen auch Minderjährige aktive Sterbehilfe erhalten können? Jetzt stimmten der Sozial- und der Justizausschuss des Senats mit Mehrheit für eine Erweiterung des Sterbehilfe-Gesetzes. Demnach können Kinder Sterbehilfe bekommen, wenn sie unter unerträglichen körperlichen Qualen leiden. Sie müssen sich in der Endphase ihrer Erkrankung befinden. Sowohl Kinder als auch Eltern müssen dem Schritt zugestimmt haben. (epd)

Kritiker bremsen Hoffnung auf Reformen in der katholischen Kirche – Schriftsteller Frido Mann:

„Franziskus ist ein Showmaster“



Wenn der Papst ein Baby küsst, wie hier vor einer seiner wöchentlichen Generalaudienzen auf dem Peters-Platz in Rom, rührt er damit auch die Herzen seiner Bewunderer. Kritiker sprechen hingegen von Franziskus als dem „großen Showmaster“. Foto: M. Rossi/Reuters

ROM – In der vergangenen Woche befeuerte Papst Franziskus mit dem Dokument „Evangelii gaudium“ Hoffnungen auf Reformen. Kirchenkritiker sind skeptisch. Sie setzen keine großen Hoffnungen in die Reformbemühungen von Papst Franziskus. Der Schriftsteller Frido Mann, Enkel von Thomas Mann, hält die katholische Kirche für reformunfähig. Er glaube auch nicht, dass der neue Papst Franziskus daran etwas ändern wolle. Der katholische Theologe Hans Küng befürchtet, dass erzkonservative Kräfte im Vatikan Franziskus steine in den Weg legen.

Küng kritisiert in der „Passauer Neue Presse“ besonders Erzbischof Georg-Ludwig Müller, den Präfekten der Glaubenskongregation. Die Kongregation verfolge eine reaktionäre Strategie. Küng (85) wirft die Frage auf, ob der zurückgetretene Papst Benedikt XVI. durch Müller als „Schattenpapst“ agiert.

Mann sagte, Franziskus habe zwar größere soziale Kompetenzen als seine Vorgänger. „Aber sobald es seine Vorgänger erkennen, sagte Mann. Zwar scheine es, als wolle Franziskus bei der Frage seiner eigenen Autorität, die Zügel etwas lockern“. Eine Ordination von Frauen bleibe aber nach wie vor ausgeschlossen. Dies lasse nicht auf grundlegende Reformen schließen, bekräftigte der

neue Dokument „Evangelii gaudium“ (Freude des Evangeliums) nichts, das der Vatikan jüngst veröffentlichte. Er könne in dem Papier keinen Willen zu umfassenden Reformen erkennen, sagte Mann. Zwar scheine es, als wolle Franziskus bei der Frage seiner eigenen Autorität, die Zügel etwas lockern“. Eine Ordination von Frauen bleibe aber nach wie vor ausgeschlossen. Dies lasse nicht auf grundlegende Reformen schließen, bekräftigte der

73-jährige Theologe und Psychologe. Auch der Kirchenkritiker Gotthold Hasenöhrl hat Papst Franziskus fehlende Reformen vorgehalten. „Bisher sind es weitgehend Ankündigungen“, sagte er der „Saarbrücker Zeitung“. Hasenöhrl war 1959 in Rom zum Priester geweiht worden, im Jahr 2006 entzog man ihm die kirchliche Lehrelaubnis. Er bezeichnete Papst Johannes XXIII. als den Papst, der die „Fenster und Tü-

ren der Kirche aufgestoßen habe. „Aber die Päpste danach haben ein Fenster nach dem anderen nicht nur geschlossen, sondern zum Teil sogar zugemauert.“ (epd/KNA)

DOKUMENTATION

„VERBEULTE KIRCHE“
Zitate aus dem Apostolischen Schreiben des Papstes

- ROM** – Papst Franziskus hat jüngst ein Apostolisches Schreiben veröffentlicht, das einem Regierungsprogramm seines Pontifikates gleichkommt. Einige prägnante Zitate:
- „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschllossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“
 - „Eine übertriebene Zentralisierung kompliziert das Leben der Kirche und ihre missionarische Dynamik, anstatt ihr zu helfen.“
 - „Eine Kirche ‚im Aufbruch‘ ist eine Kirche mit offenen Türen.“
 - „Häufig verhalten wir uns wie Kontrolleure der Gnade und nicht wie ihre Förderer.“
 - „Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelplatz zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist.“
 - „Diese Wirtschaft tötet. Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baissse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht.“
 - „Wir haben die ‚Wegwerfkultur‘ eingeführt, die sogar gefordert wird. [...] Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.“
 - „Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des goldenen Kalbs ... hat eine erbarungslose Form gefunden in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel.“ (KNA)

„Geist der Güte und Zuwendung“

Thies Gundlach, Vizepräsident des EKD-Kirchenamtes, über das Lehrschreiben des Papstes

HANNOVER – In der evangelischen Kirche wird dem Reformprogramm von Papst Franziskus ein eigener „Ton des Aufbruchs“ bescheinigt. Dieser ziele in die Gegenwart, sei aber dennoch „typisch katholisch“, sagte Vizepräsident Thies Gundlach vom Kirchenamt der EKD.

– **EvZ:** Papst Franziskus hat eine Art Regierungsprogramm vorgelegt, das für Reformen in der katholischen Kirche wirbt. Wie schätzen Sie das apostolische Lehrschreiben ein?

Thies Gundlach: Es gehört zu den bemerkenswerten Elementen dieses Textes, dass Papst Franziskus einen ganz neuen Ton und Klang in die apostolischen Lehrschreiben einzeichnen kann, ohne eine einzige fundamentale Kategorie katholischen Denkens und Glaubens – sei es nun im Blick auf die Dogmen, sei es im Blick auf die Strukturen der Weltkirche – substanzial zu verän-

dern oder auch nur in Frage zu stellen. Der Text atmet einen neuen, frischen Geist, einen Geist der Güte und Barmherzigkeit, der Zuwendung und der Nähe zu den Menschen, und dies gelingt ihm ohne Äußerung des dogmatischen Gesamtgerüsts der katholischen Kirche.

Das ist nicht nur eine bewundernswerte Leistung, sondern auch ein Hinweis darauf, dass all die vielen Vorschläge aus der säkularen Welt, dass und was die römisch-katholische Kirche alles an Strukturen ändern müsse, um modern zu werden, keineswegs die alleinigen Heilmittel sind. Unsere römisch-katholischen Geschwister finden mit diesem Papst offenbar erstmals seit Jahrzehnten wieder einen eigenen Ton des Aufbruchs, der in die Gegenwart zielt und dennoch „typisch katholisch“ ist.

– **Der Papst plädiert für eine „permanente Mission“ und „Freude an der Verkündigung“.** Bestehen bei der Weitergabe des Glaubens ökumenische Gemeinsamkeiten?

Das zentrale Thema der Mission wird ganz aus diesem neuen Geist der Begegnung, des Wahrnehmens und des Aufsuchens geprägt. Es ist – um eine Formulierung des evangelischen Theologen Eberhard Jüngel aufzugreifen – die „Autorität des bittenden Christus“, der hier zu Glaube und Trost, Umkehr und Verwandlung einlädt. Die großen drei D – Demut, Dialog, Dezentralität – erscheinen hier als Leitbilder für jede weitere Entwicklung – nicht nur des missionarischen Anliegens, sondern auch der Kirchenreform. Als evangelischer Christ kann man Mission in diesem Geist nur begrüßen, ja, sich selbst zum Vorbild nehmen.

– **In der katholischen Kirche findet der Papst-Text, der ja auch Selbstkritisches enthält, viel Lob. Wie beurteilen Sie die Chancen für die Kirchenreform?**

Die Begeisterung in der reformorientierten römisch-katholischen Welt über diesen Text kann man gut verstehen, die Radikalität des neuen Papstes ist ja tatsächlich atemberaubend, sie ist geradezu enthusiastisch. Der Rundumschlag gegen den Kapitalismus, dem man im Prinzip natürlich gerne zustimmt, der aber doch mehr realitätsnaher Differenzierung im Detail bedarf, wirkt ebenso liebenswert wie die Kritik an der satten, reichen und selbstverliebten Kirche – eine Kritik, die gerade in unseren Breiten der Zustimmung der säkularen Welt sicher sein kann, aber doch den Anstrengungen und dem Engagement vieler kirchlichen Mitarbeiter kaum gerecht wird.

Ob eine Kirchenreform gelingt, die darauf fußt, dass man die eigenen Leute so kritisiert, erscheint mir nach unseren Erfahrungen im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland eher unwahrscheinlich. (epd)

Mut und Engagement ausgezeichnet

Alternativer Nobelpreis 2013 verliehen

STOCKHOLM – Vier Männer haben in Stockholm den Alternativen Nobelpreis (Right Livelihood Award) 2013 erhalten. Die vier Preisträger aus den USA, Palästina, der Demokratischen Republik Kongo und der Schweiz stünden für „die Sicherung der Grundlagen menschlichen Lebens“, begründete der Geschäftsführer der Right Livelihood Award Stiftung, Ole von Uexküll, die Auszeichnung. „Die Welt sollte nicht mit Problemen leben,

von denen wir wissen, wie wir sie lösen können. Diese vier Männer, deren Vision, Mut und Engagement wir heute auszeichnen, zeigen, wie diese Lösungen aussehen“, so von Uexküll.

Die Jury ehrte den US-Amerikaner Paul Walker für seinen Einsatz gegen Chemiewaffen. Der in Gaza geborene Menschenrechtsanwalt Raji Sourani erhält den Preis „für sein beharrliches Engagement für Rechtsstaatlichkeit unter

extrem schwierigen Bedingungen“. Zudem wurde der Gynäkologe Denis Mukwege aus der dem Kongo für seine Unterstützung von Frauen, die im Krieg sexuelle Gewalt erleben, ausgezeichnet. Der vierte Alternative Nobelpreis geht an den Schweizer Hans Herren und die Biovision Foundation. Herren habe „einer gesunden, sicheren und nachhaltigen globalen Nahrungsvorsorgung den Weg“ gebahnt, so das Jury-Urteil. (KNA)

Zwang zur Beschneidung

Rabbinergericht droht Frau Strafe an

JERUSALEM – Ein Rabbinatsgericht in Israel will eine Mutter zur Beschneidung ihres Sohnes nötigen. Für jeden Tag Aufschub müsse die Frau ein Zwangsgeld von ungerechnet rund 100 Euro zahlen, meldet die israelische Tageszeitung „Haaretz“. Im Hintergrund steht ein Scheidungsstreit. Der Vater des Kindes verlangt die traditionelle Beschneidung; die Mutter ist dagegen. Das Gericht in Haifa habe der Frau eine Frist gesetzt; anschließend gelte das Zwangsgeld.

Die Richter verwiesen auf Debatten in Europa. Dort gebe es einen „öffentlichen Kampf“ gegen die rituelle Beschneidung von Knaben. Die israelische Öffentlichkeit müsse sich „geent gegen dieses Phänomen zur Wehr setzen“. Es handle sich um „eine weitere Form antisemitischer Handlungen“. Zudem gelte es, einen Präzedenzfall zu verhindern, so die drei Rabbiner des Religionsgerichts. Eine Rechtsprechung zur Beschneidung von Knaben gibt es in Israel nicht. (KNA)

MELDUNGEN

Margot Käbmann
Genießt ihre Rolle als Oma

BREMEN – Margot Käbmann genießt ihre Rolle als Oma und ist erklärtermaßen als Großmutter wesentlich gelassener. „Da sitzen wir an der Ostsee, schauen die Möwen an, das Wasser, die anderen Kinder, und ich habe keinen Zeitdruck“, sagte die evangelische Theologin. Sie fühle sich dabei nicht alt, betonte die 55-jährige Botschafterin des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das Reformationsjubiläum 2017. „Ich finde, unsere Gesellschaft mit ihrer Panik vor dem Altsein verpasst die Pointe“, sagte die ehemalige hannoversche Landesbischofin und EKD-Ratsvorsitzende. „Wenn du älter wirst, stellen sich auch Wehwechen ein, klar, du siehst auch nicht mehr aus wie 20 oder 30. Aber da ist auch eine neue Freiheit, weil du ruhiger bist, eine Erfahrung von Gelassenheit, die ich etwa vor 20 Jahren nicht hatte.“ (epd)

Stiftung Warentest
Belastetes Holzspielzeug

BERLIN – Holzspielzeug für Kleinkinder ist in vielen Fällen schadstoffbelastet und gefährlich: In einer Analyse der Stiftung Warentest bekam nicht einmal die Hälfte der 30 getesteten Spielsachen gute Noten. Drei wurden gar als „nicht verkehrsfähig“ der Marktaufsicht gemeldet. Sie wiesen nach Angaben von Stiftungsvorstand Hubertus Primus so große Mängel auf, dass sie gar nicht hätten verkauft werden dürfen. Laut der Untersuchung („test“-Ausgabe Dezember) erhielten nur 14 Holzspielzeuge die Noten „gut“ und „befriedigend“. Mehr als die Hälfte der geprüften Spielzeuge enthielt hingegen Schadstoffe, von denen eine Gesundheitsgefährdung ausgehen könne, erklärte Primus. In den durchschnittlich 65 Einzeltests pro Spielzeug seien etwa 20 Stoffe gefunden worden, die Krebs erzeugen, das Erbgut verändern sowie die Fortpflanzungsfähigkeit beeinträchtigen. (epd)

Hilfe bei Beleidsschreiben
Junge Menschen oft überfordert

MÜNCHEN – Kindern fehlt es nach Meinung von Experten an Gelegenheit, das Trauern zu lernen. War es früher selbstverständlich, dass sie ihre Eltern zu Beerdigungen begleiteten, blieben sie heute in der Regel zu Hause. „Das Thema Tod und Bestattung wird in unserer Gesellschaft leider weitgehend verdrängt“, sagte Bestatter Sascha Bovensmann. Deswegen hat Bovensmann eine App entworfen, die jungen Menschen helfen soll, ihr Beileid auszudrücken. Die Beileids-App erklärt den Aufbau eines Kondolenzschreibens, bietet passende Zitate aus der Bibel und anderen Weltreligionen und liefert vorgefertigte Texte. Allerdings seien die Vorlagen nur als Anregung gedacht, sagte Bovensmann. „Jeder soll und muss schreiben, was er denkt und fühlt.“ Persönlich würde er nach wie vor das direkte Gespräch, eine Karte oder einen Brief der E-Mail vorziehen. (KNA)

Wirkung wie Drogen
Kekse haben Suchtpotenzial

HAMBURG – Wer in der bevorstehenden Adventszeit wieder einmal nicht von den Plätzchen lassen kann, darf sich als Drogenopfer sehen. Laut einer Studie des Connecticut College in New London (USA) haben zumindest manche Süßigkeiten ein drogenähnliches Suchtpotenzial und üben eine vergleichbare Wirkung im Hirn aus. (KNA)

Weihnachten ohne Geschenk
Schwiegermütter gehen leer aus

STUTTGART – 20 Prozent der Deutschen wollen ihrer Schwiegermutter kein Geschenk unter den Weihnachtsbaum legen. Laut der Umfrage des Stuttgarter Magazins „Reader's Digest“ haben die armen Schwiegermütter damit fast so häufig das Nachsehen wie Haustiere: 36 Prozent der Befragten gaben an, ihrem Verbieter kein Weihnachtspresent machen zu wollen. (KNA)

THEMA DER WOCHE | Auch in der Kirche gibt es wenige Frauen in leitenden Ämtern

„Die Männer hüten die Schätze“



Gruppenbild mit Dame – so sieht die kirchliche Realität in Leitungsgremien vielfach aus: Bischof Gerhard Ulrich, der Bischofsbevollmächtigte Gothart Magaard, Bischof Hans-Jürgen Abromeit, Bischöfin Kirsten Fehrs und Landesbischof Andreas von Maltzahn (von links) am Pfingstsonntag nach einem Gottesdienst zur Fusion der evangelischen Landeskirchen Mecklenburg, Nordelbien und Pommern zur Nordkirche. Foto: epd

Obwohl die Frauen einen größeren Anteil bei der Zahl der Kirchenmitglieder haben, sind sie doch deutlich seltener im Pfarrberuf und bei Leitungsgremien zu finden. Welche Gründe es hierfür gibt und wie Frauen in der Kirche mehr mitbestimmen können, hat Annett Böhmer im Gespräch mit Annika Lukas erklärt.

– **EvZ:** Laut aktuellen Zahlen sind die Kirchenmitglieder zu fast 55 Prozent Frauen, trotzdem sind in Führungspositionen überwiegend Männer vertreten. Wie kommt das?

– **Annett Böhmer:** Die Gründe dafür sind historisch bedingt. Die Kirchenleitenden waren über Jahrhunderte Männer – abgesehen von einigen Äbtissinnen in Frauenklöstern. In den Gemeinden aktiv sind aber eher die Frauen. Das kommt zum einen daher, dass Frauen nach etwas gesucht haben, wo sie sich außerhalb der Familie engagieren konnten. Zum anderen ist die Religion wohl insofern mehr das Feld von Frauen, als sie mit Demut und der Relativierung des Egos zu tun hat, was mehr zu der kulturellen Rolle der Frau passt.

– **Sie engagieren sich in der Fortbildung „Führen und Leiten im Pfarramt“. Welche Unterschiede zwischen Frauen und Männern nehmen Sie wahr?**

– **Im kirchlichen Bereich nehme ich keine Unterschiede im Führungsstil von Männern und Frauen wahr. Das liegt daran, dass die Männer, die als Pfarrer arbeiten, normalerweise keine klassischen Machos, sondern beziehungsorientiert sind. Insofern haben sie die gleichen Probleme wie ihre Kolleginnen. Hauptsächlich kämpfen sie damit, dass**

sie Beruf und Privatleben schwer oder gar nicht trennen können. Es fehlt noch immer das Bewusstsein dafür, dass man lernen kann, zu leiten. Da haben Männer und Frauen im kirchlichen Bereich dringend Nachholbedarf.

– **Sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen in anderen Bereichen größer? Ja, besonders in der Wirtschaft. Da sitzen in den Aufsichtsräten fast ausschließlich Männer und demonstrieren ihre männliche Stärke. Es geht darum, den Konkurrenten zu besiegen. Das sind ganz klare patriarchale Strukturen.**



– **Wie zeigt sich das Patriarchat noch immer im Bereich der Kirche?**

– **Dort gibt es eine ganz eigene Art von Patriarchat. Durch die Christliche Ethik gibt es ganz andere Rollenbilder. Hier wird das Patriarchat nicht durch Körper**

passiv wie meiner Studentinnen sind. Wenn in einem Seminar 20 Frauen und zehn Männer sitzen, dann reden dennoch häufig nur die männlichen Studenten. Die jungen Frauen sitzen daneben, hören zu und lächeln. Ich werde darüber richtig wütend. Das sind zum Teil richtig kluge junge Frauen, die die besten Noten schreiben und 1-er Abschlüsse machen. Sie müssen lernen, sich anders zu verhalten und in neue Rollenbilder hereingehen.

– **Warum tun die jungen Frauen das nicht?**

– **Das Patriarchat ist für Frauen teilweise auch ein geschützter und bequemer Raum. Wenn ich anfangs, Forderungen zu formulieren, muss ich aktiv werden und Verantwortung übernehmen. Das bedeutet natürlich viel Arbeit. Die Rolle der Nummer zwei hinzunehmen ist der bequemere Weg.**

– **Zudem gibt es die sogenannte „Punkifizierung“ der Mädchen. Die Wirtschaft hat für Mädchen alles Erdenkliche in Rosa zu bieten und die Mädchen werden schon früh in die Rolle der „Prinzessin“ gedrängt. Und diese Mädchen**

sagen sich dann: „Ich bin zwar die Nummer zwei, aber dafür bin ich hübsch“.

– **Die EKD hat auf der vergangenen Synode das sogenannte Reißverschlussverfahren beschlossen. Demnach müssen bei Gremienbesetzungen abwechselnd Männer und Frauen vorgeschlagen bzw. entsendet werden. Wie sinnvoll und praktikabel ist ein solches Modell?**

– **Das ist eine großartige Lösung. Ich gehe davon aus, dass es funktionieren wird. Oft müssen die Frauen geschubst werden, damit die Gleichberechtigung klappt. Und genau das wird diese einfache Lösung bewirken. Die Muster müssen aufgeweicht werden.**

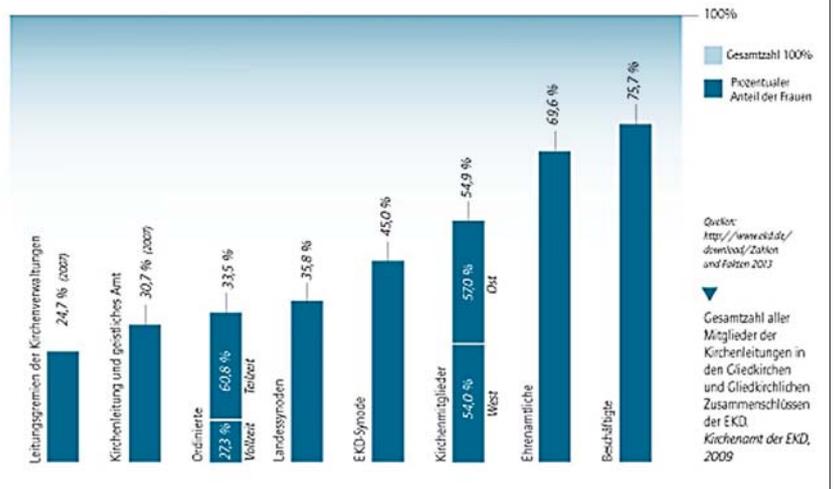
– **Halten Sie so ein Modell auch möglich für die Stellenbesetzung im Pfarramt?**

– **Bei den Pfarrstellen ist das Vergabeverfahren ja komplizierter. Aber grundsätzlich wäre es auch da wünschenswert.**

– **Annett Böhmer ist Professorin für Psychologie an der Ev. Hochschule Berlin.**



Frauen in der Kirche – EKD Statistik 2013 (Zahlen von 2011/2007)



Christiane Göpf
Unabhängige Finanzberatung für Frauen

vorsorgen, Geld anlegen sinnvoll investieren...

Büro Lüneburg
Stresemannstrasse 4
Tel. 04131 - 75 71 917

Büro Hannover
Vahrenwalderstr. 269 a
Tel. 0511 - 96 66 746

www.frau-investiert.de

MELDUNGEN

Hilfe für Textilarbeiterinnen Kampagne gestartet

BONN – Die Frauenrechtsvereinigung Femnet hat eine Kampagne gegen die Ausbeutung indischer Textilarbeiterinnen gestartet. Die Frauen arbeiten oft unter menschenunwürdigen Bedingungen in Spinnereien und Nähereien, sagte Femnet-Vorstandsmitglied Gisela Burckhardt. Vor allem das im Bundesstaat Tamil Nadu verbreitete Sumangali-System versklave junge Frauen regelrecht. Insgesamt arbeiteten in Tamil Nadu rund 200 000 Frauen in Spinnereien, die meisten unter dem sogenannten Sumangali-System, sagte Burckhardt. Dabei würden gezielt Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren aus armen ländlichen Familien als Arbeiterinnen angeworben. Ihnen werde eine für dortige Verhältnisse hohe Lohnsumme versprochen, wenn sie sich für drei oder vier Jahre als Arbeiterin verpflichten. Doch nur sehr wenige Mädchen erhielten diesen Lohn (epd)

Zuwanderung nach Deutschland Zahlen steigen an

WIESBADEN – Der Zuzug nach Deutschland setzt sich unvermindert fort: Im ersten Halbjahr 2013 kamen 550 000 Menschen ins Land, von denen 501 000 Ausländer waren, teilte das Statistische Bundesamt mit. Danach gab es 55 000 Zuzüge mehr als im ersten Halbjahr 2012 (plus 11 Prozent). (epd)

Tod und Pflege Häufig Tabuthemen

BAIERBRUNN – Über die Berufs- und Familienplanung machen sich die meisten Paare ganz selbstverständlich ihre Gedanken. Doch unangenehme Dinge wie Pflegebedürftigkeit oder der Tod gehören vor allem für junge Leute zu Tabuthemen, wie eine Umfrage der GfK Marktforschung ergeben hat. Mehr als 68 Prozent der Befragten zwischen 14 und 39 Jahren, die in einer Partnerschaft leben oder verheiratet sind, gaben an, über solche Punkte so gut wie nie zu reden. Anders verhält es sich der Umfrage zufolge bei den über 60-Jährigen. Von ihnen sagten zwei Drittel, sie hätten mit ihrem Partner bereits ausführlich darüber gesprochen. (KNA)

THEMA DER WOCHE | Wiebke Theilen konnte sich als Filialeiterin ihr passendes Teilzeitmodell aussuchen

Der Job als „Riesengeschenk“

Von Anke Brockmeyer

OLDENBURG – „Dieser Job ist ein Riesengeschenk gewesen. Eine Chance, bei der ich mit beiden Händen zugegriffen habe“, sagt Wiebke Theilen. Seit 2011 ist sie Leiterin der LzO-Filiale in Varel-Obenstroehe. In Teilzeit – denn Wiebke Theilen managt nicht nur die Geschicke der Sparkassen-Außenstelle, sondern auch das sprichwörtliche „kleine Familienunternehmen“ mit Mann und zwei Söhnen.

Wiebke Theilen hatte bei der Landessparkasse zu Oldenburg schon ihre Ausbildung absolviert und nach einigen anderen Stationen schließlich 2003 die Filiale in Varel-Langendam übernommen. Als sich vor acht Jahren Nachwuchs ankündigte, ahnte die Bankkauffrau schnell: Sie würde keine Mutter sein, die zu Hause bliebe, bis die Kinder groß wären. Anscheinend hatten auch ihre Vorgesetzten diesen Eindruck von ihr, denn obwohl Wiebke Theilen ursprünglich drei Jahre Elternzeit nehmen wollte, kam die LzO schnell wieder mit einem Jobangebot auf sie zu. „Erst hatte ich noch abgewiegt, aber irgendwann hatte ich das Gefühl, zugreifen zu müssen. Insbesondere weil zu der Zeit bei vielen Banken gerade Personal abgebaut wurde.“

2007 kehrte sie als Kundenberaterin in Teilzeit zurück, arbeitete zwei volle Tage in der Woche und organisierte die



Wiebke Theilen (rechts) ist Filialeiterin in Teilzeit.

Foto: Brockmeyer

Betreuung ihrer damals knapp zweijährigen Zwillinge mit Tagesmutter, Großeltern und Vater. „Mir ist klar, dass ich mit diesem Netz an Betreuungsmöglichkeiten wirklich auf der Sonnenseite stehe. Andere Frauen haben es da weitaus schwerer“, betont sie. Vier Jahre später bewarb sie sich um die Stelle als Filialeiterin in Obenstroehe und bekam den Zuschlag, obwohl der Arbeitsplatz bisher in Vollzeit gestaltet worden war. „Mehr noch – ich bekam sogar mehrere Teilzeitmodellen, unter denen ich auszuwählen konnte.“ Seither arbeitet Wiebke Theilen wei-

terhin an den „langen Banktagen“ am Dienstag und Donnerstag bis 18 Uhr und ist zusätzlich am Montagvormittag Ansprechpartnerin für Kunden und Kolleginnen. An ihren langen Tagen werde es auch öfter mal spät, räumt sie ein. Der Montagnachmittag aber gehört definitiv den Kindern. Da tauscht Wiebke Theilen ganz schnell Blazer und Bluse gegen bequeme Kleidung und kuschelt mit Thore und Marten. „Der Vorteil an meinem Teilzeitmodell ist, dass ich nicht jeden Mittag den Blick auf die Uhr haben und schnell nach Hause hetzen muss. Ich

weiß die Kinder nach der Schule wunderbar betreut bei der Tagesmutter, am späten Nachmittag übernimmt mein Mann, und ich kann in Ruhe alles abarbeiten.“

In der Anfangszeit, erzählt sie, habe sie auch schon mal Arbeit mit nach Hause genommen. „Aber mittlerweile hat sich alles gut eingespielt.“ Wiebke Theilen hat keine festgelegte wöchentliche Arbeitszeit, sondern ein Jahresarbeitszeitkonto. „Und das geht immer ziemlich perfekt auf“, ist ihre Erfahrung. Ihr Arbeitsumfeld kommt ihr bei der Realisierung der Teilzeitstelle entge-

gen. Die Außenstelle ist klein, die Informationswege entsprechend kurz, außerdem ist die Filiale fest in Frauenhand. „Da profitiere ich natürlich von der weiblichen Fähigkeit zur Kommunikation“, lacht sie. Der Austausch mit den drei Kolleginnen funktioniert reibungslos, extra anberaumte Besprechungsrunden, in denen Wichtiges ausgetauscht wird, seien unnötig. „Das läuft bei uns so nebenbei – und zwar sehr gut. Wir haben hier untereinander eine sehr warme, herzliche Atmosphäre.“

Und was sagen die Kunden dazu, dass die Filialeiterin nicht mehr jederzeit greifbar ist? „Natürlich mussten sie sich erst daran gewöhnen. Aber mittlerweile ist es ja überall üblich, dass man für längere Beratungsgespräche Termine vergibt. Das kommt mir entgegen.“ Ihr Kalender sei voll, gibt sie zu. „Aber gerade das gefällt mir – ich mag keinen Leerlauf.“

Die Landessparkasse zu Oldenburg ist im Oktober 2013 mit dem Gütesiegel „Arbeit Plus“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ausgezeichnet worden. Das Siegel wird verliehen für die Schaffung von Arbeitsplätzen, Kriterien für die Vergabe sind außerdem die Entwicklung familienfreundlicher Arbeitszeitmodelle, die Übernahme von Auszubildenden, die Beschäftigung von Behinderten, Qualifizierungsmöglichkeiten und faire Chancen für ältere Mitarbeitende.

Familienfreundlichkeit muss zum Markenzeichen werden

THEMA DER WOCHE | Bettina Peetz ist Mutter und Geschäftsführerin von JAKO-O

Mütter in Führungspositionen sind in Deutschland eher selten zu finden. Bettina Peetz macht vor, wie es gehen kann. Die Geschäftsführerin von JAKO-O, Anbieter von diversen Produkten rund um die Familie, hat auch für ihre Mitarbeiter familienfreundliche Arbeitsmodelle. Wie das genau funktioniert, hat sie im Interview mit Annika Lukas verraten.

Evz: Frau Peetz, Sie sind Mutter von drei Kindern und führen zudem als Geschäftsführerin das Unternehmen JAKO-O. Wie bringen Sie Arbeit und Familie unter einen Hut?

Bettina Peetz: Natürlich ist es auch für mich nicht immer einfach, mein Familienleben und meine Arbeit so zu organisieren, dass ich insgesamt zufrieden bin. Es funktioniert aber ganz gut, indem ich Prioritäten setze. Ganz oben auf der Prioritäten-Liste stehen dann neben den Job-Themen auch meine Familien-Themen.

Denn genau wie in der Firma gibt es auch im Familien-Alltag Dinge, die sehr wichtig und solche, die weniger wichtig sind. So kann ich Balance halten, und dann geht es mir gut. Und wenn es Müttern gutgeht, dann klappt doch irgendwie alles – Familienleben und Job. Der „Versuchung“, zu viel zu tun, begegne ich ganz einfach: Ich nehme einen Termin nur wahr, wenn er wichtig für die Firma, wichtig für meine Familie oder wichtig für mich ist.

In Ihrem Unternehmen gilt der Grundsatz: „Zusatzqualifikation: Mutter“. Warum ist das so?

Das liegt bei uns auf der Hand. Wir bei JAKO-O verkaufen „Kindersachen mit Köpfchen“. Denn wir sind davon überzeugt, dass Eltern am besten beurteilen können, ob ein Artikel für Kinder besonders gut geeignet ist. Wir sind praktisch unsere eigene Zielgruppe.

Jedes Produkt, das in unserem Shop landet, haben Mitarbeiter-Eltern in ihrem Alltag gemeinsam mit ihren Kindern getestet. Und nur, wenn ein Produkt zu Hause besteht, verkaufen wir es auch. Unsere eigene Elternkompetenz und der gesunde Menschenverstand helfen dabei.

Welche Arbeitsmodelle gibt es für Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Ich bin davon überzeugt, dass zufriedene Mitarbeiter sich intensiv mit ihrem Unternehmen identifizieren und motiviert und mit Freude arbeiten. Da bei uns viele Eltern arbeiten, sind familienfreundliche Arbeitsbedingungen ein wesentlicher Bestandteil unseres Engagements. Im Büro arbeite ich am liebsten

sich die Pausenzeit, verdienen entsprechend und sind recht präsent und können große Jobs machen – was für das Unternehmen relevant ist.

Im Kundenservice-Center haben wir Verträge von 10 bis 30 Stunden. Daneben können die Mitarbeiter jetzt auch in Spezialfällen von zu Hause aus arbeiten, zum Beispiel wenn ihr Kind krank ist.

Wie helfen Sie mit, die richtige Betreuung für den Nachwuchs zu finden?

Wir haben für 30 Kinder eine eigene Kinderkrippe mit einem sehr guten Betreuungsschlüssel. Da unser Unternehmen in Bad Rodach auf dem Land ansässig ist und viele Mitarbeiter aus Thüringen kommen, genießen wir den Luxus, dass das Thema „Kinderbetreuung“ gut geregelt ist. In den Ferien gibt es seit vielen Jahren eine Ferienbetreuung, die wir selber organisieren.

JAKO-O gehört zu einer großen Firmenfamilie. Wie wird Familienfreundlichkeit in den anderen Unternehmen umgesetzt?

Neben dem Spielwarenhersteller HABA sowie dem Kindergarten- und Schulausstatter Wehrhritz gehört JAKO-O zur HABA-Firmenfamilie. In den anderen Firmenbereichen arbeiten auch Führungskräfte, die selber Eltern sind, und es herrscht die gleiche Familienfreundlichkeit. Denn das Thema ist unserem Inhaber, Klaus Habermaaß, sehr wichtig. Er hat beispielsweise unsere Kinderkrippe ins Leben gerufen. Für ihre Bemühungen wurde die gesamte HABA-Firmenfamilie schon mehrfach mit dem Zertifikat Au-



Bettina Peetz ist Mutter von drei Kindern und Geschäftsführerin von JAKO-O.

Bild: JAKO-O

dit berufundfamilie ausgezeichnet, einer Initiative der gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Unsere Vision ist, dass Familienfreundlichkeit zu einem Markenzeichen der deutschen Wirtschaft wird.

Was raten Sie Arbeitgebern, die Angst haben, Mütter mit kleinen Kindern für Führungspositionen zu besetzen?

Ich sage ihnen, dass ihre Sorge unbegründet ist. Und dass sie überaus engagierte und dankbare Mitarbeiterinnen gewinnen, die für eine Firma, die ihnen gegenüber loyal ist, größten Arbeitseinsatz zeigen. Sobald ein Arbeitgeber sich bemüht, dass Mütter Familie und Beruf unter einen Hut bringen können, hat er die Chance, erstklassige Mitarbeiterinnen zu gewinnen. Unternehmen verpassen Management-Profis, wenn sie beim Besetzen von Führungs-

positionen Mütter ignorieren.

Wichtig bei der Zusammenarbeit mit Müttern ist Flexibilität und einfühlsames Verständnis für deren Situation von Kollegen und Vorgesetzten. Und prallen doch mal unterschiedliche Vorstellungen aufeinander, hilft es, das persönliche Gespräch zu suchen. Dies sind zumindest meine Erfahrungen.

Wie könnte die Berufswelt familienfreundlicher gestaltet werden? Was können andere Unternehmen vom Beispiel JAKO-O lernen?

Das kann ich leider nicht beurteilen. Ich kann nur aus meiner Erfahrung sprechen, und ich arbeite hier mit tollen Frauen zusammen, die an ihrer Arbeit großen Spaß haben, hoch motiviert sind und ihren Job hervorragend machen. Was kann ich mir mehr wünschen von meinen Mitarbeiter?

INFORMATIONEN

GROSSER SPEZIALVERSENDER

JAKO-O wurde 1987 gegründet und beschäftigt im nordbayerischen Bad Rodach (Oberfranken) etwa 2000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die JAKO-O GmbH ist mit mehr als 1,5 Millionen Kunden einer der großen Spezialversender in Deutschland. Zu den Produkten zählen Kinderkleidung und alles für das Kinderzimmer, Spielsachen für drinnen und draußen sowie Materialien zum Lernen, Lesen und Basteln. Mit der Initiative „Ideen für ein kinderfreundliches Land“ setzt sich JAKO-O für Kinder und Familien ein. Um seinen Wünschen und Bedürfnissen im politischen Geschehen mehr Gewicht zu verleihen, initiierte das Unternehmen die JAKO-O-Bildungsstudie, die seit 2010 alle zwei Jahre durchgeführt wird.



FRAUEN IN DER BIBEL ...

GEFRAGT

Gibt es die leibliche Auferstehung?

Dass die Seele im Tod nicht einfach weg ist, können wir irgendwie noch nachvollziehen – aber der Leib?



Für die Evangelische Zeitung antwortet Ulla Evers, freie Journalistin:

Bei jeder Beerdigung, wenn der Leib des Verstorbenen der Erde anvertraut wird, stellt sich vielen Menschen die Frage, ob dieser Leib auferstehen wird? Es ist eine existenzielle Frage, denn schließlich hat uns dieser Leib ausgemacht, er war einmalig, hat uns durch das Leben und die Welt getragen. Er hatte seine Ecken und Kanten, er hat uns Glück und Schmerz spüren lassen. Im Leben auf Erden gehört der Leib ganz wesentlich zur Seele. Jener unsichtbaren Seite des Menschseins, die jeden von uns einmalig macht.

Jesus ist leibhaftig auferstanden, so bekennen es die Christen. Die vielen Berichte über seine Auferstehung wiederholen das immer wieder, auch das Staunen der Zeitzeugen darüber, dass dies möglich ist. So, wie die Menschen Jesus auf Erden gekannt haben, so ist er „in den Himmel aufgestiegen“, bezeugen es die biblischen Berichte. Von keinem anderen Menschen wird das berichtet. Es ist die Hoffnung der Christen, dass am jüngsten Tag, am Ende der Zeit, Gott alle Menschen zu sich holen wird – mit Leib und Seele. Christen glauben nicht an eine Wiedergeburt und auch nicht an Seelen, die irgendwo im Kosmos zu finden sind, sondern daran, dass Gott das Wesentliche eines Menschen bewahrt und zu sich holt. Wie er das macht, wissen wir nicht. Er nennt alle Menschen beim Namen, sie sind unverwundbar und geliebt. Und das über den Tod hinaus.

Mal ganz ehrlich: Denken wir an unsere Verstorbenen abstrakt? Haben wir nicht ihre Gesichter, ihre Gesten, ihre Stimmen vor unserem inneren Auge und sagen damit: Das hat sie oder ihn ausgemacht? Wie hilfreich ist es für den Menschen über das leibliche Bild eines Lebens nach dem Tod nachzudenken. Mein Vorschlag: Bleiben wir bei den Bildern und wissen damit, dass die Einmaligkeit des Menschen bei Gott, auch über den Tod hinaus, aufgehoben ist.

— Sie haben Fragen zum Thema Glauben, Bibel und Theologie? Unsere Autoren antworten gerne. Rufen Sie an oder schreiben Sie an:

Evangelische Zeitung,
Stichwort „Gefragt“
Tel. 040/ 306 20 1171
Postfach 3466, 24033 Kiel

GLAUBENSLEXIKON

„Haushälterin“



Im Unterschied zur Hausfrau handelt es sich bei der Haushälterin um ein bis in die Antike reichendes bezahltes Dienstverhältnis, das sich aus der Sesshaftigkeit der Nomadenvölker ergab, als die Versorgung der Haushalte Überblick und Organisation verlangte. Bis heute ist der Beruf weiblich dominiert, wurde jedoch in der Neuzeit zum Teil eines umfangreichen Dienstleistungsgewerbes, in dem etwa heute Hausangestellte Kleinfamilien bei der Hausarbeit unterstützen.

Unter dem Oberbegriff Hauswirtschaft werden mittlerweile viele Berufe zusammengefasst, die etwa die Versorgung in sozialen Einrichtungen, Krankenhäusern, Seniorenheimen oder auch Schulen sichern helfen, aber auch Pflege und Familienberatung unterstützen. Hauswirtschaft ist neben einem Schulfach auch ein dreijähriger Ausbildungsberuf mit je nach Bundesland unterschiedlichen Abschlüssen.

Genuin hat sich die Haushälterin noch in katholischen Pfarreien erhalten, begleitet von gewissen Anzügen. Zu internationaler Anerkennung brachte es Pascalina Lehnert, die Haushälterin und auch Privatsekretärin Papst Pius XII., deren Wirken der deutsche Film: „Gottes mächtige Dienerin“ ein zwar etwas geschöntes, aber dennoch eindrucksvolles Denkmal gesetzt hat. (olo)

THEMA DER WOCHE | Debora kämpft für die Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung

Hauch der „Feuerfrau“

Von Silvia Mustert

Dieser Weg wird kein leichter sein“ – spätestens seit der Fußballweltmeisterschaft 2006 haben Millionen Menschen diesen Song von Xavier Naidoo im Ohr. Vor jedem Spiel wurde er auf Wunsch der Spieler in der Kabine der deutschen Nationalmannschaft gespielt und fand von dort seinen Weg als heimliche Hymne dieser großartigen WM ins Land.

Menschen und ihre Lieder. Lieder, die im Herzen bleiben. Ob deutscher Pop, Beethovens „Ode an die Freude“, „Ave Maria“ von Bach und Gounod, John Lennons „Imagine“ oder „Winds of change“ von den Scorpions: Lieder, die sich mit Erlebnissen und Ereignissen verbinden und beim Hören auch viele Jahre später sofort Bilder wachrufen. Lieder, die sich tief in ein gemeinsames Bewusstsein gesenkt haben und Menschen mit diesen Ereignissen und untereinander verbinden. Hymnen, die Stimmungen aufnehmen und neu prägen. Melodien, die, wenn auch nicht die Welt, dann doch unsere Welt verändern.

„Die Gott lieben werden sein wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Pracht“ gehört für mich zu diesen Liedern. Es hat meine Jugend geprägt, die Sommerfreizeiten mit der Jugendgruppe auf einer Schweizer Berghütte, wo es morgens den grandiosen Sonnenaufgang über den Bergen untermalte. Erst später habe ich entdeckt, dass diese Zeile aus einem der beeindruckenden Lieder der Bibel stammt. Es findet sich im Buch der

Richter im 5. Kapitel. Der einzige poetische Text im Buch der Richter preist den Sieg Gottes über seine Feinde und lobt die Weisheit einer Frau. Es ist kunstvoll gestaltete Literatur, die zu einer großen Zahl unterschiedlicher Übersetzungen und Interpretationen geführt hat. Dieses Lied ist Debora gewidmet, der einzigen Richterin im Reigen vieler Männer im Richterbuch.

Frauen im Alten Testament sind in der Regel Mütter und Ehefrauen. Oder Zweifrauen, Wahrsagerinnen, Hebammen, fremde Königinnen, Sklavinnen oder Verführerinnen. So mag man kaum glauben, dass in einer aus unserer Sicht so männerdominierten biblischen Welt eine Frau das entscheidende Recht sprechen kann. Debora wird im Richterbuch eingeführt als Frau des Lappidot und als Prophetin. Diese Formulierung „eine Frau, eine Prophetin“ ist im Alten Testament einzigartig. „Prophetin“ würde genügen, um sie als weibliche Erzählfähiger zu kennzeichnen. Bei Debora hebt das ihr Frau-Sein in gehobener Position besonders hervor. Zusätzlich wird sie als Frau „von Lappidot“ vorgestellt. Dies klingt lapidar, zumal Lappidot später in der Erzählung keine Rolle mehr spielt. Doch es betont Deboras gesellschaftlich anerkannte Rolle als verheiratete Frau. Verheiratet mit einem Mann, dessen Name übersetzt „Fakeln“ bedeutet. Bei der Charakterisierung Deboras schwingt somit von Anfang an der Hauch einer „Feuerfrau“ mit, die geistbegabt für gesunde Unruhe sorgt.

Debora scheint beliebt, geachtet und geschätzt gewesen zu sein. Sogar die Palme, unter der sie Gericht hielt, wurde nach ihr benannt. Berühmt wurde Debora jedoch noch eher als Initiatorin des letztlich erfolgreichen Aufstandes Israels gegen den Kanaanäerking Jabin und dessen Heerführer Sisera. Die beiden haben die Bevölkerung 20 Jahre lang gequält und unterdrückt. Debora hört die Klagen des Volkes, die von ihr Rechtsprechung wünschen. Sie ruft den Heerführer Barak zu sich und zur Raison. Ihn fordert sie auf, Israel für den Kampf zu rüsten und sagt einen Sieg Israels voraus.

„Berühmt wurde Debora als Initiatorin des Aufstandes Israels gegen den Kanaanäerking Jabin und dessen Heerführer Sisera.“

10.000 Männer sammeln sich, doch Barak will trotz der positiven Prophezeiung nur in den Kampf ziehen, wenn Debora ihn begleitet. So geht sie dem Heer voran. Der Gegner Sisera beginnt seinen Schlachtzug beim Bach Kischon, was sich als Fehler erweist. Ein Unwetter macht aus dem Bach einen reißenden Fluss, die Streitwagen werden unbeweglich und Baraks Heer kann die gut ausgerüstete feindliche Truppe besiegen. Sisera selbst findet Zuflucht in einem Zelt. Die angebliche Gastfreundschaft dort erweist sich jedoch als List. Kaum eingeschlafen, wird er durch einen Pflock getötet, den seine Gastgeberin

Jael ihm in die Schläfe rammt. Für Israel kehrt 40 Jahre Ruhe ein.

Das anschließende Siegeslied im Richterbuch, das Debora zugeschrieben wird, nimmt diese Kriegssituation auf. Eigentlich schildert es ihren Führungsstil, ihren Mut und ihre prophetische Berufung zur Richterin. (Richter 5). Wie bei Miriam, der Schwester Moses, die nach der glücklichen Errichtung des Volkes Israel vor den Ägyptern ihren verängstigten Landesleuten die Verheißungen Gottes in die Herzen „paukte“ und singend und tanzend vor ihnen herzog, erinnert das Siegeslied der Richterin Debora an die enge Bindung des Lebens an die Zusagen Gottes: Alle sollen in den Siegesjubel einstimmen und Gottes Gerechtigkeit preisen – „Die Gott liebhaben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!“ (Richter 5, 31).

Biblische Frauen und ihre Lieder. Jetzt in der Adventszeit klingt im Reigen dieser Hymnen bereits das Lied der Jungfrau Maria zu uns herüber: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig.“ (Lukas 1, 46ff.)

Miriam. Debora. Maria. Drei Frauen der Bibel, drei biblische Lieder. Immer geht es um Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung. Um ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit und Würde,

flammend und selbstbewusst. Besonders Frauen haben von jeher erfahren, was es heißt, ausgebeutet und unterdrückt zu werden. Nicht verwunderlich, dass Befreiung ein Teil der Mission der Frauen ist.

Silvia Mustert ist Pastorin in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.



Deboras Siegeslied

Debora – und Barak ben-Abinoam – sang an jenem Tag: „Dass man in Israel die Haare lang hängen ließ, dass sich das Volk willig zeigte, dafür segnet Adonaj! Hör, ihr Könige, merkt auf, ihr Oberhäupter!

Ich will Adonaj, ich will singen, ich will Adonaj spielen, der Gottheit Israels. Adonaj, als du auszogst aus Seir, schrittst über Edoms Gebiet, erbebte die Erde, auch die Himmel troffen, auch

die Wolken troffen von Wasser, die Berge sanken nieder vor Adonaj, sogar der

Sinai, vor Adonaj, der Gottheit Israels. In den Tagen Schamgars ben-Anat, in den Tagen Jaëls, hatten die Karawanen aufgehört, und die auf Pfaden gehen, mussten krumme Wege gehen. Freie Bauernschaft gab es nicht mehr, in Israel gab es sie nicht mehr, bis ich aufstand, Debora, bis ich aufstand, eine Mutter in Israel. Man wählte neue Göttinnen und Götter; verschwunden war das Gerstebrot. Schilde wurden nicht gesehen noch Speere unter 40.000 in Israel. Mein Herz schlägt für die, die Israel anführten, die sich hingaben im Volk. Dafür segnet Adonaj! Die ihr auf weißröllchen Eselinnen reitet, auf Teppichen sitzt und auf den Wegen zieht, denkt nach! Durch die Stimmerer, die das Wasser zwischen den Tränkrinnen verteilen, werden die gerechten Taten Adonajs erzählt, die gerechten Taten der eigenen Bauernschaft. Damals zog das Volk Adonajs zu den Toren. Wach auf, wach auf, Debora, wach auf, wach

auf, sing ein Lied! Steh auf, Barak, und führe die gefangenen, die dich fangen wollten, Sohn Abinoams! Damals ging ein Entronnener zu den Vornehmen hinab. Volk Adonajs, herrsche mir unter den Helden! [...] Damals kämpften die Könige Kanaans bei Taanach an den Wassern Megiddos, Silberbeute nahmen sie nicht. Vom Himmel kämpften die Sterne, aus ihren Bahnen kämpften sie gegen Sisera. Der Kischonbach schwemmte sie weg, der alterthümte Bach. Tritt einher, meine Seele, mit Kraft! Damals stampften die Hufe der Pferde vom wilden Galopp ihrer Hengste. [...] Gesegnet unter den Frauen sei Jaël, die Frau des Keniters Heber, vor den Frauen im Zelt sei sie gesegnet! Wasser erbat er, Milch gab sie, in einer Schale Vornehmer reichte sie ihm Dickmilch. Ihre Hand streckte sie zum Pflock, ihre Rechte zum Arbeitshammer, zerschämte Sisera, zerschlug

seinen Kopf, zerschmetterte, durchbohrte seine Schläfe. Zwischen ihren Füßen sank er in die Knie, fiel nieder, [...] erschlagen. [...] So mögen alle, die dir, Adonaj, Feind sind, zugrunde gehen! Die dich lieben sind wie die Sonne beim Aufgang in ihrer Pracht.“ Und das Land hatte 40 Jahre lang Ruhe.

aus: Richter 5
Bibel in gerechter Sprache

THEMA DER WOCHE | Richterin, Prophetin, Diakonin – die Bibel berichtet von vielen Frauen mit Ansehen und Einfluss

Karriere trotz Patriarchat

Von Sonja Poppe

Wenn die Frau ihren Mann ernährt, so gibt es ... große Schande" (Sirach 25, 28f), warnt das Buch Sirach die



Männer. Gleich nach dem Sündenfall hatte Gott den Frauen angekündigt: Dein Mann „soll dein Herr sein“ (1. Mose 3, 16). Dennoch berichtet die Bibel auch von Frauen, die Karriere machten. Frauen wie Debora, die wichtige Ämter innehatten und die das Schicksal des Volkes Israel wesentlich mitbestimmen.

Damals war die Gesellschaft patriarchalisch geprägt. Frauen waren rechtlich und finanziell abhängig von ihren Vätern oder Ehemännern. Ihre Aufgabe bestand darin, sich um Familie und Haushalt zu kümmern.

Nur wenig Frauen wie Hebammen waren darüber hinaus beruflich tätig. Wichtig für das Ansehen einer Frau war es, Kinder zu bekommen, um den Erhalt der Familie zu sichern. Konnte sie das nicht erfüllen, galt sie wenig. Zur Zeit Jesu durften Frauen zwar selbst Geschäfte tätigen und eigenes Vermögen besitzen, vor Gericht aber brauchten sie einen männlichen Vormund. Von der gleich-

berechtigten Wertschätzung, die zum Ausdruck kam, als Gott Mann und Frau „zu seinem Bilde“ (1. Mose 1, 27) schuf, war im Alltag also wenig zu spüren.

In diesem Umfeld machte die Prophetin Debora Karriere als Richterin. Als es noch keine Könige gab, herrschten die Richter in Israel. Von Gott erwählt, sollten sie dem Volk aus der Not helfen. Debora gehört zu den ältesten Inhabern eines solchen Führungsamtes, von denen die Bibel berichtet. Verdankte sie ihre Karriere ihrer besonderen Frömmigkeit? Oder waren es Nachwirkungen matriarchalischer Strömungen, die dazu führten?

Wie es sein kann, dass eine Frau in einer patriarchalisch geprägten Umgebung ein so hohes Amt ausüben und auch noch Kriegsheldin werden konnte, kann man sich heute nicht mehr erklären. Sicher ist, die Menschen müssen ihr vertraut haben. „Die Israeliten kamen zu ihr hinauf zum Gericht“ (Richter 4, 5), heißt es. Und Barak ließ sie sogar mit in den Krieg ziehen. So beeindruckt hat diese Frauenkarriere die Menschen, dass ihre Geschichte es durch Jahrtausende der – vorwiegend von Männern betriebenen – Textauswahl und –überarbeitung bis in unsere Zeit geschafft hat.

Debora war aber nicht die einzige Frau, die eine wichtige Stellung innehatte. Da gab es auch Mirjam, die Schwester Moses und Aarons. Sie war die erste Frau, die in der Bibel als Prophetin bezeichnet wird, und galt als politische Führerin. Später erinnert Gott sein Volk daran, dass sie

gleichberechtigt neben ihren Brüdern stand: „Habe ich ... doch ... vor dir her gesandt Mose, Aaron und Mirjam.“ (Micha 6, 4)

Außerdem erfahren wir von Atalja, der einzigen Königin des Reiches Juda und von der Prophetin Hulda, deren Ansehen so groß war, dass sie sogar vom König um Rat gefragt wurde, als es galt, die Bedeutung eines im Tempel gefundenen Gesetzbuches festzustellen. Und die Bibel erzählt von mutigen Frauen wie Rut, der moabitischen Urgroßmutter König Davids, von Ester und Judit, den Retterinnen des Volkes, und von Frauen mit sonderbaren Rollen wie der Totenbeschwörerin von En-Dor.

„Damals war die Gesellschaft patriarchalisch geprägt.“

Frauen waren rechtlich und finanziell abhängig von ihren Vätern oder Ehemännern.“

Das Neue Testament berichtet zwar nicht von großartigen Frauenkarrieren, Jesus aber sah Frauen durchaus als gleichberechtigt an und zählte sie selbstverständlich zu seinen Jüngern. Darunter waren Maria Magdalena und weitere, vermutlich wohlhabende Frauen, die ihn finanziell unterstützten.

Auch in den ersten Gemeinden, hatten Frauen wichtige Ämter inne. Die Apostelgeschichte erzählt von der Gemeindegliederin Lydia und Paulus schreibt im Brief an die Römer über die Diakonin Phöbe: „Sie hat vielen beigegeben, auch mir selbst“

(Römer 16,2). Außerdem nennt er weitere Frauen mit besonderen Aufgaben. Etwa die Apostelin Junia, die wohl später zu einem Junias gemacht wurde, weil man sich nicht mehr vorstellen konnte, dass Frauen Apostel waren.

Die Briefe überliefern aber auch Aussagen, die gleichberechtigten Karrierechancen von Frauen lange entgegenstanden. „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter (Epheser 5, 22), heißt es da, und: Die Frauen sollen „schweigen in der Gemeindeversammlung“ (1. Korinther 14, 34). Waren das Aufrufe zur Anpassung an gesellschaftliche Normen, damit christliche Gemeinden nicht negativ auffielen? Oder stand Paulus Frauenkarrieren tatsächlich ablehnend gegenüber? Dass er grundsätzlich frauenfeindlich eingestellt war, lässt sich jedenfalls nicht sagen. Denn er betont auch, dass äußerliche Unterschiede keine Diskriminierung rechtfertigen: „Hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3, 28).

In Bezug auf die Stellung der Frauen bleibt die Bibel also uneindeutig. Sobald theologisch über die Rollen von Mann und Frau nachgedacht wird, gibt es eine Tendenz zur Gleichberechtigung. Vor dem Hintergrund der sozialen und rechtlichen Gegebenheiten der damaligen Zeit, ließ sich das aber selten verkirklichen. Umso bewundernswerter, dass es trotzdem immer wieder Frauen gab, die ihre Positionen durchsetzten und deren Karrieren uns bis heute beeindruckten.

Als Israel sesshaft wurde

THEMA DER WOCHE | Die Debora-Erzählung fällt in die Zeit der „Landnahme“

Sesshaftwerden des Volkes Israel im Land Kanaan westlich des Jordan.

Als wahrscheinlich wird angesehen, dass (zwölf?) Stämme, aus Ägypten und dem vorderasiatischen Umland, in die Region vorstießen, in der um 1200 v. Chr. rund 150 000 Menschen in etwa 100 Orten lebten, meist in kleinen, unbefestigten Dörfern.

31 „Städte“, darunter auch Jericho, wurden eingenommen, doch nur in wenigen Fällen zerstört. Dem einzigen nicht-biblischen Dokument, einer ägyptischen Pharaonen-Stele aus dem Jahr 1208 v. Chr. zufolge, dürfte es sich um Stämme des Volkes Israel gehandelt haben. Unklar ist allerdings, ob sie den Namen Israel schon vor der Landnahme trugen oder erst dadurch bekamen.

Auch Ausgrabungen und archäologische Begehungen bis in jüngste Zeit konnten bisher keine Beweise für die biblischen Erzählungen oder andere Theorien erbringen. Die Landnahme könnte sowohl kriegerisch (Eroberung) als auch durch Migration (Penetration) erfolgt sein. Andere Forscher gehen auch von einer Revolte (Klassenkampf) im Land aus, die womöglich von

einer „Mosegruppe“ ausging, die einst aus Ägypten nach Kanaan gekommen war. Wieder andere Forscher sehen in den frühen Israeliten „Kulturnomaden“, die mit den Kanaanitern lange gemeinsam lebten und sich unter dem Mythos, Israeliten zu sein, zusammenschlossen.

Zur Zeit der sogenannten Landnahme und vor allem auch schon lange davor gab es allerdings auch in anderen Bereichen der Welt schon hoch entwickelte Kulturen, etwa die altägyptischen Reiche (ab 3000 v. Chr.), die schon über eine Schrift verfügten, oder im 19. Jahrhundert v. Chr. das Hethiterreich im heutigen Anatolien und im 18. Jahrhundert v. Chr. Babylon. Um 2000 v. Chr. wurden die ersten Segelschiffe eingesetzt und das Kamel als Lastentier domestiziert – der Beginn eines weitreichenden Handels. Waren aus Fernost (China und Indien) gelangten in den Mittelmeerraum und zeugten vor höher entwickelten Kulturen. In Indien erlitt im 15. Jahrhundert v. Chr. eine Kultur ihren Niedergang, die schon 1500 Jahre lang währte und ihre Blüte um 2000 v. Chr. hatte. Zwischen 3000 und 2000 v. Chr. wurden auch schon im heutigen Thailand Bron-

zegegenstände verwendet, früher als irgendwo sonst auf der Welt. Um 2000 v. Chr. waren auch schon in Mittelamerika die Maya sesshaft geworden und betrieben Landwirtschaft.



Das episch erzählte „Lied der Debora“ in Richter 5 gehört wohl zu den ältesten Stücken der Bibel; es bildet die Grundlage der Erzählung in Richter 4. Entstanden ist das Volkslied wohl um 1200 v. Chr. Es besingt den Sieg über Sisera, für den Gott gelobt wird. Ursprünglich wurde wohl eine Schlacht bei den Wassern Megiddos geschildert. Unsere Abbildungen sind Teile eines Holzschnitts von 1866, den Gustave Doré als Illustration für eine Prachttausgabe der Bibel in französischer Sprache angefertigt hat.

Foto: picture alliance

Von Michael Eberstein

Debora ist historisch in die Zeit der sogenannten Landnahme einzuordnen, also um 1200 vor Christus im Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit. Schriftliche Überlieferungen aus dieser Zeit sind allerdings spärlich. So stützen sich die Erkenntnisse auf biblische Schriften, die allerdings erst Jahrhunderte später niedergeschrieben wurden. Deshalb gibt es zahlreiche unterschiedliche, zum Teil auch sich widersprechende Theorien über die Landnahme, also das

RENDEZVOUS

Die Bibel lesen mit: Chr. Lieberknecht



Staunen über die Schöpfung

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner an-nimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Psalm 8, 4-6

Rosemarie Wagner-Gehlhaar: Frau Lieberknecht, das ist einer Ihrer Lieblingstexte aus dem Alten Testament. Dieser Vers beschreibt die Stellung des Menschen in Bezug auf Gott und in Bezug auf Tiere und Pflanzen. Da ist es der Schöpfungsauftrag.

Christine Lieberknecht: Und das ist für mich so etwas wie diese gestaltende Rolle des Menschen, dass der Mensch Bedürfnisse hat – dass er essen und trinken muss, sich kleiden, dass er sozusagen lebt, auch von den Tugenden der Barmherzigkeit, das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite geht es um aktive Teilhabe. Der Mensch, der etwas selber gestalten möchte, etwas bewegen will – und für mich möchte beides zusammen, auch dieser aktive Teilhabebedanke. Das kommt für mich im Psalm 8 wunderbar zum Ausdruck.

— Also, dass man die Menschen ermuntern soll. Und das lesen Sie auch aus diesem Text? Ja, nicht nur die Bedürftigkeit, sondern das Potenzial in einem Menschen – in Menschen, die mit Behinderung leben, ihnen zu sagen: „Ich traue dir was zu!“ Jeder Mensch ist gerufen, in dieser Herrlichkeit, in die Gott was gestellt hat, auch in Andersartigkeit etwas beizutragen. Das hat für mich alles mit diesem Psalm zu tun. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst“.

— Du hast den Menschen nur wenig geringer gemacht... Ein wenig niedriger habe ich dich gemacht, aber trotzdem herausgehoben. Der Mensch ist das herausgehobene Schöpfungswesen. Aber trotzdem sind wir immer wieder auf die Schöpfung, auf die Erde angewiesen, wir sollen behutsam, in Demut mit ihr umgehen – auch gerade, wenn man in der Politik tätig ist, dass man die jeweils gerechtere, jeweils freiere Lösung findet für die Menschen. Aber es wird nie das Heil auf Erden sein. Und das ist etwas, das haben wir ja auch aus der Geschichte gelernt, da wo Menschen sich selbst an die Stelle Gottes gesetzt haben...

— Sie sind in der DDR aufgewachsen, der Staat hatte ja gemeint, er kann das Paradies auf Erden schaffen und steht über Gott. Der Mensch kann nicht das Heil auf Erden bringen, sondern das sind diese letzten Dinge, die wirklich Gott überlassen sind. Und wenn wir überlegen, wo finden Menschen Glück, wo sind Menschen in sich ruhend, mit sich eins? Das beruht in der Beziehung zwischen Menschen und in der Beziehung zwischen Mensch und Gott.

— War es für Sie ein Trost, an Gott zu glauben? Der Glaube an Gott ist für mich unverzichtbar, wie ein innerer Ankerpunkt. Das finde ich nirgendwo treffender formuliert als in Luthers „Freiheit eines Christenmenschen“: Ein Christenmensch ist ein freier Mensch und niemanden untertan im Glauben, aber ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan in der Liebe. Das hat mich als Pastorin geprägt im Gemeindegeld und das prägt mich auch heute in der Politik.

— Christine Lieberknecht ist Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen und Landesvorsitzende der CDU Thüringen.

— Rosemarie Wagner-Gehlhaar war Pastorin bei der Evangelischen Radiokirche. Der Text ist Teil der Sendung „Im Anfang war das Wort: Die Bibel“ auf NDR Info. Samstags um 7.41 Uhr und um 9.41 Uhr hören Sie dort, welche Bedeutung Lieblingstexte aus der Bibel für Zeitgenossen haben.



FRAG DEIN GEWISSEN

Wie war noch gleich Ihr Name?



Ich habe einfach ein schlechtes Namensgedächtnis. Immer wieder passiert es mir, dass ich Menschen treffe, die ich von irgendwoher kenne, aber der Name fällt mir dann nicht ein. Soll ich einfach nach dem Namen fragen? Oder zeige ich damit, dass ich kein Interesse an dem Menschen habe?

Klaus Hampe: Das Gewissen kann schon eine richtige Nervensäge sein, oder? Da steht man im Supermarkt an der Kasse, überlegt, ob man wirklich alles von der Liste im Einkaufswagen und auch ja nichts vergessen hat – und da taucht plötzlich ein freundlich lächelndes Gesicht in der Schlange auf und man denkt: Den kennst du doch... Schon legt das Gewissen los: Ach nee, an die Schokolade hast du gedacht, aber den Namen von dem da hast du vergessen! Sind dir andere Menschen denn nicht wichtig? Dann darfst du dich auch nicht wundern, wenn dich niemand findet!

Das Gewissen plappert manchmal wie ein aufgeregtes kleines Kind, das Angst hat, nicht mitspielen zu dürfen. So ein aufgeregtes Kindergewissen haben übrigens die meisten Menschen im Kopf. Wenn uns das Gewissen richtig unter Druck setzt, ist es kein Wunder, dass wir uns erst recht nicht an den Namen des freundlichen Menschen gegenüber erinnern. Und so schauen wir oft beschämt zur Seite.

Aber neulich ist mir eine reizende ältere Dame aus der Nachbarschaft begegnet und hat das Problem völlig anders gelöst: „Hallo, Herr Müller!“ „Äh, ich bin nicht Herr Müller.“ „Ach so, dann sind Sie der Herr Meier.“ „Nein, der bin ich auch nicht.“ „Nicht? Wer sind Sie denn dann. Ich kenne Sie doch.“ „Mein Name ist Klaus Hampe.“ „Ach so, der aus dem Radio! Ich wusste doch, dass ich Sie kenne.“ – Dann begann Sie zu erzählen.

Ich fand diese Frau mutig, ehrlich, erfassend und nett und dachte: Warum bin ich dieser Frau so wichtig, dass Sie sich so intensiv nach mir erkundigt?

Hinterher wünschte ich mir, dass ich auch so sein könnte: Ungeplagt von einer ständig mäkelnden Gewissenstimme einfach auf die Leute zugehen; sie ansprechen; meine eigenen Schwächen nicht verstecken. Ich glaube, das sollten wir üben. Denn eigentlich sagen wir damit: Ich finde dich interessant und will mehr von dir wissen. Und statt verschämt zur Seite zu blicken, können Sie dann auch freundlich zurückkommen...

➔ Mehr hören und lesen Sie im Internet unter www.radiokirche.de

THEMA DER WOCHE | Die Jüdin Marie Munk wurde als erste Richterin zur Vorreiterin für Frauen, die Recht sprechen

Mit Leidenschaft für die Freiheit

Von Oda Cordes

BERLIN – Sie war die erste Frau in der Geschichte Deutschlands, die ein Richter-Amt bekleidete. Die Jüdin Marie Munk wurde im Jahr 1930 zur Richterin ernannt. Zeit ihres Lebens beschäftigte sie die Frage von der Verbindung von Rechtsprechung und sozialer Verantwortung.

Marie Munk wird am 4. Juli 1885 als drittes Kind des Landgerichtsdirektors Wilhelm Munk und seiner Frau Paula in Berlin-Dahlem geboren. Mit ihren älteren Geschwistern Gertrud und Ernst verlebte sie eine unbeschwerte Kindheit. Mit sechzehn Jahren fragt sie nach dem Sinn ihres Lebens. Mädchen können nicht studieren, weil nur Jungen das Gymnasium besuchen dürfen. Sie selbst wird zur Kindergärtnerin ausgebildet. Munk hilft in den sozialen Helferguppen von Alice Salomon in Berlin und erkennt, beiden Berufen mangelt es an theoretischen Grundlagen. Sie entscheidet sich für ein Leben im Dienste wissenschaftlicher Erkenntnis.

„Ich hatte eine Leidenschaft für die Freiheit und wollte diese nicht durch Freundschaften mit Männern und Frauen begrenzen. Eifersucht hätte mich in jeglicher Hinsicht sehr unglücklich gemacht. Eine unglückliche und unzufriedene Frau und Mutter ist keine gute Begleiterin und erfüllt nicht ihre Rolle.“ So kommt es, dass ihre Freunde sie „Nonnchen“ nennen.

Eine junge Frau auf der Suche nach Gerechtigkeit

In den Gymnasialkursen von Helene Lange bereitet sich Marie Munk auf die Hochschulreifeprüfung vor und besteht als 22-Jährige auch in den Naturwissenschaften und in den Fremdsprachen das Ab-

itur. Frauen werden jedoch an Hochschulen nicht immatrikuliert. Professoren urteilen an den Universitäten über die Studierfähigkeit des weiblichen Geschlechts unterschiedlich. An der Universität Berlin wird Marie Munk nur als Gasthörerin eingeschrieben. In Freiburg wird sie jedoch vollmatrikulierte Studentin der Rechtswissenschaften. Erst seit 1908 werden Frauen für jedes Studienfach zugelassen, sind allerdings von den juristischen Staatsexamina ausgeschlossen. Bis 1933 promovieren rund 9 Prozent der Studentinnen der Rechtswissenschaften. Unter ihnen ist am 15. Juli 1911 Marie Munk an der Großherzoglich-Badischen Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg. Ihr Résumé: „Ich lernte nicht nur das Wissen über das Recht, aber auch die Interpretation, seine Philosophie, um nach der Antwort auf die uralte Frage zu suchen: Was ist Gerechtigkeit?“



Doch mit Abschluss des Studiums steht Munk vor wieder neuen Hürden. Die Justiz folgt dem Motto: Bei Frauen ist die Fähigkeit zu objektiver Ausübung richterlicher Tätigkeit durch ihre natürliche Veranlagung beeinträchtigt. Die Vorstände der Anwaltskammern, die Landesjustizministerien und das Reichsjustizministerium wollen Frauen als Anwälte nicht zulassen, zu Richtern oder zu Beamten nicht ernennen.

Während des Ersten Weltkriegs arbeitet Munk zunächst als juristische Hilfsarbeiterin in einer Kanzlei in Bonn, in ei-



„Eine unglückliche und unzufriedene Frau und Mutter ist keine gute Begleiterin und erfüllt nicht ihre Rolle.“ Doch Ratsuchenden sollte Marie Munk stets eine hilfreiche Begleiterin sein. Früh entscheidet sie sich daher für ein Leben im Dienste wissenschaftlicher Erkenntnis.

Foto: Landesarchiv Berlin

nem von der Frauenbewegung gegründeten Rechtsschutzverein in München und im Magistrat der Stadt Berlin. Dort vertritt die junge Frau ihre in den Krieg erbenurten Kollegen, wird jedoch nach deren Rückkehr entlassen. Die beruflichen juristischen Erfahrungen werden ihr für das Referendariat nicht angerechnet, nachdem am 5. Mai 1919 der preussische Justizminister Frauen zum ersten Staatsexamen überraschend zulässt.

Empfänger für die Mandanten war das A und O

Im Juli 1922 lässt das Gerichtsverfassungsgesetz Frauen endlich zu den Berufen der Rechtspflege zu. Munk tritt 1924 als eine der ersten Frauen die Stelle einer Gerichtsassessorin am Kammergericht in Berlin an. Für kurze Zeit beruft sie der Preussische Justizminister zu seiner Referentin. Im Mai 1924 ist Marie Munk die erste Rechtsanwältin Berlins. Als ihr Buch „Recht und Rechtsverfolgung im Familienrecht“ erscheint, setzt sich der Kammergerichtspräsident Eduard Tigges für ihren neuen

Berufswunsch, der Richterin ein. Die 45-Jährige wird im Jahr 1930 zunächst zur Landgerichtsrätin und später zur Amtsgerichtsrätin ernannt.

Marie Munk verknüpft ihren Berufsethos mit der rechtlichen Stellung der Frau. Als Pflichtanwältin im Scheidungs-, Sorge- und Adoptionsrecht, schätzen ihre Mandanten vor allem ihre Empathie. Als Strafrichterin Frauen zu arbeiten, weil sie die Frage der Schuld des Täters nicht nur unter rechtlichen, sondern auch unter soziologischen Aspekten betrachtet. Sie würde sich fortwährend fragen, ob der Täter wirklich schuldig ist. Das Schicksal der Familien der Opfer und der Täter würden sie belasten. Auch deshalb bevorzugt Marie Munk das Zivilrecht. Für Gewährleistungsansprüche übervorteilter Frauen setzt sie sich ein und bietet verklagten Frauen Prozesskostenhilfe und einen Pflichtanwalt an.

Munk hat bereits im Alter von 29 Jahren den Deutschen Juristinnenverein gegründet. Dieser ist der Vorläufer des nach dem Zweiten Weltkrieg

wieder gegründeten Deutschen Juristinnenbundes. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind es ihre Vorschläge für das Ehe- und Familienrecht aus der Weimarer Zeit, um es in Deutschland im Grundgesetz zu novellieren.

Nach der Machtergreifung Hitlers sieht Munk für sich keine beruflichen Chancen mehr in Deutschland. Nach einer Reise in die USA in den Jahren 1933 bis 1934 wagt sie im Jahr 1936 einen beruflichen und wissenschaftlichen Neubeginn. Nachdem sie zunächst in Philadelphia bei Freunden aufgenommen wird, lehrt sie am Hood College in Frederick und am Sophia Smith College in Northampton (Massachusetts). Sie lässt sich in Cambridge als Anwältin und Notarin nieder, arbeitet jedoch vorwiegend wissenschaftlich an der amerikanischen Rechtsentwicklung mit.

Die Juristin Marie Munk verstarb 1978 im US-amerikanischen Cambridge. Dem Leitbild ihres Werks, der Gleichberechtigung von Frau und Mann, wird mit den folgenden Worten aus unbekannter Quelle bestens Ausdruck verliehen: „Gott hat die Frau nicht aus des Mannes Kopf geschaffen, dass er ihr befiehlt, noch aus seinen Füßen, dass sie seine Sklavin sei, vielmehr aus seiner Seite, dass sie seinem Herzen nahe sei.“

Die Juristin Oda Cordes erhielt für ihre Forschungen über Marie Munk den Margret Stoms Grierson Schollar in Res.-Fellow Award 2006-2007 des Sophia Smith College in Northampton/Massachusetts. Auch arbeitete sie unter anderem an einem rechtsgeschichtlichen Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit.



Anzeige

Leserreisen 2014 DAS REISEANGEBOT IHRER EVANGELISCHEN ZEITUNG

Istanbul



Eine Stadt am Schnittpunkt zweier Kontinente und Kulturen: Istanbul präsentiert sich als moderne Großstadt zwischen Europa und Asien, aber auch als Wiege des Christentums und des Islams. Für die Griechen war es Byzanz, für die Römer Konstantinopel, heute gehört die Stadt am Bosphorus zu den Weltmetropolen. Entdecken Sie die märchenhafte byzantinische Kunst der Hagia Sophia oder im Chora-Kloster, staunen Sie über die Blaue Moschee, wandeln Sie auf den Spuren der „Ilias“ von Homer in Canakkale/Troja, besichtigen Sie die Akropolis von Pergamon, wandeln Sie über den Seidenbasar von Bursa, besuchen Sie das antike Nicäa, erleben Sie den Zauber vom Topkapı Serail.
Termin: 22. bis 29. März 2014
Preis: ab 798 Euro pro Person
Begleitung: Dr. Andreas Pawlas

Rom

Rom, Zentrum der antiken Welt und der Christenheit, verzaubert mit seinen grandiosen Bauwerken aus allen Epochen. Lernen Sie zunächst das antike Rom bei einer Stadtrundfahrt kennen: den Kapitolsberg, das Forum Romanum, das Kolosseum ... Am nächsten Tag erleben Sie Rom, wie es die Päpste der Barockzeit schmücken ließen, etwa mit dem figurenreichen Trevi-Brunnen. Dem christlichen Rom mit seinen traditionsreichen Gotteshäusern wie dem Petersdom ist der vierte Reisetag gewidmet. Im Vatikan und seinen Museen ist durch die Sammelleidenschaft der Päpste eine der bedeutendsten Kunstsammlungen entstanden. Ein Ausflug führt auch in die Katakomben, die Grabstätten der frühen Christen.
Termin: 7. bis 11. März 2014
Preis: ab 810 Euro pro Person
Begleitung: Sybille Marx



Brüssel



Am 25. Mai 2014 wird das Europaparlament neu gewählt: Welche Rolle spielt „Europa“ für die (evang.) Kirche? Wie sehen Abgeordnete die Kirche? Was erwarten wir selbst von einem, kirchlich geprägten Europa? Was bedeutet die Eurokrise? Antworten erhoffen wir uns u.a. vom Europaabgeordneten Jürgen Klute, der als Pfarrer aus dem Ruhrgebiet für die Linke im EU-Parlament sitzt. Wir lernen die Arbeit der EU-Kommission und des EKD-Büros kennen, besuchen das Jüdische Museum, fragen beim Besuch des „Afrika-Museums“ nach der Verantwortung für das Kolonialerbe, „Kongo“ und wollen mit einem belgischen Politiker die komplizierte politische Situation des Landes besprechen.
Termin: 24. bis 28. März 2014
Preis: auf Anfrage
Begleitung: Dr. Karl-Christoph Flick

Bitte senden Sie mir/uns den Prospekt für die ausgewählte/n Reise/n zu. Istanbul Rom Brüssel Gesamtprospekt 2014

Für Niedersachsen:
Evang. Zeitung • Postfach 3849 • 30038 Hannover
Telefon (0511) 1241-714 • Fax (0511) 329730
leserreisen@evangelische-zeitung.de

Für Schleswig-Holstein & Hamburg:
Evang. Zeitung • Gartenstraße 20 • 24103 Kiel
Telefon (0431) 55779-272 • Fax (0431) 55779-292
leserservice@evangelische-zeitung.de

Name _____ Vorname _____
Straße, Hausnummer _____
PLZ, Ort _____

Positiver Einfluss

Studie: Bessere Chance für verheiratete Krebspatienten

BAIERBRUNN – Verheiratete Krebspatienten haben laut einer US-Studie bessere Heilungschancen als unverheiratete. Ihre Krankheit wird häufiger früh entdeckt und sie erhalten öfter eine angemessene Behandlung, wie die „Apotheken-Umschau“ in Baierbrunn berichtet.

Für die Studie seien die Daten von 734 000 Patienten eines US-Krebsregisters ausgewertet worden. Nach Ansicht der Forscher übt der Partner einen positiven Einfluss aus: Er begleitet den Erkrankten zu Terminen und unterstützt ihn darin, die Behandlung durchzuführen. (KNA)

Sporen in'n Snee

Plattdeutscher Weihnachtskrimi im Internet

BREMEN – Das Bremer „Institut für niederdeutsche Sprache“ hat am ersten Advent in der Art eines Adventskalenders einen plattdeutschen Weihnachtskrimi für den Norden gestartet. Im Internet lässt sich nach Angaben des Instituts bis Heiligabend täglich ein neues Kapitel aufschlagen, das unter dem Titel „Sporen in'n Snee“ der Auflösung einen Schritt näherkommt. Die Zutaten: Eine Leiche, ein angefahrenes Wildschwein, Drogen und Experimente der Kosmetik-Industrie.

Jeder Autor hatte nur wenige Tage Zeit, seine Episode der Fortsetzungsgeschichte zu verfassen. „Selbstverständlich muss sich die Geschichte spannend entwickeln“, bilanziert Koordinatorin Christiane Ehlers. Ebenso interessant sei es gewesen, weil unterschiedliche Persönlichkeiten im Schreiben zusammenzubringen. (epd)

24 Autoren haben in den zurückliegenden Wochen an dem Krimi geschrieben. Wer

➔ <http://u.epd.de/33d>

Ein Hoch aufs Tief

Wetter-Patenschaften

BERLIN – Ein außergewöhnliches Weihnachtsgeschek bietet die Freie Universität Berlin an: Das Institut für Meteorologie vergibt Patenschaften für die Tief- und Hochdruckgebiete des Jahres 2014. Dabei werden im kommenden Jahr Hochs männliche Namen tragen, Tiefs dagegen weibliche Namen, teilte die Universität in Berlin mit. Ein Hochdruckgebiet bringt dabei nicht nur schöneres Wetter, sondern ist auch das kostspieligere Geschenk: Es kostet 299 Euro, ein Tief hingegen nur 199 Euro. Hinzu kommen jeweils 19 Prozent Mehrwertsteuer.

Die Namen der Hoch- und Tiefdruckgebiete werden oft in den Wetterberichten der Medien genutzt. „Für den Gabentisch gibt es vorab eine Urkunde zum Verschenken und nach der Taufe ein Abschlusspaket mit einer ausführlichen Lebensgeschichte des Hoch oder Tiefs“, hieß es weiter. Die Universität finanziert mit dem Erlös aus den Wetterpatenschaften ihre studentische Wetterbeobachtung am Institut für Meteorologie. An den Wettertaufen können sich Bürger seit 2002 beteiligen.

➔ www.wetterpate.de

| THEMA DER WOCHE | „Zwergenwiese“-Erfinderin Susanne Schöning: Bio-Brotaufstriche für jedermann, Kloster-Pläne für Schleswig

Weisheit unter der Zipfelmütze

Von Maren Warnecke

SILBERSTEDT – Die ganze Straße in Neumünster roch nach ausgelassenem Flomen. Doch während Familie und Nachbarn beim Geruch nach Schweineschmalz das Wasser im Mund zusammenlief, dachte sich die jugendliche Susanne Schöning: „Das will ich nicht essen.“ Aus Zwiebeln, Äpfeln, Paprika, Thymian und Kräutern entwickelte sie wenig später in der Landkommune auf der Schwäbischen Alb eine Alternative, den rein pflanzlichen Zwiebelschmelz. „Wir hatten nicht viel Geld, haben Brot gebacken, Quark und Ziegenkäse hergestellt. Ich habe einfach getan, was notwendig war“, erzählt die heute 58-Jährige. Mittlerweile zählt Susanne Schöning's Unternehmen „Zwergenwiese“ im schleswig-holsteinischen Silberstedt bei Schleswig 75 Mitarbeiter, die etwa 100 Sorten Brotaufstriche, Senfspezialitäten, Tomatensaucen, Fruchtaufstriche und Fruchtgelees für den Naturkost-Markt herstellen.

Alles ist möglich, wenn die Zeit reif ist. Darauf vertraut Susanne Schöning. Sie erinnert sich noch gut an das Unverständnis, das ihr Mitte der 1970er Jahre entgegen schlug, als sich nach und nach weitere rein pflanzliche Brotaufstriche zu ihrem Spontanerfolg, dem Zwiebelschmelz gesellten. „Spinner und ‚Chaoten‘ hat man uns genannt. Aber wir waren nicht die Einzigen, überall gab es Menschen, die so dachten wie wir: Für jedes Stück Brot, auf dem kein Käse und keine Wurst drauf ist, muss kein Tier leiden. Das ist doch praktisch!“ Die energiegeladene Geschäftsfrau lacht.



Was Susanne Schöning und ihre Kommune vor gut 35 Jahren praktizierten, war Nachhaltigkeit. Sie im eigenen Handeln freizumachen von äußeren Einflüssen und den Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen und laut zu sagen: Ich mache das nicht länger mit – auch wenn es schwerfällt, weil in

der Gesellschaft noch ein anderer Zeitgeist vorherrscht. „Für das, was wir waren, gab es damals keinen Namen.“

Für Schöning war und ist es noch eine Herzensangelegenheit, Verantwortung zu übernehmen aus der Notwendigkeit heraus. Parallelen zieht sie dabei zum Märchen „Frau Holle“ und er Gestalt der Goldmarie: Nachdem das Mädchen in den Brunnen gefallen und auf der sonnigen Wiese gelandet war, hört es genau hin, vernimmt das Seufzen des fertig gebackenen Brots und der überreifen Äpfel und packt an. „Ich habe auch gehört, habe die Not gesehen, nicht nachgedacht, sondern einfach getan – ohne Business-Plan, ohne Gutmenschen-Kram.“ Susanne Schöning konnte gar nicht anders, als sich und ihren Platz in der Welt so zu definieren. Für sie ist ihr Unternehmertum weniger Beruf denn Berufung. Sie ist überzeugt: „Wir können nicht immer mehr Fleisch essen, wir fahren sonst an die Wand.“

Ernährung als Ausdruck von Autark- Sein

Diese gelebte Verbundenheit zur Natur spiegelt sich auch im Unternehmens-Namen wider, der noch während der Kommunen-Zeit entstand. „Zwergenwiese“ mag auf den ersten Blick verniedlichend wirken, ist jedoch nicht blauäugig oder aus einer Laune heraus entstanden. „Zwerge sind Vegetarier, Hüter der Natur und des Wissens“, erläutert Susanne Schöning. Und die Wiese ist für sie Inbegriff der Natur. „Zwerge bringen vieles unter einen Hut und sind gleichzeitig behütet.“

So natürlich, wie das Unternehmen in den vergangenen 35 Jahren wuchs, so organisch entwickelte sich auch der Wunsch der gebürtigen Neumünsteranerin, in ihre Heimat Schleswig-Holstein zurückzukehren. Am Standort Silberstedt hüten die Schöning'schen Zwerge inzwischen rund 100 Rezepturen, die Brotaufstriche, Fruchtgelees, Senfe und Tomatensaucen mit der roten Zipfelmütze auf dem Glas sind Ernährungsbeobachtungen in Deutschland, Belgien, Tschechien, den Niederlanden, aber auch in Dubai oder Japan ein Begriff. „Ernährung ist ein Ausdruck von Autark- Sein, von Selbstbestimmung. Das würde ich mir nie aus der Hand nehmen lassen“, unterstreicht die

Geschäftsfrau ihre Motivation.

„Die Hälfte des Erfolgs wird von Gott geschenkt.“

Der Inhalt ist für sie ebenso wichtig wie die Alltagsnähe ihrer Produkte. „Der Alltag ist manchmal eine ganz schöne Hetzjagd, die den ganzen Menschen fordert.“ Darum lautet ihr Credo: „Man muss dem Menschen dienen.“ Mit gesunden Lebensmitteln ohne Konservierungsstoffe, die un-



kompliziert den Speiseplan bereichern und in der regionalen Herstellung gleichzeitig das Land kultivieren.

So liefern die Bio-Landwirte der Umgebung beispielsweise Erdbeeren, Sanddorn und Johannisbeeren an die „Zwergenwiese“. Susanne Schöning sichert sich somit den Zugriff auf die Rohstoffe und auf die Qualität. Natürlich könne sich auch ihr Unternehmen nicht aus dem herrschenden Geld- und Zinssystem herausneh-

men, sagt sie. Doch ihr Anliegen ist es, den Vertragspartnern mit Respekt zu begegnen und ihre Erzeugnisse auch im Preis zu würdigen, denn keine Handlung stehe für sich allein. „Die Welt ist ein Kreislauf.“

Unterstützende Kraft bei ihrem Tun ist für sie ein inneres Wissen. Bei-

te des Erfolgs wird einem von Gott geschenkt. Für die erste muss man selber sorgen. Glaube erzeugt Wirklichkeit“, davon ist sie überzeugt.

Diese Überzeugung zeigt sich nun in ihrem neuesten Projekt, im Schleswiger Stadtteil Auf der Freiheit ein Kloster zu bauen. Das spirituelle Zentrum soll Menschen aller Religionen offen stehen. „Nur die Einflugschneisen sind unterschiedlich“, die Sehnsucht der Menschen nach dem Mehr jedoch ähnele sich, findet sie. Eine Stiftung ist bereits von ihr gegründet. Der Schwerpunkt des Klosters liegt auf dem Gebet. „Das Gebet ist ein schöpferischer Akt.“

„Wir benehmen uns wie Kinder mit Molotow-Cocktails in der Hand“

In das bereits vorhandene Gebäude auf dem 6000 Quadratmeter großen Gelände sollen bis zu sechs Mönche einziehen können, außerdem wird ein Seminarraum mit etwa 50 Plätzen geschaffen, zwei Heilkundige werden Traditionelle Chinesische Medizin oder andere Heilverfahren anbieten, außerdem sind 15 Appartements vorgesehen für Menschen, die eine Auszeit benötigen. Ein Restaurant im Erdgeschoss ist ebenfalls geplant. Auf der dazugehörigen Ackerfläche in der Nähe möchte Susanne Schöning Obst und Gemüse angebaut sehen. Der Bauantrag für das „Kloster auf der Freiheit“ ist bereits gestellt, im Frühjahr nächsten Jahres sollen die Bagger rollen.

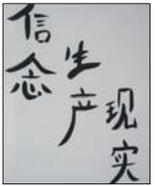
Was das Ganze kosten wird? Darüber schweigt die Unternehmerin. Sie packt lieber an, in der Hoffnung, weitere Mitstreiter zu finden, um in Schleswig ein neues Format des Miteinanders zu schaffen. „Durch unseren Wohlstand sind wir zunehmend vereinzelt. Dabei sind wir alle Schöpfer, benehmen uns aber wie Kinder mit Molotow-Cocktails in der Hand.“

– Mehr Informationen finden Sie unter www.zwergenwiese.de.

INFO KLOSTER FÜR SCHLESWIG

Auf dem 6000 Quadratmeter großen Gelände im Schleswiger Stadtteil „Auf der Freiheit“ plant Susanne Schöning ein Kloster, das ab 2015 Heimat werden soll für Menschen aller Religionen. Mönche, Alternativ-Mediziner, Ruhesuchende, aber auch Tagesgäste möchte die „Zwergenwiese“-Geschäftsführerin mit ihrem Modell eines neuen Miteinanders ansprechen.

Die gemeinnützige Stiftung Kloster auf der Freiheit hat Schöning bereits gegründet. In dem bereits vorhandenem Gebäude auf dem 6000 Quadratmeter großen Gelände sollen bis zu sechs Mönche einziehen können, außerdem wird ein Seminarraum mit etwa 50 Plätzen geschaffen, zwei Heilkundige werden Traditionelle Chinesische Medizin oder andere Heilverfahren anbieten, außerdem sind 15 Appartements vorgesehen für Menschen, die eine Auszeit benötigen. Ein Restaurant im Erdgeschoss ist ebenfalls geplant. Auf der dazugehörigen Ackerfläche in der Nähe möchte Susanne Schöning Obst und Gemüse angebaut sehen. Der Bauantrag für das „Kloster auf der Freiheit“ ist bereits gestellt, im Frühjahr nächsten Jahres sollen die Bagger rollen.



Die bereits vorhandene Gebäude auf dem 6000 Quadratmeter großen Gelände sollen bis zu sechs Mönche einziehen können, außerdem wird ein Seminarraum mit etwa 50 Plätzen geschaffen, zwei Heilkundige werden Traditionelle Chinesische Medizin oder andere Heilverfahren anbieten, außerdem sind 15 Appartements vorgesehen für Menschen, die eine Auszeit benötigen. Ein Restaurant im Erdgeschoss ist ebenfalls geplant. Auf der dazugehörigen Ackerfläche in der Nähe möchte Susanne Schöning Obst und Gemüse angebaut sehen. Der Bauantrag für das „Kloster auf der Freiheit“ ist bereits gestellt, im Frühjahr nächsten Jahres sollen die Bagger rollen.



Die Schöning'schen Zwerge sind überall gegenwärtig.

Foto rechts: Mit dem Zwiebelschmelz fing vor über 35 Jahren alles an: Inzwischen bringt Susanne Schöning über 100 Bio-Naturkost-Produkte heraus. Fotos: Maren Warnecke

Konsequent kompromisslos

| THEMA DER WOCHE | Golda Meir gründete 1948 den Staat Israel mit und wurde erste Premierministerin

Von Michael Eberstein

TEL AVIV/ISRAEL – Golda Meir betrachtete es keineswegs als ein Kompliment, von ihrem politischen Vorbild Ben Gurion als „einziger Mann im Kabinett“ bezeichnet zu werden. Doch wenn zum Mannes Konsequenz bis zur Kompromisslosigkeit gehörte, hätte diese Charakterisierung der ehemaligen israelischen Ministerpräsidentin durchaus ihre Berechtigung. Vor 35 Jahren starb die starke Frau.



Golda Meir. Foto: nndb.com

sehr – weniger unter der allgemein herrschenden Malaria, die nur seine Frau verschont, als unter seiner Unfähigkeit zu praktischer Arbeit. Nach drei Jahren ziehen die Meyersons nach Tel Aviv, wo Golda ihre Kinder Menachem und Sarah zur Welt bringt. Sie arbeitet nun für die Gewerkschaft Histadrut, steigt in den Vorstand auf und wird 1926 in den Frauen-Arbeiterrat Palästinas gewählt. Sie engagiert sich in der linken Mapai-Bewegung. Ihre Ehe opfert sie der politischen Karriere.

1946 übernimmt Golda Meyerson die Leitung der politischen Abteilung der Jewish Agency. Ihre

Überzeugung lautet: „Die Araber wollen uns tot sehen. Wir wollen leben. Da gibt es keinen Kompromiss.“

Golda Meir gehört am 14. Mai 1948 zu den Gründern des Staates Israel und wird erste israelische Botschafterin in Moskau. Doch schon nach der ersten Knesset-Wahl im April 1949 wird sie Arbeitsministerin. 1956 wird sie Außenministerin und trennt sie sich von ihrem Ehemann. Auf Wunsch Ben Gurions gibt sie sich den Namen Golda Meir. Als Kabinettsmitglied legt sie den Grundstein für ein fortschrittliches System zur Sozial- und Altersversorgung.

Als 1969 der damalige Regierungschef Levi Eschkohl einem Herzanfall erliegt, wird Golda Meir als erste Frau Premierministerin von Israel. Israel befand sich auf einer Welle nationalen Selbstbewusstseins. Nach dem spektakulären Erfolg im Sechs-Tage-Krieg, in dem Israel 1967 Westjordanland,

Golanhöhen, Ost-Jerusalem und die ägyptische Sinai-Halbinsel eroberte, hielten viele Israelis ihre Armee für unbesiegbar. Die Regierungschefin war nicht bereit, die besetzten Gebiete im Tausch für eine Friedenslösung mit Palästinensern und arabischen Nachbarstaaten zurückzugeben. Sie war überzeugt: „Die Araber wollen uns tot sehen. Wir wollen leben. Da gibt es keinen Kompromiss.“

Am 6. Oktober 1973 griffen Ägypten und Syrien am Tag des jüdischen Versöhnungsfestes Yom-Kippur Israel an. Golda Meir hatte Warnungen des Geheimdienstes vor einem drohenden Angriff in den Wind geschlagen. Nur mit schweren Verlusten wurden nach 18 Tagen die Angreifer zurückgeschlagen. Golda Meir übernahm dafür die Verantwortung und trat am 10. April 1974 als Regierungschefin zurück und verzichtete auch auf ihren Parlamentssitz. Am 8. Dezember 1978 erlag sie einem Krebsleiden.

Anzeige

„Kein Mensch geht über die Erde, den Gott nicht liebt.“

Zukunft für Kinder und Jugendliche in Not
Die Stiftung Elisabethheim Havetoft hat die Aufgabe dazu beizutragen, dass auch in Zukunft Kinder, Jugendliche und junge Volljährige, die Hilfen zur Erziehung benötigen, begleitet, gefördert und verselbständigt werden können. Sie können diese Arbeit mit einer Spende oder einer Zustiftung unterstützen.

Elisabethheim Havetoft
Heilpädagogische Kinder- und Jugendhilfe in Angeln
Pastor-Witt-Straße 6, 24873 Havetoft
Tel. 0 46 03/94 00-0, Fax 0 46 03/94 00-15
post@elisabethheim.de, www.elisabethheim.de
Ev. Darlehensgenossenschaft eG, Kiel,
Kto. 349 178, BLZ 210 602 37

NACHGEFRAGT

Nordmanntanne auf absteigendem Ast

Käufer wollen duftende Bäume

MÜNCHEN – Der meistverkaufte Weihnachtsbaum in Deutschland ist seit Jahren die Nordmanntanne. Aber womöglich nicht mehr lange, sagt der Vorsitzende der Bayerischen Christbaumbauer und stellvertretende Bundesvorsitzende, Thomas Emslander, in einem Gespräch mit der „Evangelischen Zeitung“. Das große Manko der Nordmanntanne sei, dass sie keinen typischen Tannenbaum-Weihnachtsduft verströmt. Der neue Trendbaum kommt aus Nordamerika, prognostiziert Emslander. Schmal, dichtbenadelt – und vor allem gut duftend.

– **Evangelische Zeitung:** Herr Emslander, wie muss ein Weihnachtsbaum heute aussehen?
Thomas Emslander: Der meistverkaufte Weihnachtsbaum ist immer noch die Nordmanntanne mit über 70 Prozent Marktanteil in Deutschland. Der perfekte Baum sollte viele Nadeln haben und zwischen 1,80 und 2,20 Meter hoch sein. Das Manko an der Nordmanntanne: Sie ist geruchsneutral, verströmt also keinen für die Weihnachtszeit so beliebten Tannenduft. Die Korktanne, die ursprünglich aus Nordamerika kommt, könnte ihr demnächst den Rang ablufen. Je größer die Städte werden, desto kleiner werden die Wohnungen, desto schmaler müssen die Bäume sein. Und trotzdem sollten sie natürlich schick aussehen mit vielen Nadeln. All das trifft auf die Korktanne zu. Obendrein riecht sie auch noch gut und ist besonders resistent gegen Frost.

– **Was ist mit Fichten?**
 Bis Ende der 1950er Jahre hatten die Menschen Rotfichten in der Wohnung stehen. Die hatten einen Marktanteil von sage und schreibe 100 Prozent. Das wird kein Baum mehr schaffen. In den 1960er bis Mitte der 1970er Jahre waren dann die Blaufichten total angesagt. Sie sind dichter, außerdem hat sich durch Hollywood-Filme das Weihnachtsbaum-Image in Deutschland gewandelt. Die US-Amerikaner hatten Blaufichten in ihren Wohnzimmer stehen, also wollten das die Deutschen auch haben. Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre begann dann die Zeit der Nordmanntannen.

– **Wie kam der Wechsel von Fichte auf Tanne?**
 Die Fichte hat heute ein Arme-Leute-Image. Vor allem in Osteuropa ist eine Tanne als Weihnachtsbaum ein hohes Statussymbol. Die Tanne hat etwas Besonderes, Klassisches an sich. Es heißt ja auch „O Tannenbaum“ und nicht „O Fichtenbaum“. Auch für uns als Christbaumbauer sind Tannen angenehmer: Man kann sie besser anbauen und transportieren. (epd)

ZAHL DER WOCHE

Freude aufs Fest Weihnachten steht hoch im Kurs

HAMBURG – Die große Mehrheit der Deutschen (81 Prozent) freut sich auf Weihnachten. Besonders groß (90 Prozent) ist die Vorfreude bei den Jüngeren zwischen 14 und 29 Jahren, ergab eine in Hamburg veröffentlichte „Stern“-Umfrage unter 1001 Bundesbürgern. Fast jeder Fünfte (18 Prozent) freut sich dagegen nicht auf das Fest. Bei den Älteren ab 60 Jahren liegt dieser Anteil sogar bei 26 Prozent. Zugleich haben 80 Prozent den Eindruck, dass die Weihnachtszeit zu kommerziell geworden ist. Einig sind sich die Deutschen, dass man Kindern den Glauben an den Weihnachtsmann lassen sollte. Nur sieben Prozent finden, dass Kindern die Wahrheit gesagt werden sollte. (epd)

| THEMA DER WOCHE | Autor Uwe Birnstein traf Debora und die Mutter ihres getöteten Kriegsgegners zum Gespräch

Sagen Sie mal, Debora ...

In der dritten Folge unserer Serie „Frauen in der Bibel“ war viel über Debora zu lesen. In diesem Beitrag kommt sie selbst zu Wort. Unser Autor Uwe Birnstein, sprach mit der streitbaren Frau.

– **Sagen Sie mal, Debora, Friedensliebe lag Ihnen offensichtlich fern. Sie haben den israelitischen Feldherrn Barak aufgewiegelt und in den Krieg gegen die Kanaaniten geschickt!**

Debora: Ja. Es ist gut, wenn auch Frauen mal das Sagen haben.

– **Absolut. Aber noch besser wäre es, wenn Frauen die Männer dann vom Krieg abhalten würden!**

Es gibt Zeiten des Friedens und Zeiten des Kampfes. Wenn Kerle Angst haben, muss frau ihnen eben Beine machen.

– **Für mich waren Frauen bisher immer die Friedfertigen, die die Männer von ihrer Kriegslustnerheit befreien können.**

Dann müssen Sie wohl nun dazu lernen. Ab und zu gilt es, den Kerl in den Männern her vorzukitzeln.

– **Auch diese Theorie hat sich bis in unsere Zeit fortgesetzt. Trotzdem kann ich sie schwer teilen, wenn diese „Kerle“ dann Tausende von Menschen töten.**

Hätte ich damals Barak nicht in den Krieg geleitet, wäre viel mehr Blut geflossen! Die Feinde zogen doch bereits mit ihren Streitwagen gegen mein Volk!

Es ging um einen Verteidigungskrieg, nicht um Angriff. Sollte ich das Volk Israel den Feinden überlassen? Ich wollte endlich Frieden, und manchmal muss man dafür einen Krieg anzetteln.

– **Das sehe ich anders. Aber ich möchte mit Ihnen nicht über ethische Rechtfertigung eines Krieges streiten.**

Tun Sie das nur, ich bin gewappnet. Waren Sie überhaupt jemals im Heer?

– **Nein. Ich habe den Kriegsdienst verweigert.**

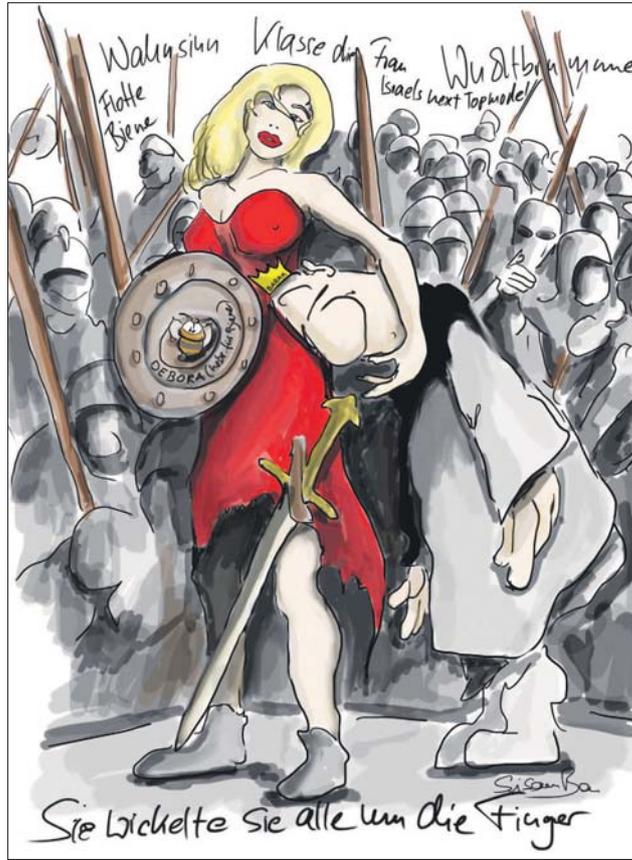
Oh mein Gott, also wieder kein Kerl. Ich hingegen bin an der Seite Baraks in den Krieg geritten, kann also aus eigener Erfahrung reden.

– **Und, hat der Krieg Israels gegen die Kanaaniten auf Dauer Frieden gebracht?**

In der Zeit, die ich überblicke, schon.

– **Dann sage ich Ihnen: Immer wieder gab es danach Kriege, Hunderte Male, in denen Israel gegen die Völker, die in Palästina lebten, kämpfte. Bis heute. Wo Sie damals kämpften – herrscht bis heute Unfriede!**

Das wusste ich nicht. Ich werde neu darüber nachdenken. Aber Sie sollten bitte Ihr Klischee überprüfen, von wegen: Frauen seien immer friedliebend.



DEBORA SISERAS MUTTER

DIESE BIENE GING ÜBER LEICHEN

Eine fromme Frau reitet in den Kampf

Debora (hebr., „Biene“) ist die einzige in der Bibel erwähnte Richterin. Die fromme Frau lebte im

12. Jahrhundert v. Chr. während der Zeit der „Landnahme“, in der die israelitischen Stämme die Region Palästina von den dort lebenden Völkern eroberten.

Als der Feldherr Barak von Debora Rat möchte, lässt sie ihn 10 000 Krieger zusammen rufen, um gegen den kanaanitischen König Jabin vorzugehen. Sie selbst reitet mit in den Kampf, der für Israels den Sieg bringt.

Nachzulesen im Buch Richter, Kapitel 4 und 5.

EINE TRAUERNEDE MUTTER

Dieser Mord war von Gott gewirkt

Die namentlich nicht genannte Mutter Siseras „spähte zum Fenster hinaus uns klagte durchs Gitter“,

heißt es in der Geschichte des Kampfes zwischen dem kanaanitischen König Jabin und dem von Barak

befehligen israelitischen Heer. Sisera, der Jabins Heer führte, floh in das Zelt des Nomaden Heber. Dessen Frau Jael bewirtete ihn zunächst; nachts „zermalte und durchbohrte sie seine Schläfe“ mit einem Holzpflöckchen. Die Bibel wertet den Mord als von Gott gewirkt. Von Siseras Mutter ist nur ihre Trauer überliefert. (Richter 5, 28-31)



FRAUEN IN DER BIBEL ...

Auch mit der namenlosen Mutter von Deboras Opfer Sisera hat Uwe Birnstein gesprochen.

– **Sagen Sie mal, namenlose Mutter, haben Sie wirklich geglaubt, Ihr Sohn kehrt heil aus dem Krieg zurück?**

Mutter: Natürlich. Sisera war so tapfer. Und gleichzeitig so vorsichtig. Außerdem hatte sein König Jabin ihm versichert, seine Soldaten würden ihn schützen. 900 Streitwagen hatte der König organisiert.

– **Zunächst mal: Uns fällt es schwer, Sie anzureden. Weshalb hat Ihnen der Verfasser des biblischen Richter-Buches keinen Namen gegeben?**

Darüber habe ich mich auch gewundert und geärgert. Sehr sogar. Dabei kannten alle meinen Namen. Das Schicksal und die Namen von Kriegerinnen scheint den Verfassern der Bibel wichtiger gewesen zu sein als die Gedanken und Gefühle ihrer Frauen und Mütter.

– **Vielleicht tröstet es Sie nicht, aber dieses Muster durchzieht nicht nur die biblische, sondern die gesamte Geschichte**

bis heute. Die Namen der Feldherren aller Kriege werden konserviert, benennen Straßen und Gebäude... Tatsächlich immer noch? Ich hatte gehofft, dass sich das in den 3000 Jahren nach meinem Leben ändern würde...

– **... und auch Ihr Schicksal teilen unzählige Frauen der Welt: Ihre Söhne ziehen in den Krieg, die Mütter und Ehefrauen warten, hoffen und bangen um ihre Wiederkehr... und sitzen am Ende genauso ratlos und trauernd am Fenster wie ich. Da kommen dunkle Gedanken hoch, sage ich Ihnen: Ich sah meinen Sohn tot vor seinen Feinden liegen. Sein Körper blutüberströmt, sein Gesicht schmerzverzerrt. Ich träumte, dass seine Feinde ihm seine Kleider vom Körper rissen und unter sich aufteilten. Später zeigte sich, dass die Wirklichkeit grausamer war als ich mir in meinen Alpträumen hatte ausmalen können.**

– **Nämlich?**

Sisera starb nicht im Kampf, sondern wurde in seinem Bett ermordet.

– **Wenigstens ein schönerer Tod als auf dem Schlachtfeld. Meinen Sie? Ich hoffe, dass er nur kurzen Schmerz erleiden musste, als ihm ein Pflock durch die Schläfen geschlagen wurde. Und wissen Sie, was mich am meisten wurmt? Dass auch noch eine Frau, eine Geschlechtsgenossin, meinen Sohn umgebracht hat.**

– **Ui. Das entkräftet jedenfalls das Klischee, Frauen seien friedliebende Geschöpfe. Davon machen Sie sich um Gottes Willen frei. Gleich zwei Frauen sind für den Tod meines Mannes verantwortlich: Debora, eine anscheinend außergewöhnlich machtbewusste Richterin aus Israel, befahl den Angriff auf unser Volk. Und Jael, die Frau eines Nomaden, schlug ihm nachts den Pflock durch den Kopf.**

– **Anders als ich werden diese kriegerischen Frauen mit Namen genannt. Debora gilt als ruhmreiche und weise Kriegerin. Jael wird als „Frau aller Frauen“ gepriesen. Das Schicksal von uns wartenden Müttern dagegen bleibt im Halbdunkel.**

– **Auch das ist immer noch so, wenn ich's mir recht überlege. Da gibt es machtbewusste Frauen in den Kriegszentralen der mächtigsten Staaten der Erde; sie beraten ihre Könige und schicken bis an die Zähne bewaffnete Soldatinnen in den Krieg.**

Und die Frauen, die zu Hause auf ihre Söhne warten?

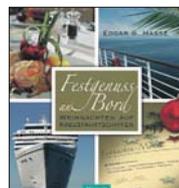
– **Die werden nur dann erwähnt, wenn ihre Männer gefallen sind und im fahnen geschmückten Sarg nach Hause transportiert werden. Dann hat die Menschheit nichts dazu gelernt...**

Seereise unter dem Weihnachtsstern

Bordseelsorger Edgar S. Hasse gewährt Einblicke in weihnachtliche Kreuzfahrtschiffe und deren Kombüsen

HAMBURG – Es ist schon eine sonderbare Festgemeinde, die da miteinander den Heiligen Abend verbringt: Rund 2000 Passagiere, die vormittags noch in Badehose oder Bikini am Pool liegen, treffen sich abends zu Gans und Klößen beim Captain's Dinner. „Weihnachtsflüchtlinge“, nennt Edgar S. Hasse, Redakteur und ordniertes Ehrenamtspastor, sie liebe-

voll. Von seinen zahlreichen Kreuzfahrten als Bordseelsorger weiß er, dass Passagiere der riesigen schwimmenden Hotels nicht nur einen „Vollbauchabend“ erwarten. Neben der Dekoration und dem obligatorischen Besuch vom Weihnachtsmann gehört längst auch ein eigens für diese Nacht konzipiertes Bühnenprogramm zum Heiligen



Festgenuss an Bord. Weihnachtsen auf Kreuzfahrtschiffen

Abend auf See. Zur „traditionellen Festkultur“ werden aber auch auf hoher See zwei Christespens und eine Christmette angeboten.

Edgar S. Hasse lässt in dem 108 Seiten starken Band Daheimgeliebte erleben, was sie an Bord verpassen – deutet aber auch an, was sie vermissen würden. In erster Linie können Kreuzfahrtschiffe mit-

hilfe des Buches diverse Festmenüs nachkochen. Bord-Küchenchefs von AIDA- bis „Queen Mary“-Schiffen stellen ihre Festtags-Rezepte vor. (csp)

– **„Festgenuss an Bord.“** Weihnachten auf Kreuzfahrtschiffen. Husum-Verlag; 1. Auflage (November 2013), 19,95 Euro, ISBN: 978-3898766-951.

Großer Schreibwettbewerb
„Unser Israel“
 Haben Sie das „Heilige Land – Israel“ schon einmal besucht? Oder haben Sie vielleicht die Absicht? Erzählen Sie uns Ihr persönliches Israel-Erlebnis und gewinnen Sie eine Reise nach Israel.
 Einsendeschluss ist der 13. Januar 2014
 In Kooperation mit der KONWESS Medien eG.
 Weitere Informationen unter www.unserisrael.de

8.12.2013 | AUSGABE 49 K

MELDUNGEN

**Blick auf den Adventsteller
Deutsche essen weniger Lebkuchen**

NÜRNBERG/MÜNCHEN – Die Deutschen essen immer weniger Lebkuchen. Seit 2009 sei bundesweit die Produktion von Lebkuchen und Honigkuchen in Betrieben mit über 20 Beschäftigten von rund 100 000 auf rund 80 000 Tonnen gesunken, teilte das bayerische Landesamt für Statistik mit. Seit 2009 ist sogar ein Produktionsrückgang dieser klassischen Leckereien zur Advents- und Weihnachtszeit um 34,9 Prozent zu verzeichnen. Den Rückgang führt der Bundesverband der Deutschen Süßwarenindustrie auf eine größere Auswahl an süßen Weihnachtsprodukten in den Supermarktregalen zurück. Bemerkenswert: Lebkuchen gehören mit einem Anteil von 54,4 Prozent zu den am meisten produzierten Dauerbackwaren in Bayern. Bundesweit gesehen stammte somit im vergangenen Jahr fast jeder dritte, industriell gefertigte Lebkuchen aus dem Freistaat (epd/KNA)

**Naturschutzgebiet unterm Baum
Schenken und Arten erhalten**

BERLIN – Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) wirbt dafür, zu Weihnachten „Anteile“ an einem Naturschutzgebiet in Thüringen zu verschenken. Das Gebiet bei Rothenstein südlich von Jena sei für wertvolle Orchideen wie Frauenschuh und Zweiblatt, viele gefährdete Vögel, für fast alle deutschen Spechtarten und viele seltene Pflanzen einer der letzten Heimataorte. Der NABU könne 42,09 Hektar des Gebiets erwerben und so ein weiteres Stück von diesem Paradies auf Dauer erhalten, hieß es weiter. Die Wiesen kosteten nur zehn Cent je Quadratmeter, der artenreiche Laubmischwald 40 Cent. Mit einer Spende von 40 Euro könnten so 400 Quadratmeter Orchideenwiese, mit 100 Euro 250 Quadratmeter Laubmischwald finanziert werden. Die Flächen seien zwar bereits Naturschutzgebiet, das Naturschutzrecht lasse aber zu, dass sie land- und forstwirtschaftlich bearbeitet werden dürfen. Eine entsprechende Nutzung bedeute das Aus für die Orchideen und würde Girspecht und Co. vertreiben. „Nur wenn wir die Flächen besitzen, können wir darüber bestimmen, wie sie genutzt werden“, unterstrich der Naturschutzbund. (epd)

– **Informationen** zu möglichen Spenden bei Rena Zawal, Tel. 030/28 49 84-15 60.

In der Advents- und Weihnachtszeit entlang der „Schokoladenstraße“ im Elsass unterwegs

Zarter Schmelz mit Tannengeschmack

Von Ulrich Traub

ELSASS – Christophe Meyer ist ein Besessener – im besten Sinne des Wortes. Normal ist für ihn die Suche nach dem Außergewöhnlichen, das ständige Ausprobieren. Der wie ein Wasserfall und mit Händen und Füßen redende Straßburger mit den funkelnden Augen ist Maître Chocolatier, ein Schokoladenmeister. Zu seinen Kreationen gehören Pralinen aus Zypressensamen und Eis mit Brie und Trüffeln.

Das Elsass ist bekannt als Genießerparadies. Weil das so ist, bringen touristische Straßen den Reisenden Themen wie Wein und Sauerkraut nahe. Nun gibt es sozusagen den Nachschub. Seit ein paar Jahren führt die Route du Chocolat et des Douceurs d'Alsace, die Straße der Schokolade und elssässischen Genüsse, durch die Region. Insgesamt 39 Stationen warten auf weniger kalorienbewusste Reisende. Konfiserien und Konditoreien, Lebkuchenbäcker und Konfitürenproduzenten laden auch zu Verkostungen und Schaulaufungen.

„Es war uns wichtig zu zeigen, dass weit mehr ausgezeichnete Produkte aus dem Elsass kommen als Wein und Sauerkraut“, erklärt André Stengel, einer der Initiatoren der Schokoladenstraße. „Das Bewusstsein für Qualität ist hier sehr ausgeprägt“, weiß er. Eine EU-Richtlinie, die erlaubt, bei der Schokoladenherstellung fünf Prozent pflanzliche Fette zu verwenden, bot den konkreten Anlass.



Gewusst wie: Mathieu Schmitt, Chocolatier im Schokoladenmuseum in Geispolsheim, verflüssigt die Schokolade mit einem Fön.

Foto: Ulrich Traub

„Die Schokolade, die in den Betrieben der Schokoladenstraße hergestellt wird, besteht zu hundert Prozent aus Kakao-Butter“, informiert Stengel. „Schokolade als billiges Massenprodukt, das ist unseren Chocolatiers fremd“, betont der Elssässer.

Zwar muss der Rohstoff der Schokolade weite Wege bis ins Elsass zurücklegen. Dafür stammen aber die Zutaten nicht selten aus der Region. Das Ladenlokal von Bernard Antoni wird von der Farbe Rot dominiert, dem Rot der Kir-schen. Die Früchte, die in vielen seiner Produkte verarbeitet werden, bezieht der Chocolatier aus dem Elsass. Auch

die Obstbrände, die manche seiner Leckereien gehaltvoller machen, werden von einem Destillateur in der Nachbarschaft gebrannt. „Gute Zutaten sind das A und O unserer Erzeugnisse“, meint Antoni und zeigt aus dem Fenster seines Geschäfts in Aolsheim in Richtung Weinberge. „Wo Wein gedeiht, wird meistens auch Wert auf gute Nahrungsmittel gelegt.“

Auch Christophe Meyer ist ein Fan der heimischen Produkte, aber auf eine ganz spezielle Weise. „Auf meinen Wanderungen finde ich fast immer etwas, das ich verarbeiten kann.“ Zuletzt habe er frisches Tannengrün mitgebracht und

daraus einen Teeaufguss bereitet. Der kam dann angereichert mit Tannenhonig als Füllung in einen Schokoladenmantel. „Fertig war meine neue Weihnachtspraline.“

Wer vor Weihnachten, nicht die schlechteste Jahreszeit, um Entdeckungen auf der Schokoladenstraße zu machen, das Elsass ansteuert, ist in Obernai an einer besonders schönen und zentralen Adresse. Das hübsche und geschäftige Städtchen mit stimmungsvollen Plätzen und historischen Gassen ist noch von der alten Stadtmauer umschlossen. Dort gibt es das Gastronomische Weihnachtsmarkt, der zu lukullischen Ent-

deckungen einlädt. Ein Gläschen beim „Colonel“ genannten Winzer und schon ist der Gast mitten im Marktgeschehen. Der Besuch beim Käsestand sei Pflicht, meint der Senior. Außerdem müsse er den Mikrobrauer empfehlen, auch wenn er ihm mit seinem süßigen Weihnachtsbrot Konkurrenz mache. „Aber unbedingt probieren sollten Sie unser Lebkuchenbrot“, rät der „Colonel“ und winkt zum Stand hinüber. „Alle Produkte kommen übrigens ganz aus der Nähe“, betont er nicht ohne Stolz. Die Bäckerin freut sich, wenn man kostet. Viele gingen auch an den Probierhäppchen vorbei. Ein Fehler: Das Lebkuchenbrot schmeckt köstlich. Zu Recht hat sie sich das Rezept patentieren lassen. Wenn der Sinn nach weiteren süßen Entdeckungen steht, wird in den Gassen Obernais, das am Schnittpunkt von Wein- und Schokoladenstraße liegt, die nächsten Kalorien finden.

Geleitet vom Storch, der eine Tafel Schokolade im Schnabel trägt, dem Symbol der neuen Route, führt der Weg nach Gertwiller, dem Elssässer Lebkuchenmekka. Die beiden Traditionsbetriebe des Ortes haben nicht nur ein reichhaltiges Sortiment, sondern laden in kleinen Museen auch zu informativen und interaktiven Ausflügen in die Welt des Lebkuchens, Einblicke in die Backstuben inklusive.

– **Weitere Informationen** zu Schokoladenmuseum und -straße im Elsass unter: www.musee-du-chocolat.com/route-chocolat

Zu Gast bei Hamburgs Pfeffersäcken

Im Gewürzmuseum der Hansestadt gehen Besucher auf eine sinnlich erfahrbare Reise der Gerüche

Von Cornelia Strauß

HAMBURG – Wenn in der Adventszeit der Duft von Lebkuchen und Zimtsternen über Weihnachtsmärkte weht, freuen sich die Menschen auf würzigen Glühwein und Bratäpfel mit Vanillesauce. Die gab es bereits bei unseren Urgroßeltern. Doch wie kamen Vanilleschoten, Koriander und Zimt in deren Backstuben? Die Antworten darauf gibt es im Hamburger Gewürzmuseum mit seinen echten Kostproben, Unterhaltungsstücken und den Routen der Gewürze und zur Geschichte ihrer oft verwegenen, geschäftstüchtigen Entdecker.



Gewürzsieb, Schaufel und Pfeffersäcke mit kostbarem Pfeffer aus Brasilien und Indonesien gehören zum kurzweilig präsentierten Inventar des Museums. Foto: Cornelia Strauß

Mit spitzem Bleistift haben Hamburger Gewürzhändler vor 150 Jahren die Kundenaufträge notiert. Auf das Komma genau, eng beschrieben und nach jeder Bezahlung mit einem schwungvollen Haken versehen. Ein solches Auftragsbuch, über 100 Jahre alt und angefüllt mit Bestellungen von Gewürzmischungen zur Würstherstellung, liegt im dritten Stock eines alten Lagerhauses in der Hamburger Speicherstadt. Früher wurden hier Schiffsladungen gelagert, heute beherbergt der kühle Raum das Hamburger Gewürzmuseum.

Die ordentlichen, zugleich mit schneller Hand notierten Schriftzüge erzählen vom hektischen Geschäftsalltag in einem Hamburger Kontor, das mit Gewürzmischungen handelt, von agilem Kaufmannsgeschick und der Vermarktung von Gewürzen aus aller Welt. Zugleich durchströmt ein betörender Duft aus Tausend und einer Nacht den Raum. Über 50 geöffnete Jute-

säcke und fast ebenso viele Schalen voller Blüten, Samen, Wurzeln duften märchenhaft und mit wechselnden Geruchsfarben ihrer exotischen Gewürze. Gehandelt wurde in Hamburg mit allem, was Schiffe über die Weltmeere trugen, und besonders gern mit dem, was die Natur in fernen Ländern an Geschmack, Duft und Aroma bot: Sternanis aus Südkina, Muskatnuss aus Neuguinea, Kurkuma aus Indonesien, Kapern aus Marokko.

Der Pfeffersack als Sinnbild für kaufmännisches Gespür

Und immer wieder Pfeffer. Mancher Hamburger Kaufmann mag seine Hand gerne in einen gerade aus Indien angelieferten „Pfeffersack“ vergraben haben, um prüfend die Körner zwischen den Fingern hindurchrieseln zu sehen und geübten Blickes Qualität und Preis zu schätzen. Noch heute sind Hamburger „Pfeffersäcke“ ein Sinnbild für kaufmännisches Gespür und

Sparsamkeit. Gleichzeitig stehen sie für Weltläufigkeit.

Das gilt bis heute. „Als Hochzeitsgeschenk: Ein Pfeffersack“ verkündet eine Tafel mitten im Raum. Sie berichtet, der Hamburger Gewürzmühlenbesitzer Heinrich Knak habe 1962 seiner Tochter Elisabeth zur Hochzeit einen Pfeffersack geschenkt mit dem Hinweis: „Ungehobener weißer Pfeffer kann sich 100 Jahre halten. Er wird wie eine Aktie oder Gold gehandelt. Er soll Euer Notgroschen sein.“ Der Pfeffer sack ging bald auf Reisen und diente namentlich dem Schwieger-sohn, einem ARD-Korrespondenten, im fernen Russland als Zahlungsmittel.

Zwischen zu viel und zu wenig liegt nur eine Messerspitze

Manches der über 50 Gewürze hat neben gutem Geschmack auch angenehme oder gefährliche Nebenwirkungen. Das Gewürzmuseum stellt sie vor. Vanille gilt seit jeder

für Liebespaare als ein beehrtes Aphrodisiakum, Chilischoten, in Maßen genossen, als verdauungsfördernd. Erstmals von Portugiesen bei Azteken entdeckt, wurde Chili in Europa lange geheim gehalten. Erst französische Seefahrer haben viele Generationen später die begehrten Pfefferschoten auf der Insel Martinique selbst angebaut und gewinnbringend vermarktet.

Die Kunst der richtigen Würzung liegt in ihrer Dosierung. Erst wenn sie zerrieben werden, geben viele Gewürze ihre ätherischen Öle frei. Das zeigt ein fast mannshoher Walzenstuhl der Firma Heed in Hamburg-Wandsbek, der bis 1998 Gewürze für Arzneimittel zerkleinert hat, aber auch die Gewürzsaat Anis. Zuletzt hat der mechanisch betriebene Walzenstuhl 8800 Kilogramm Koriander bearbeitet.

Dass eine Vanilleschote als Pulver zu genießen ist, Safran in Form kleiner getrocknete Fäden aus Blütenstempeln gehandelt wird, Muskatnuss, zwei Tage lang unter den Achseln einer verliebten Frau getragen, als Zaubertrick für den Angebeteten Verbreitung findet – alles macht das Gewürzmuseum sichtbar. Es ist eine duftende Reise in die Geschichte der Seefahrt, der Arzneimittellkunde und der Genusskultur rund um den Globus. In dem alten Backsteinbau der Speicherstadt hat es seinen richtigen Platz: Bei Ebbe und Flut schwappt das Elbwasser des Hafens an die Außenwand. Auch jetzt, in der Weihnachtszeit.

– **Info:** Spicy's Gewürzmuseum, Am Sandtorkai 34, Hamburg; Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet. www.spicy.de

Himmlische Post

Weihnachtsmann und Nikolaus antworten gerne

HIMMELSFORTEN – Seit mehr als fünf Jahrzehnten schreiben in der Vorweihnachtszeit Tausende Kinder an den Weihnachtsmann, den Nikolaus und das Christkind. Im Norden Deutschlands gibt es drei „himmlische Postämter“ in Niedersachsen, die alle Briefe beantworten. Wer schreibt, sollte den Absender nicht ver-

gessen. Die Adressen lauten: An den Weihnachtsmann in Himmelsthr, 31 137 Hildesheim. An den Nikolaus in Nikolausdorf, 49681 Garrel und An das Christkind/An den Weihnachtsmann, 21 709 Himmelforten. (epd)

– **Mehr Informationen** zu den „himmlischen Postämtern“: <http://www.epd.de/h5>.

Hüftgelenk-Arthrose gezielt stoppen

Wenn die Hüften schmerzen

Hüftgelenk-Arthrose macht nicht zwangsläufig den Einsatz eines künstlichen Hüftgelenks erforderlich. Wenn das Hüftgelenkschmerz und das Gehen immer schwerer fällt, ist meist fortgeschrittene Arthrose, also Gelenkverschleiß, die Ursache. Die starke Abnutzung der Gelenke verschlechtert die Lebensqualität enorm. Warten Sie daher nicht, bis eine Operation unumgänglich ist.

Knorpelwachstum anregen Bei Arthrose besteht durch erhöhten Verschleiß ein akuter Mangel an der „Gelenkschmiere“ Kollagen. „Der Gelenkknorpel besteht zu mehr als 70 % aus dem Eiweiß Kollagen. Wird dem Körper zu wenig Kollagen zugeführt, können die Knochen in den Gelenken aneinander reiben und die Schmerzen werden unerträglich. Im Extremfall muss das Gelenk operiert werden“, so der Sportmediziner Dr. med. W. Grebe aus Franckenberg. Aktuelle Studien zeigen, dass durch die Einnahme von speziellen Kollagen-Peptiden mit antientzündlich wirkendem Hagebuttenextrakt (Anm.: z.B. in CH-Alpha Plus, rezeptfrei in der Apotheke oder Ver-

sandapothek), der Knorpel nachhaltig wieder regeneriert wird. Die Arthrose kann so meist aufgehalten werden.

Erste Erfolge nach 4 Wochen Dr. Grebe: „Neben moderater Bewegung ist die Gabe von Kollagen-Peptiden ein wichtiger Schlüssel in der Therapie von Hüftschmerzen durch Gelenkverschleiß. Mit der neuen CH-Alpha-Therapie sind oft nach wenigen Wochen die schlimmsten Schmerzen weg. In den meisten Fällen kann so eine Hüftoperation deutlich hinausgezögert oder auch vermieden werden.“

Weitere Informationen können angefordert werden beim Portal Naturheilkunde, Postfach 41 04 60, 50864 Köln oder info@portal-nhk.de

hp7

DAS KIND (FOLGE 360)
Erzählungen von Rainer Kolbe

Zwergkaninchen

Es ist kälter geworden, es ist Advent geworden. Der dörfliche Weihnachtsmarkt auf dem grünen Platz ist bereits Geschichte, und am Adventskalender in der Küche sind die ersten Beuteln leer.

Zwergkaninchen? Einiges an Viechern hatten wir ja schon. Rechnet man gleich noch die gesamte bisherige Lebenszeit beider Eltern hinzu, so waren das neben den zahlreichen gewesenen Meer-schweinchen und dem aktuellen Hund etliche weitere Hunde, mehrere Hamster, diverse Nymphen-sittiche, Frösche, Eidechsen und ein Taschenkrebs.

Zwergkaninchen kamen bisher noch nicht vor. Die sind auch nicht ganz einfach, eine Schulfreundin von mir hatte welche: ködlen über-al hin, zernagen sämtliche 220-Volt-Leitungen und vermehren sich wie die Karnickel.

Nun sind unsere Kinder ja ein wenig geschlagen mit Eltern, die partout keine Katze wollen. Aus guten Gründen: Erstens ist da ein alter Hund, dem wir nicht an die Nerven wollen, so alt wie der ist. Und zweitens sind beide Eltern allergisch gegen Katzenhaare.

Doch nicht nur gegen Katzen, auch gegen das in der Adventszeit immer wieder beiläufig erwähnte eigene Pferd gibt es gewichtige Gründe. Zum Beispiel die Größe des Gartens. Auch zeigte sich vor einigen Wochen anlässlich des ersten Reitturniers des großen Kindes, dass das kleine Kind nicht ganz pferdefest ist. Zum Glück hatte ich genügend Taschentücher dabei.

Aber das Kind will unbedingt wieder ein eigenes Tier. Wir Eltern finden ja, dass zwischen Cello-Unterricht und Reitunterricht und zweimal die Woche nachmittäglichen Schulunterricht gar nicht mehr so sehr viel Platz ist, um sich noch um ein Tier zu kümmern, das viel Aufmerksamkeit braucht. Also bedenken wir Alternativen unter

besonderer Berücksichtigung der verschiedenen familiären Allergien: Ein paar Fische vielleicht? Und später 6000 Liter Wasser auf dem Parkett? Oder vielleicht ein schöner Taschenkrebs?

Wir vertagen das Thema, ist ja noch etwas hin bis Weihnachten. Doch als ich einige Tage später im Mädchenzimmer aufräume, finde ich in der kuscheligen Ecke nicht nur die gewohnten Bücher mit Titeln wie „Geschichten aus dem Pferdeheim“, „So lernst du reiten“ und „Rose Hill – Internat für Mädchen und Pferde“, sondern auch das kleine Bändchen „Liebenswerte Zwergkaninchen“. Das Kind meint es offenbar ernst!

Ich greife wieder zum Wunschzettel des Kindes in der Hoffnung auf ernstzunehmende alternative Wünsche. Neben „Kaninchen“ finden sich ein paar Klassiker wie ein „Trampolin“, eine Wii und ein Spielhaus für den Garten mit Rutsche, Turnstangen, Kletterseilen.

Wir Eltern aber sind seltsam und haben grundsätzliche Einwände gegen ein Gartentrampolin (steht in jedem dritten Garten) oder eine Wii (hat jede zweite Mitschülerin) oder eben weitere Tiere (wer versorgt die montags bis freitags?). Das Kind weiß um unsere Einwände und wünscht sich genau diese Dinge! Ist das nicht schön: Es glaubt an das Gute im Menschen und an die Wandlungsfähigkeit, ja, an die Lernfähigkeit seiner Eltern!

Auf dem Wunschzettel stehen dann noch ein paar Dinge, von denen ich nicht genau weiß, ob die dort stehen, weil das Kind denkt, dass Erwachsene sie dort erwarten: Bücher, Schleichtiere, Badezusatz, Bastelsachen. Gern will ich mich generös und lernfähig geben – über einen schönen Badezusatz zum Christfest können wir reden!

Aber ist es nicht seltsam? Vom eigenen Smartphone, einem sogenannten „Touch“, ist gar nicht mehr die Rede. Hat das Kind diesen Wunsch aufgegeben? Oder will es das Kaninchen zum Touchen? Da scheint doch ein großes Bedürfnis zu sein nach Wärme und Nähe und Kuscheln...

Irgendwie sind Zwergkaninchen ja doch ganz niedlich, oder?



Mit einem Mal ist von Zwergkaninchen die Rede – bisher waren es ja nur Pferde. Siehe die Kuschelecke des Kindes, in der zwischen 100 Prozent Pferdebüchern nun auf einmal ein Buch über Karnickels auftaucht...

DER AUTOR

Rainer Kolbe wurde Mitte der Sechziger unter ganz anderem Namen in Hamburg geboren, wollte nie heiraten, keine Kinder haben und schon gar nicht aufs Land ziehen. Heute ist er verheiratet, hat zwei beglückende Kinder und wohnt in dem großen Pastorat eines kleinen Dorfes an der Westküste Schleswig-Holsteins. Seine Berufung sind Tochter Lina, Sohn Jannes, seine Pastorin, der Hund, der Staub-sauger und ganz nebenbei einige freiberufliche Tätigkeiten.

Alle bisher erschienenen Folgen können Sie nachlesen unter www.rainerkolbe.de



OP PLATT

Reisen

Von Thorsten Börnsen

Die italienische Dichter Petrarca kann noch 'n Reiseführer für't Hillige Land schreiben, ahn dat he überhaupt dor west is. Dat weer alderdings in't 14. Jahrhunnert un dat Reisen weer in düsse Tiet levensgefährlich. 'n Reis na Palästina weer in'n Tiet, in de de meisten Lüüd niehuch ut ehr Dörp rutkemen. So kann de Schrieversmann ut Arezzo kommodig to Huus blieden un liekers 'n klook Book schrievn, woans een an' besten na Jerusalem henkümmt. Eigentlich weer dat so rüm sogor beder, wieldat een bi all de Opregung, de bi so 'n Törn joch utblieven dee, de Hälfte vun de Sehenswürdigkeiten sowieso nich mitkreeg. Wenn du in dien mollige Studerstuert sitten bleibst, kunnst schön in Ruh, mit System un na't Alphabet de Henkiekers opföhren un ut' nannerkleien. Villicht weer dat jof un to maal wedder 'n Alternative in de Daag vun Massentourismus.

www.plattbuero.de

BUCH-TIPP

Lazarus Jaure

Eine Gestalt der Missionsgeschichte

Von Friedrich Seven



Martin Tamcke, Professor für Ökumenische Theologie und orientalische Kirchen- und Missionsgeschichte an der Universität Göttingen, beschreibt das Leben von Lazarus Jaure, einem renommierten Dichter der altsyrischen Sprache. Den Kapiteln des Buches sind kurze Textauswertungen literaturwissenschaftlich vorangestellt, in denen es um Fragen von existenzieller Identität und notwendiger Differenz geht.

Martin Tamcke, 'Erst das Leben muss des Lebens Wert zeigen' – Der Syro-Iraner Lazarus Jaure und die Deutschen, Verlag Hans Schiler, 2013, 164 Seiten, 16,80 Euro, ISBN 9783899304053.

Damit rückt Tamcke Lazarus Jaure als eine Gestalt der Missionsgeschichte vor den Horizont gegenwärtiger Fragen nach der Möglichkeit authentischen Lebens. Der Syro-Iraner war im Jahre 1904 als Sohn eines Pastors im iranischen Aserbeidschan nach Hermannsburg gekommen, um sich im dortigen Seminar für den missionarischen Dienst in seiner Heimat ausbilden zu lassen.

Die wissenschaftliche Arbeit interessierte ihn bald so sehr, dass er sich noch an eine deutsche Universität begab, um dort vom Theologen auch zum Orientalisten zu werden. So konnte er in einer wissenschaftlichen Perspektive und in akademischer Freiheit die ihm vertraute Kultur

neu wahrnehmen und das Christentum in einen kulturellen Zusammenhang mit Judentum und Islam einordnen und neu begreifen.

Mit seinen Einsichten wuchsen die Hoffnungen auf eine Zukunft als Missionar in der islamischen Mehrheitsgesellschaft seiner Heimat. Aber diesen Hoffnungen standen zum einen die Planungen und Absichten der deutschen Mission, aber auch deren Dünkel entgegen:

Der gebildete Orientalist und Theologe sollte schließlich in seiner Heimat kein Missionar, sondern nur ein missionarischer Helfer werden, weil er ein Orientale war. Helfer eines Missionars aber mochte Jaure, der gleichwohl Zeit seines Lebens seinem Volk dienen wollte, am Ende doch nicht sein.

Lazarus Jaure, der sich auf eine andere Kultur eingelassen hatte, aber seinem Volk gerade nicht entfremden wollte, musste dann den Genozid an diesem seinem Volk erleben, als sich im Zuge des Ersten Weltkriegs im Orient die Machtverhältnisse verschoben und die syrischen Christen ausgerottet wurden. Als 90-Jähriger ist Jaure, der als Emigrant in die USA gelebt hatte, gestorben.

BUCH-TIPP

Raum und Religion

Klassische religiöse Räume verändern sich

Von Erich Franz



Bis vor wenigen Jahrzehnten waren Kirchen noch der bevorzugte Ort kirchlicher Gemeindeversammlungen, und der christliche Gottesdienst hatte in den Sakralbauten seine eigentliche Heimat. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben sich diese Identität von religiösem Ort und religiösem Ereignis verändert. In drei Kapiteln beschreiben die Herausgeber eine räumliche Veränderung der kirchlichen Räume: „Die Öffnung kirchlicher Räume“ etwa im Raumtypus Gemeindezentrum, „Neue Räume jenseits der

Kirchen“ etwa in Katholikentagen und Evangelischen Kirchentagen, „Kirchliche Räume im Medienzeitalter“ – etwa katholische und evangelische Fernsehgottesdienste.

Räume kommt also eine zentrale Bedeutung für die Transformation der Religion seit den 1950er Jahren zu. Klassische religiöse Räume wie Kirchen erhielten eine veränderte Gestalt. Die Kirche besetzte nicht-kirchliche öffentliche Räume wie Straßen und Plätze. Es entstanden vielfältige neue Räume der religiösen Kommunikation in den Medien.

Frank Bösch / Lucian Hölcher: Jenseits der Kirche. Die Öffnung kirchlicher Räume seit den 1950er Jahren. Wallstein Verlag, Göttingen 2013, 290 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 978-3-8353-1348-4.

CD-TIPP

Aktion Herzenssache

Ein musikalischer Adventskalender

Der musikalische Adventskalender ist bereits zur festen Institution für die Musik der Weihnachtszeit geworden. Bewährte Ensembles aus dem Süddeutschen Deutschlands präsentieren schöne und bekannte Advents- und Weihnachtslieder mal traditionell, mal in neuem Gewand. Wie in jedem Jahr dient

der Kauf des Musikalischen Adventskalenders auch einem guten Zweck, für jede gekaufte CD geht ein Euro an die Aktion „Herzenssache“.

Der Musikalische Adventskalender 2013, 24 Lieder, 12,95 Euro, hänssler Classic, Best.-Nr. 93.308.

GEWINNSPIEL ZUR SERIE „FRAUEN IN DER BIBEL“ – VON HANNO NELL

Crossword puzzle grid with clues in German. The grid is 10 columns wide and 10 rows high. Clues are provided for both across and down words.

GEWINNSPIEL

Schicken Sie Ihre Lösung per Mail oder Postkarte bis zum 13. Dezember an die Evangelische Zeitung.

Evangelische Zeitung Stichwort „Kreuzwörterzettel“ Postfach 3466, 24033 Kiel info@evangelische-zeitung.de



Mit der Zeitung durchs neue Jahr

Das letzte Blatt auf dem Jahreskalender ist längst erreicht. Im Rahmen unserer Serie „Frauen in der Bibel“ sorgen wir für Nachschub: Die „Evangelische Zeitung“ und die „Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung“ verlosen in jeder Woche drei mal drei Kalender für 2014. Wenn Sie die Lösung unseres Kreuzworträtsels herausfinden, schreiben Sie das Lösungswort gemeinsam mit Ihrer persönlichen Kalenderwahl (Auswahl rechte Spalte) und schicken es an die „Evangelische Zeitung“ (Adresse unten links).



Gewinner unseres Preisrätsels aus der Ausgabe 47 ist Christa Voß, 27374 Visselhövede.



„Jahresklänge“. Spiritueller Wochenkalender 2014. Jede Woche eine faszinierende Einheit von Text und Bild. ISBN 978-3-7984-0822-7



Mecklenburg-Vorpommern mit historischen Erläuterungen, Wochenlosungen und Texten aus der Bibel. ISBN 978-3-9814380-1-7

www.Einfach-Evangelisch.de Die Online-Buchhandlung Ihrer Kirchenzeitung

8.12.2013 | AUSGABE 49 K

THEMEN · TIPPS · TERMINE

Limburger Bischofshaus Kulturrat: „Kein Protz-Bau“

DÜSSELDORF – Der Deutsche Kulturrat hat den umstrittenen Bau des Limburger Bischofshauses verteidigt. „Das ist kein Protz-Bau, sondern eine spannende architektonische Lösung für die Limburger Altstadt“, erklärte der Geschäftsführer Olaf Zimmermann. Er hoffe, dass die Debatte über die Baukosten nicht zu einem „Kollateralschaden“ führe und Kirchen ihr Engagement in architektonische Vorhaben zurückschraubten. Es dürfe auch künftig nicht allein bei der Restaurierung historischer Gebäude bleiben. Vielmehr müssten die Kirchen ihren Blick auch auf neue Bauvorhaben richten. Zimmermann hob den Einsatz der Kirchen für Kultur hervor. Etwa 20 Prozent ihrer Haushaltsmittel steckten die katholische und die evangelische Kirche in Kunst, Architektur, Musik und Literatur. Dieses Kulturgut müsse geschützt und gefördert werden. (KNA)

Jüdisches Museum Frankfurt Schau über NS-Kulturpolitik

FRANKFURT/MAIN – Das Jüdische Museum in Frankfurt/Main zeigt eine Ausstellung über einen bestimmten Aspekt der antijüdischen Politik im „Dritten Reich“: Die Vertreibung der Juden aus dem Kunst- und Kulturbetrieb. Die Schau „1938. Kunst, Künstler, Politik“ zeigt den Ausschluss von jüdischen Künstlern, Kunsthandlern, Kritikern und Museumsfachleuten aus ihren Berufen und ihre Verfolgung in Deutschland. Ab 1938 dehnte sich nach dem Anschluss von Österreich diese Politik auch auf die „Ostmark“ aus. Was 1938 geschah, schlug sich in den Lebensläufen von Künstlern, Sammlern, Händlern, Kritikern und Museumsmitarbeitern nieder. Die Ausstellung zeigt, wer zu Opfer, Täter und Zuschauer wurde. Wer von den Gewalttaten profitierte, zeigt sich im Kunstbetrieb sehr deutlich. (EvZ/epd)

Jüdisches Museum Frankfurt/Main, Untermainkai, bis 23. Februar, Di-So 10 bis 17 Uhr, Mi bis 20 Uhr, 24., 25., 31. 12 geschlossen.

TIPP DER WOCHE

400 Jahre englische Musik Byrd und Britten weihnachtlich

HAMBURG – Einen musikalischen Brückenschlag über fast 400 Jahre gibt es beim Konzert in der Domkirche St. Marien. Zwei festliche geistliche Musiken der beiden bedeutenden englischen Komponisten William Byrd (1543-1623) und Benjamin Britten (1913-1976) erklingen. Byrds „Mass for Three Voices“ galt damals als „Pfad zu den Pforten des Himmels“. Brittens „A Ceremony of Carols“, eine „Liebeserklärung“ an das Christuskind, wird zu seinen Meisterwerken gezählt und ist eine der beliebtesten Musiken für die Advents- und Weihnachtszeit. Die Ausführenden sind: Janina Troost (Sopran), Meike Grund (Mezzosopran), Julia Warnecke (Alt) und Janina Albrecht (Harfe).

Domkirche St. Marien (St. Georg), Freitag, 13.12., 20 Uhr, Eintritt frei (Kollekte).

Das Ikonenmuseum in Recklinghausen präsentiert den wohl meist verehrten Heiligen der Christenheit

Nikolaus – ein Heiliger für alle Fälle

Von Ulrich Traub

Wenn Gott einmal stirbt, macht das nichts. Wir haben doch den Nikolaj. So lautet eine russische Redensart, die deutlich macht, welche Popularität dort noch heute der Heilige genießt, der bei uns seit langen Jahren fast ausschließlich auf seine allein dem Kommerz dienende Rolle als Weihnachtsmann festgelegt ist.

„Die Russen sind total wild auf Nikolaus.“ So formuliert es Eva Hausteil-Bartsch. Die Direktorin des Ikonenmuseums in Recklinghausen muss es wissen, präsentiert ihr Haus doch eine umfangreiche Ausstellung von Nikolaus-Ikonen, deren Schwerpunkt Exponate sind, die aus Russland stammen. Das 1956 gegründete Museum in der Ruhrgebietsstadt besitzt die größte und bedeutendste Sammlung ostkirchlicher Kunst außerhalb der orthodoxen Länder.

Retter der Unschuld und der zu Unrecht Verurteilten

„Ein Heiliger für alle Fälle“, ist die Schau vielsagend betitelt. Wer sich in die so genannten Vita-Ikonen vertieft, die anhand von Szenen aus dem Leben des Heiligen erzählen, erfährt von einem viel beschäftigten Mann im Dienste der Wunder. Da sieht man etwa (unser Bild) den Heiligen, wie er einen Geldbeutel durch ein Fenster wirft, hinter dem drei Jungfrauen schlafen. So konnten sie ihre Aussteuer finanzieren und wurden vor der Prostitution gerettet. Einem armen Ehepaar, das seinen

Teppich verkaufen musste, um den Feiertag des Heiligen, den 6. Dezember, gebührend begehen zu können, brachte Nikolaus das gute Stück unverkannbar zurück. Er war der Käufer gewesen.

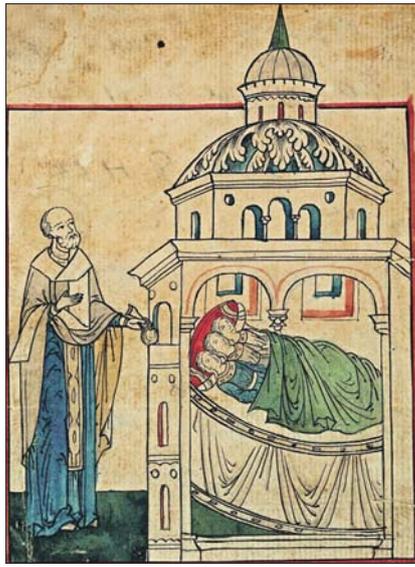
Der Heilige für alle Fälle schützte die russische Stadt Mozajsk vor den Tataren, weshalb man ihn mit erhobenem Schwert und einem Kirchenmodell in Händen sieht. Er rettete zu Unrecht Verurteilte vor der Hinrichtung, Seefahrer vor dem Sturm und einen Ertrinkenden aus dem Fluss Dnjepr.

Hinter dem einen Heiligen verbergen sich zwei Vorbilder

Wer aber war dieser Wohl- und Wundertäter überhaupt? Auch darüber informieren die Ikonen, zumindest teilweise. Seine Weihe zum Bischof fehlt ebenso wie die Überführung der Gebeine des Heiligen nach Bari. Das war im Jahr 1087 und geschah gegen den Willen der Einwohner der lykischen Stadt Myra.

Nach der Überlieferung war Nikolaus in dem Ort an der türkischen Mittelmeerküste, dem heutigen Demre, im 4. Jahrhundert als Bischof tätig gewesen. Gestorben sei er an einem 6. Dezember sein. Da man nicht viel mehr über sein Leben wusste, bedienten sich die Legenden eines weiteren Nikolaus', der im 6. Jahrhundert auch als Bischof in jener Region gewirkt hat und der es im Wunder-Ranking auf 17 Einträge gebracht hat.

Die Nikolaus-Verehrung, die auf beiden Leben und Wirken fußte, entstand schon früh in der byzantinischen Kirche



Der Hl. Nikolaus rettet drei Mädchen vor der Prostitution, Russland, 18. Jahrhundert.

©Ikonen-Museum Recklinghausen

und verbreitete sich im gesamten Mittelmeerraum. Mit der Christianisierung im 10. Jahrhundert erreichte sie Russland. Dank des Reliquienraubs nach Bari wuchs seine Bedeutung auch im Westen. Heute kann Nikolaus als der wichtigste christliche Heilige angesehen werden.

Eine zentrale Rolle bei der Verehrung des Heiligen kam und kommt den Ikonen zu, die es in den unterschiedlichsten

Ausführungen gibt, wie die Ausstellung vermittelt. Neben den Vita-Ikonen, in deren Mittelpunkt Nikolaus oft stehend abgebildet ist, taucht er meist als bildfüllendes Halbporträt auf. Man sieht den Heiligen mit hoher Stirn und grauem Bart. Er ist im fortgeschrittenen Alter und aus seinen Zügen spricht Güte und Weisheit.

Nikolaus wird in der Regel mit den Insignien eines Bischofs der Ostkirche gezeigt.

Obligatorisch ist das Evangelienbuch, das er in der Linken hält und der Segensgestus, den er mit der rechten Hand ausführt, manchmal – flankiert auf kleinen Medaillons – von Muttergottes und Christus.

Eine Besonderheit sind die genauso bunten wie malerisch recht unbeholfenen Hinterglasikonen, die ab dem 18. Jahrhundert in Siebenbürgen massenhaft für die Landbevölkerung angefertigt wurden. Außerdem werden nicht selten kunstvoll emailierte oder vergoldete Metallikonen präsentiert, die in Russland weit verbreitet sind, kann man sie doch, ohne dass sie Schaden nehmen, mit sich führen – etwa auf Reisen.

Seit neuestem ist er auch Patron der Autofahrer

Nun kehrt der Nikolaus also in eine Welt zurück, in der immer weniger Menschen danach fragen: Wer hat eigentlich das Vorbild für den Weihnachtsmann geliefert? In Russland hat man den Heiligen stets ernst genommen, ihm aber auch immer neue Schutzbehelfe anvertraut. Seit neuestem muss er als Patron der Autofahrer herhalten – als wenn der Mann nicht schon Arbeit genug hätte.

Aber wer weiß, vielleicht ist der Nikolaus ja auch dem Recklinghäuser Museum wohlgesonnen und sorgt für einen Publikumsansturm. Das besondere Haus, das nicht auf finanziellen Rosen gebettet ist, hätte es verdient.

Ikonenmuseum Recklinghausen, bis 23. Februar, Di bis So, 11-18 Uhr, www.kunst-re.de

Fotowettbewerb zur Greifswalder Bachwoche

GREIFSWALD – Aller guten Dinge sind drei! Das werden die Bachwochen-Gäste, die ca. vierzig Gottesdienste und Konzerte der 68. Greifswalder Bachwoche (22.6. bis 29.6. 2014) besuchen werden, reichhaltig hören können. 2014 wird vor allem Musik von drei „klassischen“ Nachfolgern Bachs im Mittelpunkt stehen, u.a. Beethovens einziges Ora-

torium „Christus am Ölberge“, Schuberts As-Dur-Messe und Mozarts „Vesperae solennes de confessore“. Bach ist u.a. mit der „Johannespassion“ vertreten.

Das Motto „Die Drei“ soll auch den Blick auf die wichtigsten Veranstaltungsorte der Bachwoche lenken, die drei bachsteingotischen Hauptkirchen der alten Hansestadt

Greifswald. Der Dom sowie St. Marien und St. Jacobi bestimmen das Stadtbild. Eine Komposition für Kirchenglocken, bei denen die Geläute dieser drei Kirchen erklingen, wird die Bachwoche eröffnen – für die ganze Stadt hörbar!

Für alle Bachwochenbesucher sichtbar sein sollen die drei Kirchen mit einer Fotoausstellung im Dom, die im

ganzen Monat Juni zu sehen ist. Jeder kann sich beteiligen. Einzige Bedingung: Auf den eingereichten Fotografien sollen alle drei Kirchen auf einen Blick zu sehen sein. Alles andere ist der fotografischen Kreativität überlassen. Eine Jury trifft dann die Auswahl, welche Fotografien im Dom St. Nikolai ausgestellt werden. Außerdem werden drei mal

drei Preise vergeben. Es winken attraktive Freikarten für Konzerte der Greifswalder Bachwoche. Und: Am letzten Tag der Bachwoche wird ein Publikumspreis vergeben.

Die Fotos im Format DIN A4 müssen bis zum 30. April 2014 per Post eingesandt werden an:

Geschäftsstelle der Greifswalder Bachwoche, Bahnhofstr. 48/49, 17489 Greifswald.

Lebensraum Straße

Kurt Weills amerikanische Oper „Street Scene“

HANNOVER – Ganz einfach und sachlich hat Kurt Weill (1900-1950) seine amerikanische Oper – oder ist es nicht ein Musical, und zwar eines der allerbesten? – „Street Scene“ (Straßenszene) genannt. Und sachlich-realistisch scheint es zuzugehen auf dem Straßenschnitt in Brooklyn, auf dem sich bei großer Sommerhitze das Leben im Freien abspielt. Wir haben das schon in so manchen amerikanischen Filmen gesehen.

Hier kommt ein Querschnitt der amerikanischen Gesellschaft zusammen. Man arbeitet, faulenz, tratscht, die Gerüchteküche brodelt, es gibt politische Auseinandersetzungen, Jung und Alt leben miteinander oder dicht zusammen. Und es gären unter der friedlich scheinenden Decke die Leidenschaften – bis hin zum Mord aus Eiersucht. Aber der Tod hat nicht das letzte Wort, das Leben geht weiter, neue Menschen kommen hinzu.

Kurt Weill, der Emigrant, hat das in charakteristische Musik ge-

setzt, hat amerikanische Musical- und deutsche Opern-Tradition zu einer ganz eigenen Musiksprache verbunden, die dem Ernst des Themas gerecht wird und mit der Leichtigkeit der „leichteren Muse“ glücklich verbindet.

Leider wird dieses Stück, das der „Dreigroschenoper“ und „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ kaum nachsteht, nur selten aufgeführt. Das liegt daran, dass die Anforderungen an das Orchester (da ist schon ein Staatsorchester nötig) und das riesige Sänger-Ensemble (35 Solisten zählt der Besetzungszettel) enorm ist. Wer in diesem Musical singt und spielt, steht sonst in Wagner-Musikdramen auf der Bühne. Es können nur wenige genannt werden wie Kelly Gold, Brian Davis und Anita Vegry. Unter der musikalischen Leitung von Benjamin Reimers zeigt sich die Staatsoper von der besten Seite. (MK)

Staatsoper Hannover, 13.12., 23. und 31. 1., 5.2. 2014, jeweils 19.30 Uhr, Karten 0511/9999 1111.

Der Besuch der ewig-jungen Dame

Lübecker Theater setzt sein mehrjähriges „Wagner-trifft-Mann-Projekt“ fort

Von Detlev Mücke

LÜBECK – „Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.“ dieses Goethe-Zitat aus „Torquato Tasso“ beschreibt präzise, wie ein Dichter sein Leben in Dichtung umwandelt. Goethe hat das vielfach gemacht, am bekanntesten in seinem Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“. Natürlich hat er abgewandelt, ver-dichtet, aber der Leser wandelt nicht nur auf den Spuren Werthers und seiner Charlotte, sondern auch auf denen des jungen Goethe durch Wetzelar – stets auf beiden Pfaden. Realität und Fiktion mischen sich untrennbar.

Dies haben John von Düffel in seiner Theaterfassung des Romans „Lotte in Weimar“ von Thomas Mann für das Theater Lübeck und der Regisseur Marco Storman zum Prinzip gemacht und zugespitzt. Der Knackpunkt ist, dass hier Goethe – wie bei der wirklichen Begegnung, denn Charlotte



Ein Leben für alle Öffentlichkeit ausgestellt: Ingrid Noemi Stein (Lotte) mit Sven Sifmon (Albert). Außen stehend Patrick Heppt (Hotelpage).

Foto: Thorsten Wulff

besuchte tatsächlich Weimar und Goethe – ein alter Herr ist. Lotte aber bleibt, was sie in der Erinnerung ist: jung und schön. Denn sie ist Literatur geworden und als solche nicht mehr wandelbar. Storman und die Bühnenbildnerin Frauke Löffel machen das ganz deutlich, indem sie Lotte in eine

große Glasvitrine stellen: für alle in allem sichtbar wie die Romanfigur und zugleich von der normalen Welt getrennt. Und zum Ende steckt Lotte in einem Reifrock von riesigem Ausmaß: zum Denkmal ihrer selbst geworden. Ganz am Schluss steigt sie aus ihm heraus, das Spiel ist beendet. Hat

Lotte erkannt, dass auch sie ein Phantom nachgehängt ist? Der Goethe in Weimar hat wenig mit dem Goethe-Werther der Jugendzeit in Wetzelar zu tun. Dichtung und Wahrheit (so der Titel von Goethes Lebenserinnerungen) können nicht deckungsgleich sein.

Die Lübecker Aufführung besticht, weil sie nicht den Roman nacherzählt, sondern Dichtung und Wahrheit thematisiert und spielerisch gestaltet. Das geht – der nur schwer bhünnentauglichen Vorlage geschuldet – nicht ohne einige Sprödigkeit, aber es geht insgesamt und schauspielerisch erfreulich locker. Ingrid Noemi Stein als ewig junge Lotte und Peter Grünig als angemessen alter Goethe an der Spitze. Wie bei Thomas Mann muss man auf den Dichterstern sehr lange warten, er wird so zum Superstar stilisiert. Der Auftritt mit großem „Welt“-Monolog wird zum Höhepunkt.

Kammerspiele, nächste Aufführungen: 15.12., 16 Uhr, 26.12., 18.30 Uhr, Karten: 0451/399600.

MEDIEN-NACHRICHTEN

**Norddeutsche Tafeln
Unterstützung vom NDR**

HANNOVER/HAMBURG – Der NDR unterstützt mit seiner Weihnachtsaktion in diesem Jahr die norddeutschen Tafeln. Nach bis 13. Dezember berichten die Radioprogramme, das NDR-Fernsehen und das Online-Angebot über das Engagement der Tafeln, wie der Sender in Hamburg mitteilte. Höhepunkt der Aktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ ist der Spendentag am 13. Dezember mit großer Live-Show im NDR-Fernsehen. Die Aktion soll Menschen helfen, die am Rande des Existenzminimums leben. Der NDR stellt Projekte vor und ruft zu Spenden auf. Alle Geldspenden kommen zu 100 Prozent den Projekten der norddeutschen Tafeln zugute. (epd)

**KinderMedienPreis
Erstmals vergeben**

BERLIN – Die Bundeszentrale für politische Bildung hat zum ersten Mal ihren KinderMedienPreis verliehen. Als vorbildliche Kindermedien wurden in Berlin das Reportagemagazin „neuneinhalb“ des WDR, die Hamburger „Radiofische“ und „Nils Nager“ von der Tageszeitung „Rheinpfalz“ aus Ludwigshafen geehrt. „Alle Gewinner-Medien haben bestens verstanden, wie ein qualitatives Medienangebot komponiert sein muss, um Kinder zu begeistern und ihnen gleichzeitig die Geschehnisse in der Welt und in ihrer unmittelbaren Umgebung auf kindgerechte Weise begreifbar zu machen“, sagte der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger. (epd)



| Film-Tipp | Der indische Film „Lunchbox“ sucht ein Rezept gegen die Einsamkeit in Megametropolen.

Liebe geht durch den Magen

Von Ortwin Löwa

Was für ein Glück, dass es Großmütter gibt. Sie hüten die alten Kochrezepte, die Kindern und Enkeln mal wieder das Gefühl geben, „wie früher“ zu essen. Natürlich serviert mit den passenden Lebensweisheiten wie „Liebe geht durch den Magen“. Für die Omas dieser Welt scheint das Leben ein philosophisches Menü zu sein, das prächtig gelingen, aber durchaus auch verunglücken kann. Dann heißt es: „Wer weiß, wozu es gut ist!“ In dem indischen Drama „Lunchbox“ kennt die kluge Großmutter einen ganz speziellen Trost, der den chaotischen Verkehrsverhältnissen in dem Großstadtschlund von Mumbai angemessen ist: „Manchmal fährt der falsche Zug in den richtigen Bahnhof“. Will sagen: Das Leben geht zu weilen irritierende Umwege, um dann doch zu einem glücklichen Ziel zu kommen.

So, mit dieser Weisheit, eingebettet in liebevolle Mahlzeiten, haben wir die dramaturgische Grundlage für eine anrührende Geschichte, in der sich Ferne in Nähe verwandelt. Anonymität ein Gesicht bekommt und Sehnsucht ein konkretes Ziel. Und das alles nur wegen eines verrückten Zufalls, genauer, eines Irrtums, der eigentlich ausgeschlossen ist. Womit klar ist: Der Verkehr in Mumbai hat damit nichts zu tun. Der ist schon in normalen Zeiten verrückt genug.

Aber auf einen funktionierenden Service ist die indische Metropole stolz, obwohl wir als Europäer nur staunen können. Zur Mittagszeit werden tausende von Ehemännern von ihren Frauen mit Essen versorgt. Was bei uns früher der Henkelmann oder die Butterbrotdose war, ist in Mumbai die Lunchbox. Ein System von übereinander gestülpten Metallschälchen, in die Reis, Gemüse, Saucen etc. gefüllt werden. Diese Essensstückchen kommen in gestricke Behälter, werden von Lieferanten, den sog. Dabbawallas, abgeholt, zu riesigen Sammellagern gebracht, auf Pritschen umgefüllt, in Zügen weiter transportiert, wieder umgepackt und landen dann dank eines ausgeklügelten Logistiksystems tatsächlich beim gewünschten Empfänger. Und obwohl der Lieferservice sogar von der Universität Harvard positiv beurteilt wurde, geht einmal etwas schief, und aus einer kleinen Ursache werden große Wirkungen.

Die Ehe von Ila ist eingeschlafen, deshalb versucht sie, ihren Mann mit einer ganz besonderen leckeren Lunchbox zu beglücken. Ausgerechnet dieses Liebeshandwerk landet bei dem mürrischen Versicherungsangestellten Saajan, der nach dem Tod seiner Frau ein freudlos einsames Leben führt. Für beide wird der Irrläufer zu einem Weckruf, der ihrem Leben eine Wende gibt. Sie verstecken in der Box Klei-



Die von Ila (Nimrat Kaur) liebevoll gefüllte Lunchbox nimmt einen dramatischen Irrweg.

NFP Verleih

ne Briefe, in denen sie unter dem Schutz der Anonymität mehr und mehr von ihren Gefühlen und Wünschen preisgeben. Sorgen des Alltags: Ila hat entdeckt, dass ihr Mann sie betrügt. Ihre Mutter hat Schulden, will aber kein Geld annehmen. Der Mann der Nachbarin liegt seit 15 Jahren im Koma und starrt den Ventilator an. Saajan erzählt von den Rezepten und den Weisheiten seiner Großmutter und beklagt sich, dass man ihm nach seinem Tod eine

senkrechte Grabstelle angeboten hat. „Da habe ich mein halbes Leben stehend in Zügen verbracht und soll nun auch im Tod noch stehen!“ Aufmerksam Beobachter der scheuen Briefbeziehung ist Shaikh, ein junger Mann, den Saajan als seinen Nachfolger einarbeiten muss, und der seine Einsamkeit hinter Aufschneiderei verbirgt.

Ein beeindruckendes Schauspielertrio (u.a. Irfan Khan aus Slumdog Millionär) gibt Einblicke in die Dynamik

einer Gesellschaft zwischen Tradition und Moderne, in der familiäre Bindungen zersplittern, aber die Sehnsucht nach der Weisheit der Großmütter noch besteht. Wird also die verirrte Lunchbox zu einem Glück zu zweit führen? Nun, am Schluss sieht man Saajan inmitten einer fröhlichen Gruppe von Dabbawallas offenbar auf dem Weg zu Ila und damit zur Quelle seiner neuen Seelennahrung. Man darf also träumen.

– „Lunchbox“ in den Kinos

„Aller Anfang braucht Mut“

| **TV-TIPP** | Fernsehgottesdienst im ZDF

Zur „Stiftung kreuznacher diakonie“ gehören Menschen mit und ohne Behinderung. Unter dem Dach der Diakonie geben sie sich gegenseitig Halt und Geborgenheit. Doch wie ergeht es Bewohnerinnen und Bewohnern dieser Einrichtung, wenn sie aufbrechen und in eine eigene Wohnung ziehen? Einige von ihnen werden im Gottesdienst erzählen, welche Sorgen und Hoffnungen sie bewegen. Und warum ihr Glaube ihnen dennoch Mut macht, diesen großen Schritt zu wagen. Die Kreuznacher Diakoniekirche ist ein Ort, an dem ihr Mut wachsen kann, denn eines ihrer

Fenster zeigt einen farbenprächtigen Lebensbaum. Zu diesem biblischen Hoffnungsbild werden unterschiedlichste Klänge das Kirchenschiff füllen: Eine Rhythmusgruppe kommentiert prophetische Texte mit exotischen Instrumenten. Daneben lädt das Bläserensemble der Gemeinde mit Professor Thorsten Mäder an der Orgel zum Mitsingen vertrauter Adventslieder ein.

– **Fernseh-Gottesdienst** aus der aus der Diakoniekirche Bad Kreuznach mit Pfarrerin Mary-Sabine Richter, Sonntag, 8. Dezember, 9.30 Uhr, ZDF.

Es werde Licht!

| **RADIO-TIPP** | ekn-Beiträge – Radio ffn

Bald haben wir den kürzesten Tag des Jahres – und die längste Nacht, Tageslicht wird knapp. Doch wenn es immer dunkler wird, wird es auch immer heller, denn im Advent sind warmes Kerzenlicht und festliche Beleuchtung ange-sagt. Redakteure des Evangelischen Kirchenfunks (ekn) besuchen die Kerzenmacherin Gabi Blanche in Jesteburg, die viele Kirchen beliefert, und sie schauen ihr beim Wachs gießen über die Schulter.

Am Freitag, 13. Dezember, wird in Bethlehem das Friedenslicht entzündet, bevor es nach Wien und von dort aus in die gan-

ze Welt gebracht wird. ekn-Redakteure sprechen mit Marita Pongratz von den christlichen Pfadfindern Braunschweig, die jedes Jahr bei der Verteilung des Lichts helfen. Im Museum auf dem Burg-hof in Springe erfahren die Hörer von der Geschichte der Glühlampe, und die Feuerwehr Hannover gibt Tipps, was man tun sollte, damit Adventskranz und Weihnachtsbaum kein Feuer fangen.

– **Beiträge** des Evangelischen Kirchenfunks, ffn - die Kirche“ am Sonntagmorgen von 6 bis 10 Uhr mit Mareike Bohrenkämpfer und Tobias Glawion, Radio ffn.

Weihnachtsmärkte

| **Radio-Tipp** | Lokaltermin – NDR info

Wenn in Rostock der Weihnachtsmarkt beginnt, dann wird es auch auf den Skandinavien-Fähren wieder lebhaft. Allein aus Schweden kamen im Dezember vergangenen Jahres mehr als 14.000 Gäste in die Stadt. Hoteliers schätzen, dass an den Adventswochenenden bis zu 80 Prozent Nordlichter unter den Gästen sind. Schon im Sommer bekommen die Mitarbeiter Sprachkurse, damit sie die fröhlichen Nachbarn aus dem Norden ordentlich bewirten können. Was zieht die Skandinavier in Scharen nach Mecklenburg-Vorpommern? Weihnachtsmärkte haben in

ihrer Heimat keine Tradition. Wenn es hier und da welche gibt, dann bestehen sie lediglich aus ein paar kleineren Buden. Die Rostocker Feiertage dagegen gilt als eine der größten Norddeutschlands. Und preiswert ist es in Deutschland, finden die Ausflügler. Wenn die Reisebusse nach dem Wochenende zurück auf die Fähren rollen, dann sind alle schwer gepackt mit Souvenirs, Lebensmitteln, deutschem Bier und deutschem Schnaps.

– **Lokaltermin** – Deutsche Weihnachtsmärkte ziehen skandinavische Touristen an, Sonntag, 8. Dezember, 6.30 und 19.20 Uhr, NDR info.

TV-TIPPS

- Sonabend, 7. Dezember**
- 10.30 Phoenix**, Himmel, Hölle, Gefegener – Dem Teufel auf der Spur
- 22.35 ARD**, Das Wort zum Sonntag spricht Verena Maria Kitz, Frankfurt
- Sonntag, 8. Dezember**
- 8.30 3sat**, Von Heiligen und Wandern – Weltreligion Christentum
- 9.15 MDR**, Glaubwürdig: Susi Benz
- 9.20 MDR**, Supermama im Advent – Al-leinerziehend mit Kinder, Kerzen und Karriere
- 8.30 Bibel-TV**, Gottesdienst mit Übersetzung in Gebärdensprache
- 9.00 ZDF**, Sonntags – TV fürs Leben“
- 9.30 ZDF**, Evangelischer Gottesdienst aus der Diakoniekirche in Bad Kreuznach mit Pfarrerin Sabine Richter (siehe oben)
- 9.45 Phoenix**, Der Kreuzzug der Kinder im 13. Jahrhundert
- 10.00 BR-Fernsehen**, Katholischer Gottesdienst zum 2. Advent aus der Klosterkirche Speinhardt
- 10.15 hr-Fernsehen**, Horizonte, Adventsgespräch
- 14.20 arte**, Biblische Detektivgeschichten
- 14.45 Bibel TV**, Bibellesen mit Ulrich Parzany
- 15.15 hr-Fernsehen**, Weihnachten auf Gut Aiderbichl
- 16.30 WDR**, Tag 7
- 17.30 ARD**, Gott und die Welt, Weihnachten auf St. Pauli

- 19.30 ZDF**, Frauen, die Geschichte machten – 3. Elisabeth I.
- 20.00 Bibel TV**, täglich, Andacht
- 21.30 Bibel TV**, Das Gespräch
- Montag, 9. Dezember**
- 13.15 3sat**, Der Berg der Versuchung von Jericho
- 23.30 ARD**, Geschichte im Ersten – Ausschweif vor Gericht
- Dienstag, 10. Dezember**
- 20.15 ZDF**, Frauen, die Geschichte machten – 4. Katharina die Große
- 22.05 MDR-Fernsehen**, Als wir Kinder waren (1/3) – Aufgewachsen in der DDR
- 22.15 ZDF**, 37° – Ins Netz gegangen – Partnersuche 2.0
- Mittwoch, 11. Dezember**
- 9.00 Bibel TV**, Alpha und Omega, Flüchtlinge in Deutschland
- 17.25 arte**, Tatort Rom – Die Spur der Heiligen
- 19.00 BR-Fernsehen**, Stationen, Küsst mich, Frösch – Verliebt in einen Schwerbehinderten
- Donnerstag, 12. Dezember**
- 22.40 MDR**, Weihnacht in Siebenbürgen
- 23.10 MDR**, Lebensläufe: Die Herzhüter Sterne – Ein Leuchten in die Welt
- Freitag, 13. Dezember**
- 12.00 3sat**, Die Entscheidung – Nils, unser behindertes Pflegekind
- 12.30 3sat**, Zur Weihnacht nach Litauen – Karolis Reise in die alte Heimat

RADIO-TIPPS

- Sonntag, 8. Dezember**
- 6.9 Radio NDR**, „Die Kirchensendung“
- 6.10 ffn**, ffn-MAGAZIN
- 6.05 NDR info**, Lebenswelten, „Hör nicht auf, mich zu träumen, Gott“ – Mystik und Widerstand bei Dorothee Sölle (Wf. 17.05 Uhr)
- 6.40 - 9.40 delta radio**, „Halleluja, die göttliche Show mit Ralle“
- 6.50 - 9.50 alsteradio 106**, „rock in Gott - Kirche heute“
- 7-9 Radio Hamburg**, „Die neuesten Kirchen-Themen“
- 7-10 R.SH**, „ANGEDACHT“, Kirchensendung mit Marco Chwalek
- 7.05 NDR info**, Blickpunkt: Diesseits (Wf. 12.05 Uhr)
- 7.05 Deutschland-Radio Kultur**, Feiertag
- 7.45 NDR 1 Welle Nord**, „Gesegneten Sonntag“
- 8-9 Radio 21**, ekn-Beitrag
- 8-9 Klassik Radio**, Klassik und Kirche
- 8.05 NDR 90,3**, „Sonntags bei uns“
- 8.35 DLF**, Am Sonntagmorgen, Franziskus und das Jesukind – Krippentradition in Umbrien
- 8.40 NDR Kultur**, Glaubenssachen, Vom Schuhmacher zum Sozialreformer – Adolph Kolping zum 200. Geburtstag
- 9.15 und 11.15 Uhr, NDR 1**, „Zum Sonntag“: Das Sonntagsgespräch: Der Zwischenruf

- 9.40 Antenne Niedersachsen**, „e-wie-evangelisch“
- 10.40 Antenne Niedersachsen**, „Wer hat an der Uhr gedreht?“
- 11.05 NDR info**, Das Feature,
- 11.40 Antenne Niedersachsen**, „Hit from Heaven“
- 11.45 MDR Figaro**, Religion – Gesellschaft
- 17.30 NDR info**, FRAUENFORUM, Magazin
- 19.05 NDR Kultur**, Gedanken zur Zeit, Das Ende des Privatlebens – Eine Betrachtung zum Tag der Menschenrechte
- Dienstag, 10. Dezember**
- 19.15 DLF**, Das Feature, 7500 Kilometer für die Inklusion, Menschen mit Behinderung
- Mittwoch, 11. Dezember**
- 19.30 ffn**, Kirche regional
- 20.10 DLF**, Religion und Gesellschaft, Goldenes Kreuz über der Ostsee, Die Marine-Kathedrale von Kronstadt
- 21.00 ffn**, ffn - die Kirche – Hilfe interaktiv
- Freitag, 13. Dezember**
- 10.30 Antenne Niedersachsen**, „Kirche live“
- 15.45 MDR Figaro**, Shabbat Shalom
- 15.50 DLF**, Shalom, Jüdisches Leben
- 18.05 Deutschland-Radio Kultur**, Aus der jüdischen Welt

- 18.15 Deutschland-Radio Kultur**, Shabbat
- 20.30 NDR info**, Schabat Schalom
- KIRCHENMUSIK**
- Sonabend, 7. Dezember**
- 19.05 NDR Kultur**, Glocken und Chor, Geistliche Musik zum 2. Advent: Georg Philipp Telemann: „Nun komm, der Heiden Heiland“
- Sonntag, 8. Dezember**
- 6.10 DLF**, Geistliche Musik, Dietrich Buxtehude, Joh. Rosenmüller, Georg Ph. Telemann, Joh. Seb. Bach
- 6.30 MDR Figaro**, Kantate, Georg Philipp Telemann: „Der jüngste Tag wird bald sein Ziel erreichen“, TWV 1:301
- 8.03 NDR Kultur**, Geistliche Musik am 2. Sonntag im Advent, Anonymus / M. Reger: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, Adventslied, Joh. Seb. Bach, Adventskantate
- 22.30 MDR**, Orgel-Magazin, Orgeln in Mitteldeutschland – Die Orgeln des Naumburger Doms
- GOTTESDIENSTE**
- Sonntag, 8. Dezember**
- 10.00 NDR info**, Übertragung aus der Pfarrgemeinde St. Andreas in Cloppenburg, Predigt: Pfarrer Bernd Strickmann (katholisch)

- 10.00 Nordwest-Radio**, Übertragung aus der Stiftskirche in Stuttgart, Predigt: Prälat Ulrich Mack (evangelisch)
- 10.00 MDR Figaro**, Übertragung aus der evangelisch-lutherischen Kirche Großschirma (evangelisch)
- 10.05 DLF**, Übertragung aus der Stiftskirche in Stuttgart, Predigt: Prälat Ulrich Mack (evangelisch)
- REGELMÄSSIGE ANDACHTEN (WERKTAGS)**
- 5.55 NDR info und 7.50 Uhr, NDR Kultur**, Pastorin Astrid Kleist, Hamburg
- 6.05 MDR Figaro**, täglich, Wort zum Tage
- 6.25 Deutschland-Radio Kultur**, Wort zum Tage
- 6.35 DLF**, Morgenandacht
- 6.50 Nordwest-Radio**, Morgenandacht
- 9.15 NDR 1 Niedersachsen**, „Himmel und Erde“, Pastor Jörg Prähler, Quickborn bei Lüchow-Dannenberg
- 9.40 NDR 90,3**, „Kirchenleute heute“
- 14.15 NDR 1 Niedersachsen**, „Dat kannst mi glöven“, Pastor Jürgen Hoogstraal, Südbrockmerland/Vic-tobour
- 18.15 NDR 2**, Moment mal, sonnabends 9.15 Uhr, sonntags um 9.15 Uhr
- 19.04 NDR 1 Welle Nord**, „Gesegneter Abend“

Hamburg S. 18 + 19
Kalender S. 21-24
Schleswig-Holstein S. 20 +25-27

Diese Woche

SERIE Seite 24
 Kirchengemeinden von A bis Z:
Friedrichsgabe

BERICHTE AUS IHRER REGION

RANTZAU-MÜNSTERDORF | SEITE 26
Neustart für die Kirchenstraße
 Kirchenkreissynode gibt Geld für Neubau in Elmshorn frei



UNTERSTÜTZUNGSKAMPAGNE | SEITE 20
Denkmal neu denken
 Die Lutherkirche in Lübeck wird saniert und umgebaut



HAMBURG | SEITE 18
Kinderbischof neu im Amt
 Tim, Sophie und Marek setzen sich für Kinderrechte ein

AUF EINEN BLICK

Fundraising-Preis „Spende deinen Schrott“



KOLLMAR – Schrott zu Geld macht kurze Zeit die Kirchengemeinde Kollmar-Neuendorf. Für die kreative Spenden-Sammel-Idee hat sie jetzt einen Fundraising-Preis der Nordkirche gewonnen. **Seite 20**

Service für Familien Pfadis helfen im Advents-Stress

EUTIN – Der Pfadfinder-Stamm „Vincelin“ hat ein Herz für Eltern. Als besonderen Service im Advent bieten sie an den Sonntagen vorm 3. und 4. Advent eine Spielzeit für Kinder an – damit Eltern in Ruhe Geschenke kaufen können. **Seite 25**



Keine Hörspielkirche 2014 Sabbatjahr für Kirchengemeinde

WAREN (MÜRITZ) – Mit einer „Nacht der offenen Kirche“ hat sich die St. Marien-Kirchengemeinde im mecklenburgischen Waren (Müritz) in der vergangenen Woche auf ein so genanntes Sabbatjahr eingestimmt. Als erste Nordkirchengemeinde lässt sie vom 1. Advent 2013 bis Ende November 2014 einige Aktivitäten ruhen, um Inspiration und neue Kräfte zu sammeln. So wird es 2014 keine Hörspielsaison in Federow und nur wenige Konzerte in den Kirchen geben. Zudem soll auf Bauarbeiten verzichtet werden. An den Wochenenden wird es nur einen Gottesdienst geben, außer an hohen Festtagen wie etwa Heiligabend oder Ostern. Amtsandlungen wie Hochzeiten, Taufen und Trauerfeiern finden auch weiterhin statt. Das Sabbatjahr folgt einem biblischen Modell. Gott selbst ruhte nach sechs Schöpfungstagen am siebten Tage aus (1. Mose 2, Verse 1-4). (epd)

Nachhaltigkeitspreis Preis für Klimakampagne

KIEL – Schleswig-Holsteins Umweltminister Robert Habeck hat die Gewinner des Landesnachhaltigkeitspreises 2013 ausgezeichnet. Zum diesjährigen Schwerpunkt „Mobilität“ hatten sich 57 Projekte beworben. Der erste Preis geht an die Stadt Norderstedt, der zweite Preis an die Kooperation des Kreises Nordfriesland mit der „e4mobile eG“. Einen Anerkennungspreis in Höhe von 1000 Euro bekam die Nordkirche. Sie wurde für ihr Mobilitätskonzept gewürdigt. Es ist Teil eines Klimakonzeptes, um den CO2-Ausstoß im kirchlichen Bereich bis zum Jahr 2050 auf null zu reduzieren. Um Klimaneutralität zu erreichen, hat die Kirche Empfehlungen erarbeitet. So wird zum Beispiel das kirchliche Personal künftig verstärkt mit Öffentlichem Nahverkehr, mit E-Autos und Fahrrädern unterwegs sein. (epd)

Kirche auf dem Weihnachtsmarkt Adventskirche Greifswald eröffnet

GREIFSWALD – Die einzige Adventskapelle im Bereich der Nordkirche hat seit dem 1. Dezember auf dem Greifswalder Weihnachtsmarkt ihre Türen geöffnet. Seit 2010 ist der Kapellenverein mit seiner kleinen Holz-Kirche auf dem Greifswalder Weihnachtsmarkt präsent und will mit seinen Angeboten an den christlichen Ursprung des Weihnachtsfestes erinnern. So wird zum Auftakt an jedem Werktag um 12.30 Uhr eine Andacht gefeiert. Am Nachmittag stehen Plätzchenbacken, Basteln, Krippenspiele und Adventsmusik auf dem Programm. Die Kosten für die Kirche und den Betrieb auf dem Weihnachtsmarkt werden aus Spenden aufgebracht. Dafür hatte der Greifswalder Kapellenverein den mit 2500 Euro dotierten ersten Fundraising-Preis der Nordkirche gewonnen. (epd)

Kirchen im Norden wollten keine Auseinandersetzung mit NS-Zeit – Historiker Linck legt Studie vor

Zwischen Vermeidung und Neuanfang

Von Hartmut Schulz

KIEL – Die ehemaligen evangelischen Landeskirchen von Eutin, Lübeck, Schleswig-Holstein und Hamburg haben in der Nachkriegszeit weitgehend eine Auseinandersetzung mit der NS-Zeit vermieden. Stattdessen habe überwiegend eine Solidarisierung mit Nazi-Verbrechern stattgefunden, sagte der Kirchenhistoriker Stephan Linck im Kieler Landeskirchenamt. Ende November legte er seine Studie „Neue Anfänge?“ vor, in der die Zeit von 1945 bis 1965 beleuchtet wird. Fragen nach konkreter Schuld und begangener Verbrechen waren demnach meist tabu. Das Ausmaß dieses Verhaltens der Kirchen sei bisher nicht bekannt gewesen, sagte Linck.

Mit dem 352-Seiten-Werk setzt Linck seine Aufarbeitung der Kirchengeschichte in und nach der NS-Zeit im Auftrag der Nordkirche fort. Insgesamt, so Linck, war der Umgang der vier Kirchen mit ihrer Geschichte im Nationalsozialismus unterschiedlich. Während in der Lübecker Landeskirche eine Entnazifizierung stattfand, die in ihrer Gründlichkeit in Deutschland einzigartig war, wurden von der Eutiner Landeskirche ehemalige Nazi-Bischöfe als Pastoren eingestellt. Sie galten andernorts sogar als untragbar. Nach Lincks Recherchen setzte sich die evangelische Kirche bereits 1949 pauschal für die Freilassung inhaftierter Kriegsverbrecher ein, allen voran die Bischöfe. Ein Beispiel ist



„Wie lange noch sollen wir hinter dem Stacheldraht in Ungewissheit auf unsere Heimkehr warten?“ Fünf Jahre nach Kriegsende fordert die Evangelische Kirche die Freilassung der kriegsgefangenen Soldaten ebenso wie der verurteilten Kriegsverbrecher. Aus: „Kirche der Heimat“ vom April 1950, Seite 2

Foto: Linck

der ehemalige Kieler Bischof Wilhelm Halfmann. Er setzte sich beispielsweise für den Generalarzt der SS, Karl Genzken, ein. Pastorensohn Genzken war im Nürnberger Ärzteprozess wegen seiner Menschenversuche in KZs zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Auch für den ehemaligen SS-Polizeiführer für Estland, Hinrich Möller, machte sich Halfmann stark.

Der ehemalige Schleswiger Bischof Reinhard Wester, der während der NS-Zeit als Anhänger der Bekennenden Kirche selbst zeitweise in Haft war,

setzte sich für Carl Oberg ein. Dieser war als Polizeiführer von Paris verantwortlich für die Verschleppung von 70 000 französischen Juden und von zwei Gerichten zum Tode verurteilt.

Im Verhältnis gegenüber dem Judentum gab es laut Studie starke Unterschiede zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein. „Während in der Elbmetropole bereits Anfang der 1950er Jahre ein christlich-jüdischer Dialog begann, machte die schleswig-holsteinische Landeskirche noch 1960 mit einem Antisemitismus-Skandal Schlagzeilen“, so

Linck. In Hamburg schlugen einige Christen jüdischer Herkunft Brücken zum Dialog. Das gab es im nördlichen Nachbarland nicht.

Nach Beobachtungen Lincks wandelte sich die kirchliche Haltung erst Anfang der 60er Jahre, als viele Skandale über Karrieren von NS-Verbrechern öffentlich wurden. So machte die Evangelische Kirche in Deutschland 1963, die „unbeschreiblich grausam ausgeführten Massenverbrechen endlich zur Kenntnis zu nehmen und sich der Vergangenheit zu stellen“. Doch auch der

Aufruf wurde vom Landeskirchenamt Kiel mit einer „Handreichung“ für Pastoren begleitet, in der davor gewarnt wurde, die Familien von NS-Verbrechern sozial auszugrenzen.

Als Linck seine Forschungen der Kirchenleitung der Nordkirche vorlegte, war diese von den Befunden „erschüttert“, so Landesbischof Gerhard Ulrich in seinem Geleitwort. „Der Nationalprotestantismus, der den Nationalsozialismus in vielem den Weg bereitet hatte, konnte sich nach 1945 wieder durchsetzen.“ Es sei wichtig, dass sich die Kirche mit ihren Versäumnissen und Fehlern beschäftige.

Hans-Peter Strenge, Vorsitzender des Projektbeirates „Neuanfänge? Kirchen, Christen, Juden in Nordelbien nach 1945“, verwies auf die Ausstellung „Kirche, Christen und Juden in Nordelbien 1933-1945“. Während diese Schau durch die Kirchen Norddeutschlands wanderte, sei immer wieder die Frage aufgetaucht, wie die Kirche nach 1945 mit ihrer NS-Vergangenheit umging. Strenge kündigte einen zweiten Band des Historikers an, der 2015 vorliegen soll. Er soll die Kirchengeschichte bis zur deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1989 beleuchten.

— **Stephan Linck:** Neue Anfänge? Der Umgang der Evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum, Lutherische Verlagsgesellschaft Kiel, 17,95 Euro, ISBN 978-3-87503-167-6.

Wenn der Pastor zum Manager wird

Theologen müssen sich in den Gemeinden neben ihrer eigentlichen Arbeit auch als „Unternehmer“ behaupten

Von Marcus Mockler

GREIFSWALD/STUTTGART – Pastoren werden an der Universität zu Gelehrten ausgebildet, müssen aber später in der Gemeinde jede Menge organisieren und verwalten. Der Theologieprofessor Michael Herbst bringt ihnen deshalb „spirituelles Gemeindeführung“ bei.

In ihrer Ausbildung haben sie Griechisch und Hebräisch gelernt, sich in Altes und Neues Testament vertieft und das Predigen geübt. In der Gemeinde stehen junge Pastoren dann vor Herausforderungen, auf die sie nicht unbedingt vorbereitet sind: ein Budget verwalten, Personal führen, Immobilien managen, Gremien leiten. Nicht alle kommen mit diesem Aufgabenpaket sofort klar. Um Pastoren nachzuqualifizieren, hat der Greifswalder Theologieprofessor Michael Herbst mit Kollegen das Weiterbildungsangebot „Spirituelles Gemeindeführung“ entwickelt.

Als eines der größten Probleme betrachtet es Herbst, dass Theologen in der Ausbildung nicht gelernt haben, wie man gemeinsam mit anderen eine Vision entwickelt und diese dann in Strategien und Ziele herunterbricht. „Eine Führungskraft ohne Vision hinterlässt ein Team ohne Perspektive“. In einer Gemeinde müsse man immer wieder darüber nachdenken, warum es sie überhaupt gibt und welchen speziellen Auftrag sie in einer Region hat.

Aber auch Selbstorganisation und Kommunikationsfähigkeit fällt nicht allen Pastoren in den Schoß. Wie man effektiv mit seiner Zeit umgeht, Menschen führt und Konflikte bearbeitet, bevor sie in einen Dauerstreit ausarten – das erfährt mancher in einem schmerzhaften „learning by doing“-Prozess. Von der Managementliteratur, die solche Themen in den vergangenen Jahrzehnten intensiv bearbei-



Keine Seltenheit: Pastoren müssen in ihrer Gemeinde auch unternehmerisches Talent beweisen. Foto: epd-bild

tet hat, hören viele erst im Weiterbildungskurs „Spirituelles Gemeindeführung“.

Das Programm geht über zwei Jahre, enthält vier einwöchige Präsenzkurse, monatliche Supervisionsgruppen und spezielle Projekte, die die Teilnehmer anpacken müssen. Gestartet wurde der Kurs Ende der 90er Jahre in der westfälischen Landeskirche, erlebte dann starke Nachfrage im

Rheinland, in Niedersachsen, in Österreich und in den evangelischen Landeskirchen von Baden und Württemberg.

Insgesamt 400 Frauen und Männer haben das Programm seit 1999 durchlaufen. Prominenteste Teilnehmerin war Annette Kurschus, die später das Amt der Präsides der Evangelischen Kirche von Westfalen übernommen hat. Theologieprofessor Herbst betrachtet

die Weiterbildung allerdings nicht als „Karrriereförderungsmittel“. Die meisten Teilnehmer wappneten sich damit für die Arbeit vor Ort und bastelten nicht an ihrer Beförderung, so seine Beobachtung.

Für Herbst ist es wichtig, bei der Vermittlung von Managementtechniken die geistliche Seite nicht zu vernachlässigen. Wenn Teilnehmer an Strategien arbeiteten, dann sollen sie sich seiner Ansicht nach nicht nur messbare und realistische Ziele setzen, sondern daraus dann auch ein Gebetsanliegen formulieren. Beim Zeitmanagement ist einer seiner wichtigsten Gedanken, dass Pastoren trotz der hohen Arbeitsbelastung die Stille und das Hören auf die Bibel nicht vernachlässigen.

Und wenn Herbst die Seminaranteile morgens um 7 Uhr zum Jochen einlädt, dann geht es ihm um die Pflege des Körpers – der nach den Worten der Bibel ein „Tempel des Heiligen Geistes“ ist. (epd)

MELDUNGEN

Hamburger Propst Claussen für zehn Jahre bestätigt

HAMBURG – Der Hamburger Propst Johann Hinrich Claussen (49) ist vergangene Woche für weitere zehn Jahre im Amt bestätigt worden...

Polizei-Gottesdienst Belastendes und Erfreuliches

HAMBURG – Die Hamburger Polizei steht im Mittelpunkt des Adventsgottesdienstes am Sonntag (8. Dezember) in der Hauptkirche St. Jacobi (Steinstraße)...

Krankenhauseelsorge Neuer Raum der Stille in Alsterdorf

HAMBURG – Mit einem feierlichen Gottesdienst wurde am vergangenen Freitag der neue Raum der Stille im Hamburger Krankenhaus Alsterdorf eingeweiht...

Hamburger Kinderbischofe nehmen ihr Amt auf

Setzen sich für die Rechte der Kinder in Hamburg ein: die Wichernschüler Tim, Sophie und Marek



HAMBURG – Drei neue Kinderbischofe werden am Donnerstag (5. Dezember, 16 Uhr) in der Hamburger Hauptkirche St. Nikolai (Klosterstern) ihr Amt antreten...

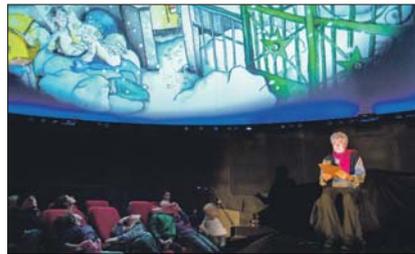
Tim Staben, Sophie Eggert, Marek Timm (v.l.) Foto: Gisela Kähler

Vom Himmel gefallen

Premiere für musikalisches Weihnachtsmärchen im Planetarium

HAMBURG – Dieses musikalische Weihnachtsmärchen ist eine Sternstunde, und das nicht nur weil die „Himmelkinder-Weihnacht“ im Hamburger Planetarium zu sehen ist...

Auch die Geschichte aus der Feder von Wolfram Eicke, der schon den Plantariums-Hit „Der kleine Tag“ verfasst hat, bietet Himmlisches: Zwei Engel fallen auf die Erde und erleben...



Wolfram Eicke liest die „Himmelkinder-Weihnacht“. Foto: Richard Stöhr

Ärzte für Seeleute

Fünf Jahre Sprechstunde im „Duckdalben“

HAMBURG – Mehr als 2800 Seeleute haben die vor fünf Jahren gegründete Gesundheits-Sprechstunde im Internationalen Seemannsclub „Duckdalben“ im Hamburger Hafen besucht...

„Türöffner.“ In den wenigen Minuten, die der Check in Anspruch nimmt, erbege sich häufig ein Gespräch über ganz andere Beschwerden: Ein fehlendes Sozialleben an Bord sowie Einsamkeit, das enge Zusammenleben in einer erzwungenen Gemeinschaft und die lange Trennung von der Familie bedrücken viele Seeleute...

Ein Großteil der Patienten leide an Hautschäden an den Händen, sagt Schwester Inge Rosin. Gefragt seien auch Tests und Beratung zum Thema Geschlechtskrankheiten und bei Rückenschmerzen...

In den vergangenen Jahren hat der Hafenzentrale Dienst auch verschiedene Fallblätter entwickelt, die den Seeleuten mitgeben und auf den Schiffen weitergereicht werden. So können sich die Menschen über „Diabetes an Bord“ oder die Möglichkeiten zu guter Ernährung und Sport trotz langer Seepassagen informieren. (epd)

KLANG & GESANG

G: Vorverkauf in der Gemeinde V: Vorverkaufsstellen A: Abendkasse

SONNABEND, 7. DEZEMBER

- 15 Uhr Asklepiosklinik Barmbek Krankenhaussingen für alle Spontanchor... 15.30 Uhr Christianskirche Ottensen Carillon (Glockenspiel) – Konzert...

- 17.45 Uhr Christuskirche Eimsbüttel Choralblasen vom Turm, Türmer an der Christuskirche... 18 Uhr Hauptkirche St. Nikolai Bach: Weihnachtsoratorium...

- 19 Uhr Simeonkirche Bramfeld Bach: Weihnachtsoratorium, Miriam Sharoni (Sopran), Tiina Zahn (Alt)...

- 18 Uhr Thomaskirche Bramfeld Adventskonzert, Musikcorps der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg-Bramfeld... 18 Uhr St. Petri und Pauli Bergedorf Advents- und Weihnachtslieder...

- SONNTAG, 8. DEZEMBER 12 Uhr Thomaskirche Bramfeld Adventskonzert, Musikcorps der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg-Bramfeld... 14.30 Uhr Hauptkirche St. Michaelis Texte und Musik zum Advent...

- Adventskonzert, Chor- und Orgelmusik aus allen Jahrhunderten, Gregorianik-Schola St. Elisabeth, Paulus-Chor... 17 Uhr Heilige Familie Langenhom Saint-Saëns: Oratorio de Noël...

- Böttcher (Alt), Timo Rößner (Tenor), Patrick Scharmewski (Bass), Cantate und Kantorei Poppenbüttel und Gäste... 18 Uhr St. Petri und Pauli Bergedorf Musikalische Andacht, Fauré (Cantique de Jean Racine)...

- Carillon (Glockenspiel) – Konzert mit Adv. Gudrun Schmidtke (Carillon) 12 Uhr Hauptkirche St. Jacobi Orgelführung... FREITAG, 13. DEZEMBER 10 Uhr Pauluskirche Altona „Peter und der Wolf“ – Orgelmärchen...

Weitere Veranstaltungen im Internet unter: www.kirchenmusik-hamburg.de

MELDUNGEN

**Weltgedenktag
Kerzenlicht für verstorbene Kinder**

HAMBURG – Am zweiten Sonntag im Dezember wird weltweit verstorbener Kinder gedacht. Angehörige in der ganzen Welt stellen in den verschiedenen Zeitzonen brennende Kerzen in ihre Fenster. Durch die zeitliche Verschiebung wird das Licht bildlich um die Welt getragen. Begleitet wird dieses „Worldwide Candle Lighting“ von Gedenkgottesdiensten, Lesungen und Andachten. Am 8. Dezember findet in der Kapelle auf dem Bramfelder Friedhof um 15 Uhr eine Andacht für früh verstorbene Kinder statt. Krankenhausesorgerin Birgit Berg hat gemeinsam mit Eltern, der Friedhofsleitung und der Bramfelder Kirchengemeinde ein Kindergrabfeld für früh verstorbene Kinder auf dem Bramfelder Friedhof eingerichtet. Dieser Lichtergarten soll hell machen, was meist unsichtbar bleibt. Die offizielle Einweihung ist für das kommende Frühjahr geplant.

**„Hinz&Kunzt“
Online-Adventskalender**

HAMBURG – Aufmerksam machen statt Süßes verteilen: Im Online-Adventskalender des Hamburger Straßenmagazins „Hinz&Kunzt“ wird bis zum 24. Dezember jeden Tage ein leerstehendes Gebäude in der Hansestadt vorgestellt. „Im Winter 2013 ist die Wohnungsnot in Hamburg groß. Es fehlt an bezahlbarem Wohnraum“, heißt es auf der Homepage. Doch viele Büro- und auch Wohngebäude, in denen Obdachlose untergebracht werden könnten, sind leer. Im Leerstands-Adventskalender sollen aber auch positive Beispiele vorkommen: Häuser, die nach Jahren endlich wieder genutzt werden. Eine tatsächliche Zahl der ungenutzten Wohnräume in Hamburg liegt nicht vor. (epd)

Internet: www.hinzundkunzt.de
www.leerstandsmelder.de

**Kursbeginn im Januar
Ausbildung zum Hospiz-Begleiter**

HAMBURG – Der Maltesser Hilfsdienst bildet 2014 wieder ehrenamtliche Hospiz-Begleiter aus. Auf einem Informationsabend können sich Interessierte am Dienstag, 10. Dezember, 18.30 Uhr, informieren. Ein neuer Grundkurs startet im Januar 2014. Der Kurs umfasst 50 Unterrichtsstunden von Januar bis März 2014. Im Anschluss an den theoretischen Teil findet ein Praktikum über 40 Stunden statt, das in den Palliativeinheiten des Albertinen-Hauses sowie des Albertinen-Krankenhauses geleistet werden kann. Der Grundkurs kostet 130 Euro inklusive Arbeitsmaterialien. (epd)

Informationsabend: Albertinen-Akademie, Sell-hopsweg 18-22, 22549 Hamburg
Ansprechpartner: Maltesser Hospiz-Zentrum
Bruder Gerhard, Herr Enenkel, Tel. 040/6033001

**Bach, Gallo und Jenkins
Hamburger „Babykonzerte“**

HAMBURG – In Hamburg werden in der Adventszeit wieder vier „Babykonzerte“ für Schwangere, werdende Väter und Babys bis zu einem Jahr angeboten. Stattfinden sollen die „Babykonzerte“ am 17. Dezember im Bürgerhaus Wilhelmsburg, am 18. Dezember im Bürgersaal Wandsbek, am 19. Dezember im Sasel-Haus und am 20. Dezember im Kulturpunkt Barmbek Basch. Beginn ist jeweils 15.30 Uhr. Die Konzerte dauern 45 Minuten. Der Eintritt kostet fünf Euro. Auf dem Programm des Ensembles Resonanz stehen unter anderem Werke von Johann Sebastian Bach, Domenico Gallo und Karl Jenkins. Eine Wickelkommode, große Krabbelflächen und eine Kinderwagen-Stellfläche stehen bereit. Veranstalter ist die Konzertvermittlung Elbphilharmonie Kompass. (epd)

Welt-Aids-Tag: Gedenkveranstaltung mit Landesbischof Gerhard Ulrich in St. Georg

„Es ist viel möglich in unserer Kirche“

Von Simone Viere

HAMBURG – Mit einer Gedenkfeier in der evangelischen Kirche von St. Georg hat die Hamburger Aids-Seelsorge am Welt-Aids-Tag (Sonntag, 1. Dezember) an die Situation von Aids-Kranken und HIV-Infizierten erinnert. Hamburgs Aids-Pastor Detlev Gause moderierte den Abend. Landesbischof Gerhard Ulrich nahm an der Veranstaltung und dem anschließenden „Candle-Light-Walk“ durch St. Georg teil.

„In der Arbeit der Aids-Seelsorge geht es um die Fragen zum Leben mit HIV und Aids. Das können Fragen sein nach Beziehung und Partnerschaft, nach Sexualität, nach dem Sinn des Lebens; Fragen zu dem, was danach kommt; Fragen der Trauer, der Wut, der Angst. Auch Fragen der Scham. Mit der Aids-Seelsorge in Hamburg stellt sich die evangelisch-lutherische Kirche seit 1994 deutlich sichtbar auf und an die Seite der Menschen mit HIV und Aids. Zum Glück tut sie das“, so Bischof Ulrich am Sonntagabend in der Kirche von St. Georg in Hamburg.

Laut einer Schätzung des Robert-Koch-Institut lebten in Deutschland Ende 2012 78.000 Menschen mit einer HIV-Infektion. In der Altersgruppe



Darsteller des Rockmusicals „Rent“ stellten einige ihrer Songs in der St. Georg Kirche vor.

Foto: Simone Viere

der über 40-Jährigen hat sich die Zahl der mit HIV-lebenden Personen seit Anfang der 1990er Jahre fast verdreifacht. Die erfolgreiche Einführung der antiretroviralen Therapie Mitte der 1990er Jahre führte dazu, dass Menschen mit einer HIV-Infektion immer länger leben und die Sterblichkeit deutlich verringert ist. Gleichzeitig bleibt aber die Zahl der HIV-Neuinfektionen in den

letzten Jahren unverändert auf hohem Niveau.

Im Jahr 2012 haben sich in Deutschland geschätzt etwa 3.400 Menschen mit HIV infiziert. Darunter sind circa 2.500 (74%) Männer, die Sex mit Männern haben. 270 Männer (8%) und 360 Frauen (11%) haben sich auf heterosexuellem Weg infiziert, 210 (6%) steckten sich beim intravenösen Drogenkonsum mit HIV an.

Der Umgang der Kirchen mit gleichgeschlechtlich liebenden Menschen sei über weite Strecken von Schuld beladen gewesen und beschämend, sagte Gerhard Ulrich. „Wir haben da als Evangelische Kirche keinen leichten Lernweg hinter uns – und wir sind noch mittendrin im Lernen – im Leben und Lieben“, so der Landesbischof. Die neueren Diskussionen im Zu-

sammenhang mit der Fusion zur Nordkirche um die Segnung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften und um die Möglichkeit, als homosexuelle Frau oder Mann in der Nordkirche leben und arbeiten zu können, würden völlig zu Recht aufmerksam verfolgt. „Unsere Position ist klar: ich habe des Öfteren auch öffentlich gesagt, dass es für mich ein Zurück hinter die ehemals Nordelbischen Beschlüsse zu Lebensformen und Segnungshandlungen nicht geben kann. Vor allem Diskriminierung und Ausgrenzung wollen wir nicht! Der Rahmen ist klar und weit gefasst – es ist sehr viel möglich in unserer Kirche. Ein Glück, meine ich!“, betonte Ulrich.

Es dürfe nicht vergessen werden, so die Aids-Seelsorge, dass viele Menschen unter den Folgen ihrer HIV-Infektion leiden. Da wo Medikamente nicht zugänglich sind, gebe es immer noch viel Krankheit und Tod. Aber auch in Deutschland hätten viele Angst sich mit ihrer Infektion zu zeigen, weil sie im sozialen Miteinander Nachteile erwarten. „Die Erfahrung von Ablehnung, Ausgrenzung, Diskriminierung und Mobbing ist keine Randerscheinung, sondern kommt auch in der modernen Gesellschaft noch zu oft vor.“

Die Mär vom gnädigen Markt

Diakoniewissenschaftler kritisiert wachsende Verunsicherung auf dem Arbeitsmarkt

Von Carsten Splitt

HAMBURG – Scharfe Kritik an der Situation von Leiharbeitern und Minijobbern hat der Hamburger Theologe Hans-Jürgen Benedict bei einem Symposium der Evangelischen Akademie der Nordkirche geäußert. Die Gruppe der unsicher Beschäftigten zahle den Preis für die Senkung der Arbeitslosenziffern, sagte der emeritierte Professor für Diakonische Theologie bei der Veranstaltung in Hamburg.



Jörg Herrmann, Evangelische Akademie der Nordkirche (links), Referent Hans-Jürgen Benedict.

Foto: Simone Viere

Die „fundamentale Verunsicherung“ auf dem Arbeitsmarkt halte Millionen von Erwerbstätigen in ihren Fängen und mache sie krank und depressiv. „Sie müssen Zumutungen hinnehmen, sich mühen, kämpfen Schicksalsschläge ertragen, ohne noch die seelischen Ressourcen dafür zu haben“. Als Theologe erinnere ihn das an die Heilungsgewissheit der frühen Neuzeit: Die Jahrhunderte lang diskutierte Frage, „wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“,

laute heute: „Wie bekomme ich einen gnädigen Markt?“ Ziel des Symposiums im Hamburger Dorothee Sölle Haus war ein Brückenschlag zwischen Soziologie und Theologie zur Bedeutung von Anerkennung im Arbeitsleben. Jeder Erwerbslose, dem die Arbeitsmarktpolitik „Beine machen wolle“, so Benedict, werde heute zum „Unternehmer seiner eigenen Beschäfti-

gungsfähigkeit“ gemacht. Ebenso wenig wie ein Sünder sich selbst durch gute Taten rechtfertigen könne, würden auch die Anstrengungen der Erwerbslosen und prekär Beschäftigten nie ausreichen, um in die Gnade eines sicheren Arbeitsplatzes zu gelangen. „Das Arbeitsmarktregiment ist in dieser Hinsicht so gerecht wie gnadenlos, spannte Benedict den Bogen zwischen Theolo-

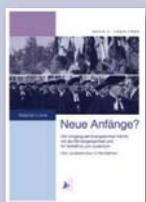
gie und Arbeitsmarktpolitik. Ob der von der Großen Koalition angestrebte Mindestlohn in dieser Hinsicht eine Verbesserung biete, wollte der Theologe hingegen nicht beurteilen. Statt eines Systems der Strenge und Sanktionen seien jedoch Großzügigkeit und Unterstützung notwendig. Wo diese Prinzipien zulasten der Armen verletzt würden, sei es Aufgabe von Kirche und Diakonie mit Denkschriften, Lobbyarbeit und Boykotten auf die Ungerechtigkeit hinzuweisen. Dabei sei es wichtig, mit gutem Beispiel voranzugehen. Dazu gehöre es auch, Reinigungskräfte nicht plötzlich in Fremdfirmen auszulagern, um Kosten zu sparen, erinnerte der ehemals an der Hochschule des Rauhen Hauses beschäftigte Professor. Viel beitragen zu einem grundsätzlichen Kurswechsel könnten Kirche und Diakonie jedoch seiner Ansicht nach nicht. „Beide sind keine gesellschaftlichen Akteure, die die Politik fürchten müsste“, so Benedicts Fazit.

Thissen gegen Homo-Segnung

Gleichgeschlechtliche Partnerschaften

HAMBURG – Der katholische Hamburger Erzbischof Werner Thissen hat sich gegen Segnungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ausgesprochen. „Das tun wir als Kirche nicht, um nicht den Eindruck einer Verwechslung mit der Ehe zu erwecken“, sagte Thissen in einem Interview. Es sei eindeutig, dass die Kirche von einer solchen Partnerschaft nicht als Ehe sprechen könne und wolle. „Aber mir liegt sehr daran, solchen Menschen zu vermitteln, ihr seid mir willkommen, ich schätze und achte euch“, so Thissen.

Thissen kündigte zugleich an, sich dafür zu engagieren, dass die Lage von geschiedenen Katholiken erleichtert wird, die erneut geheiratet haben. Sie sind dann nicht zum Empfang der Sakramente zugelassen. Mit Blick auf den Umgang mit den wiederverheirateten Geschiedenen sei es ihm ein Anliegen, der Frage nachzugehen, „ob es nicht auch andere Möglichkeiten gibt“. (KNA)



Neue Anfänge?

Der Umgang der evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum
Die Landeskirchen in Nordelbien
Band 1: 1945-1965

ISBN 978-3-87503-167-6
17,95 €
352 Seiten



GospelTime

Die größten Gospelhits aller Zeiten!

Viele der wichtigsten Titel aus 80 Jahren Gospel sind auf dieser CD zusammengestellt: Von der ältesten existierenden Gospelsaufnahme, über "O Happy Day" dem größten Gospelhit aller Zeiten, bis zu den Aufnahmen von Weltstars wie Johnny Cash.

Spieldauer 60 Minuten
7,90 €

Weitere Artikel finden Sie unter
www.kirchenshop-online.de

MELDUNGEN

Infoabend zur Textilproduktion Hergestellt in der Hölle

FLENSBURG – Weihnachten steht vor der Tür, Geschenke werden gekauft: Schuhe, Babysachen, Hosen, Jacken, T-Shirts. Und alles soll so billig wie möglich sein. Grund genug für die DGB-Frauen und das Evangelische Frauenwerk einmal nachzufragen, unter welchen, teilweise unmenschlichen, Bedingungen Textilien hergestellt werden. Sie laden zu einer Infoveranstaltung unter dem Titel „Made in Hell“ (Deutsch: Hergestellt in der Hölle) in Flensburg am 5. Dezember um 19 Uhr in die Dänische Bibliothek ein. Dort werden Waltraud Waidelich von der Aktion „Saubere Kleidung“ und Mushrefa Mishu, aus Bangladesch, Vorsitzende der Garment Workers Unity Forum, berichten.

Clemens Bittlinger im Konzert Musikalische Bilder der Weihnacht

TREIA – Mit der Weihnachtszeit verbinden sich viele Erzählungen, Gleichnisse, Märchen und Bilder: von Engeln, Weihnachtsmann, Hirten, Maria und Josef. Der Liedermacher Clemens Bittlinger hat viele dieser Bilder aufgegriffen und zusammen mit Keyboarder David Plüss in Texten, Liedern und Klangbildern zu einem Gesamtkonzept verwoben. Dabei wechseln nachdenkliche Passagen mit humorvollen Elementen ab. Am Freitag, 6. Dezember, sind die „Bilder der Weihnacht“ um 20 Uhr in der St. Niccolaikirche in Treia zu hören. Karten im Vorverkauf gibt es telefonisch unter 04626/202.

Magnificat von Vivaldi „Meine Seele erhebt den Herrn“

KIRCHBARKAU – „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen ...“ Das „Magnificat“, der Lobgesang von Maria, ist am Sonntag, 8. Dezember, um 19 Uhr in der St. Katharinenkirche in Kirchbarkau zu hören. In der Vertonung von Antonio Vivaldi klingt das Magnificat mächtig und prachtvoll, als wollte Vivaldi ausdrücken, wie groß die Sache war, die Gott getan hat. Außer diesem Lobgesang werden eine reine Orchestermusik und romantische Frauenchorklänge zu Gehör gebracht. Musizieren werden die Katharinenkantorei und das Barkauer Kammerorchester unter der Leitung der Kirchbarkauer Kantorin Boo-Young Lim. Der Eintritt beträgt 7 Euro, Familienkarten kosten 14 Euro.

Heverbund Pensionäre predigten wieder

WESTERHEVER – Pensionierte Pastoren und Pröpste haben in Westerhever auf der Nordsee-Halbinsel Eiderstedt auch in diesem Jahr ihren Talar aus dem Schrank geholt und sind auf die Kanzel gestiegen. Von Ende April bis Ende September feierten sie in der St. Stephanus-Kirche im 14-tägigen Rhythmus insgesamt elf Sonntagsgottesdienste, zog Pastor i. R. Sönke Hansen (74) vom Förderverein Eiderstedter Kirchen gegenüber der Evangelischen Zeitung Bilanz. „Im Schnitt hatten wir 80 Besucher pro Gottesdienst“, sagte Hansen dem epd. Fast alle Prediger sind älter als 70 Jahre. Mit ihrer Aktion unterstützen die Pensionäre seit Frühjahr/Sommer 2011 die Kirchengemeinde „Heverbund“, zu der die Kirchen in Osterhever, Poppenhüll und Westerhever gehören. Nicht in jedem Gotteshaus kann aufgrund verminderter Pfarrstellen jeden Sonntag Gottesdienst gefeiert werden. In der Predigt-Saison 2013 kamen fast 900 Besucher in die St. Stephanus-Kirche. (hs)

WO in Elmshorn und Glückstadt Pauken, Trompeten und 3. Advent

ELMSHORN – Ein Paukenschlag zum Anfang und jubelnde Trompeten – die Weihnachtszeit ist ohne das berühmte WO, das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach, kaum mehr vorstellbar. Die Kantaten 1-3 aus dem Werk werden am Sonntagabend, 14. Dezember, um 18 Uhr in der Thomaskirche Elmshorn (Breslauer Straße) erklingen. Es musizieren die Kantoreien der Thomaskirche und der Stadtkirche Glückstadt. Der Eintritt beträgt zwölf Euro im Vorverkauf (z.B. im Gemeindebüro). Eine zweite Aufführung des Konzertes findet am Sonntag, 15. Dezember, um 18 Uhr in der Stadtkirche Glückstadt statt.

SENIOREN

Wenn Haus und Garten zu beschwerlich werden

Pahlhof aktuell frei: 2-Zi.-Wo. mit s/w-Balkon u. herrl. Aussicht!

www.seniorenwohnanlage-pahlhof.de | Tel. (0 46 21) 96 45-0

Die denkmalgeschützte Lutherkirche in Lübeck wird saniert und umgebaut

Das Denkmal neu denken

LÜBECK – Im Januar wird ausgeräumt: Die Luther-Melanchthon-Gemeinde startet mit der Sanierung und dem Umbau der denkmalgeschützten Lutherkirche an der Moislinger Allee. Unter der Überschrift „DenkmalNEU“ suche die Gemeinde nach anderen Wegen im Umgang und der Nutzung ihrer Lutherkirche, die ein Denkmal sei, sagte Pröpstin Petra Kallies.

Fünf gedankliche Bauabschnitte und eine große Unterstützungskampagne hat die Gemeinde Ende November vorgestellt. Bunte Plakate mit Schlagworten werden überall im Stadtteil aufgehängt. Sie weisen auf die Einzelmaßnahmen hin und rufen dazu auf, sich zu beteiligen.

„Licht und Wärme“ steht über der Erneuerung der Heizung. Sie ist defekt. Um Kosten zu sparen und das Klima in der Kirche zu verbessern, werden Vorhülle und Empore mit Glasscheiben abgetrennt. „Eine Fußbodenheizung im Sitzbereich soll zudem die Aufenthaltsqualität erhöhen“, sagt Prof. Dr. Matthias Grottker, Bauvorstand Luther-Melanchthon. Ein neues Lichtkonzept soll die Lutherkirche auch am Vormittag freundlich und einladend wirken lassen.

„Altar und Kunst“ steht über der Neugestaltung des Altarraums der Lutherkirche. Aus einer 80 Jahre alten Eiche gestaltet der Münchner Künstler Werner Mally ein neues Kreuz. Passend dazu wird die Altarwand künstlerisch überarbeitet. „Kunst kommt in den Altarraum zum Ansehen, Vertiefen und Gottesdienst feiern“, sagt Pastorin Constanze Oldendorf. Diese beiden Maßnahmen sollen bis Anfang Mai 2014 umgesetzt sein. Veranschlagt sind 450 000 Euro.

Danach geht es weiter mit den Schlagworten „Gedenken und Lernen“. Die Lutherkirche hat in seiner vergleichsweise jungen Geschichte schon bewegte Zeiten hinter sich. 1937 wurde das Gotteshaus eingeweiht und als „Deutschkirche“ konzipiert. Außerdem war die Lutherkirche Predigtstätte von Pastor Karl Friedrich Stellbrink, einem der „Lübecker Märtyrer“ die später von den Nazis hingerichtet wurden. In den 50er und 60er Jahren war hier die Integration der Kriegsflüchtlinge bestimmend.

Heute ist die Lutherkirche Gedenkort der vier Lübecker Märtyrer. Die Dauerausstellung auf der Empore hat 20 Jahre lang über Pastor Stell-



Dr. Karen Meyer-Rebentisch (v.re.), Pröpstin Petra Kallies, Pastorin Constanze Oldendorf, Prof. Dr. Matthias Grottker und Pastor Thorsten Rose präsentieren die Plakate. Foto: Langhorst

brink und die drei katholischen Geistlichen informiert. „Sie ist inhaltlich und didaktisch nicht mehr aktuell. Eine neue Ausstellung wird die Lutherkirche nun auch zum Lernort machen“, sagt Historikerin Karen Meyer-Rebentisch. Über dem Abschluss des letzten Bauabschnittes stehen die Schlagworte „Orgelklang und Raum“. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit beginnen Tei-

le der Walcker-Orgel Schimmel anzusetzen. Dieser ist nicht gesundheitsschädlich, setzt der Orgel aber zu. Wenn alle Baumaßnahmen erledigt sind, soll das gute Stück gründlich gereinigt werden. „Wir gehen von Gesamtkosten für alle Maßnahmen in Höhe von 900 000 Euro aus“, sagt Pastor Thorsten Rose. 211 000 Euro hat die Gemeinde an Eigenmitteln in den Haushalt

eingestellt. Der Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg, die Nordkirche und verschiedene Stiftungen haben finanzielle Unterstützung zugesagt.

„Hand und Herz“ lauten die Schlagwort eines weiteren Plakates. „Das ist vielleicht das wichtigste“ sagt Pastor Rose. „Wir bauen hier für die Menschen in unserer Gemeinde. Wer mitmachen will, ist herzlich willkommen.“ (ll/EvZ)

Schrottsammeln für die Kunst

Für ihre kreative Spenden-Idee hat die Kirchengemeinde Kollmar-Neuendorf einen Fundraising-Preis gewonnen

Von Petra Döllefeld

KOLLMAR – Schrott zu Geld machen – das tut man seit Anfang 2012 in der Kirchengemeinde Kollmar-Neuendorf. Etwa 25 Tonnen haben Ehrenamtliche bisher zusammengetragen – und mehr als 5000 Euro dafür bekommen. Das Geld ist für den Kauf von Bildern für die Orgelempore bestimmt. Als originellstes Projekt ist „Spende deinen Schrott“ nun beim 1. Fundraising-Preis der Nordkirche ausgezeichnet worden.



Viele Tonnen Schrott hat Peter Dombrowski mit seinem Mitstreiter bisher abgeholt und zu Geld gemacht. Foto: privat

„Von der Bratpfanne bis zum Heizkörper hole ich alles ab.“ Peter Dombrowski lacht. Auch über alte Küchenbleche, Besteck, Herde oder Fahrräder freut sich der Kirchenvorsteher – und letztendlich der Förderkreis der Kirchengemeinde, der Geld für die Bilder von Bodil Kaalund sammelt.

Auf die Idee, dass man mit Schrott Geld machen kann, kam Dombrowski per Zufall im Sommer 2011. Jahrelang war das Pfarrland neben dem Friedhof in Kollmar an Schrebergärtnern verpachtet. In den letzten Jahren fanden sich immer weniger Pächter, viele Hütten waren inzwischen baufällig

geworden. Aus dem Land sollte wieder Wiese werden.

Beim Abriss der Hütten fiel auch jede Menge Metall an, das zum Schrotthändler gebracht wurde. „Wir dachten erst: Hauptsache, wir sind den Kram los“, berichtet Dombrowski. „Und dann haben wir uns gewundert, dass es dafür auch

noch Geld gab.“ Das brachte ihn auf die Idee, im Gemeindebrief anzubieten, Schrott abzuholen. Vielleicht, dachte er, kommt ja dadurch ein wenig Geld zusammen, um die Bilder für die Empore zu bezahlen.

2009 hatte die Kirchengemeinde beschlossen, 11 Bilder der dänischen Malerin Bodil Kaalund zu erwerben. Die Kirchenkünstlerin hat bereits zahlreiche Innenräume von dänischen Kirchen mit Motiven aus der Bibel bemalt. Ein Ehepaar aus Kollmar war bei einem Dänemark-Urlaub auf Kaalund aufmerksam geworden, organisierte eine Ausstellung in der Kollmarer Kirche. Seit September 2009 zieren die Bilder bereits die Empore, bezahlt werden sie – mit Hilfe des Förderkreises – innerhalb von acht Jahren. Jedes der Bilder kostet 3000 Euro.

Bisher sieht es gut aus mit

der Finanzierung. Die Schrottdenke stieß im Dorf auf große Resonanz. „Die Kleinbusse, die bei Sperrmüll in unser Dorf kommen, fahren inzwischen mit Tränen in den Augen durch Kollmar – es ist kaum noch Metall dabei“, erzählt Pastor Frank Petrusch schmunzelnd. Sogar aus Glückstadt und Elmshorn kamen schon Metallspenden. Etwa 5800 Euro sind bisher zusammengekommen, durch das Bonifizierungsprogramm der Nordkirche sind daraus 6800 Euro geworden.

Mit dem Fundraising-Preis bekamen die Schrott-Sammler noch einmal 1000 Euro dazu. „Dieser Preis war wirklich eine Überraschung“, freut sich Pastor Petrusch. „Der gesamte Kirchengemeinderat ist vor Stolz zehn Zentimeter gewachsen. Und wir machen weiter und haben noch einige gute Ideen.“

Innovativ Begegnungen schaffen

Projekt für Flüchtlinge gewinnt innovatio 2013

GUROW – Das Projekt „Herzlich Willkommen im Kreis Herzogtum Lauenburg – Ankommen in Gudow“ des Diakonischen Werkes Herzogtum Lauenburg hat den „innovatio 2013“ gewonnen. Erst im Oktober hatte das Land Schleswig-Holstein die Flüchtlingsarbeit mit dem Integrationspreis 2013 ausgezeichnet (Siehe EvZ Ausg. 42).

Seit drei Jahren unterstützen die Mitarbeitenden des Projektes Flüchtlinge und Asylsuchende in der Aufnahme- und Asylsuchende in der Gudow und helfen ihnen, sich zurechtzufinden. So gibt es ein Willkommenspackchen für jeden Flücht-

ling, in dem sich mehrsprachige Informationen und Spielsachen finden. Außerdem bieten sie kostenfreie Deutschkurse an, organisieren Feste und Ausflüge, um Kontaktmöglichkeiten mit Gudowern zu schaffen.

Durch das Projekt sei es gelungen, die Dorfgemeinschaft für die Begegnung mit den Asylsuchenden zu motivieren, sie für fremde Kulturen zu interessieren und diese als Bereicherung zu erleben. Viele Gudow engagieren sich im Projekt und die Angebote werden gerne von den Asylsuchenden angenommen.

„Manche Menschen in Deutschland zeigen heftige Widerstände gegenüber Migranten. Mit dem prämierten Projekt werden Wege aufgezeigt,

die Vorurteile und das Unwissen, die oft hinter solchen Widerständen liegen, aufzuarbeiten“, würdigt Caritas-Präsident Peter Neher in seiner Laudatio. „So wurde die Öffentlichkeit durch das Projekt darauf aufmerksam, dass für Asylbewerber keine Integrationskurse durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge finanziert werden. Das hat dazu geführt, dass inzwischen Teile der Bevölkerung die Sprachkurse finanziell unterstützen.“

Der Sozialpreis innovatio wird in diesem Jahr zum neunten Mal verliehen. Bewerber konnten sich Projekte aus Diakonie und Caritas, die sich drängender sozialer Probleme annehmen und innovative Lösungen entwickelt haben. (EvZ)

Kunst im kühlen Gang

Schwahlmarkt wird eingeläutet

SCHLESWIG – Im mittelalterlichen Kreuzgang des 900 Jahre alten Schleswiger St. Petri-Doms wird am 7. Dezember um 12 Uhr der 32. Schwahlmarkt eingeläutet. Insgesamt 27 Aussteller werden bis 15. Dezember Kunsthandwerk anbieten, kündigte die Kirchengemeinde an. In den vergangenen 20 Jahren kamen über 500 000 Euro Überschuss zusammen, um wertvolle Kunstschätze im Dom wie den Bordesdholmer Altar zu erhalten.

Eröffnet wird der Markt vom Schleswiger Bischofsvertreter Gothart Magaard und Bürgermeister Thorsten Dahl. Ort der fast 700 Jahre alte Schwahl („kühler Gang“). Angeboten wird auch ein Kulturprogramm, das Dompastorin

Christiana Lasch-Pittkowski organisiert hat.

So gibt es täglich um 15 Uhr unter dem Thema „Von der Wiege bis zur Bahre. Die Lebensalter im Dom“ einen Vortrag oder eine Erkundung zu den Kunstwerken. Jeweils um 17 Uhr wird eine Person des öffentlichen Lebens eine Advents- oder Weihnachtsgeschichte vor dem Brüggenmännchen vorlesen.

Der Schwahlmarkt klingt aus mit dem großen Advents- und Weihnachtssingen unter Mitwirkung des Domchors, der Kinder- und Jugendchöre sowie des Posaunenchores am 3. Advent um 17 Uhr.

— **Geöffnet:** am Wochenende von 12 bis 18 Uhr, Mo bis Fr von 14 bis 18 Uhr (Do bis 20 Uhr).

8.12.2013 | AUSGABE 49 K

KIRCHENKREIS ALTHOLSTEIN

PROPSTEI NORD

KIEL
Gottesdienste am Sonntag, 8.12.
St. Nikolai-Kirchengemeinde: 10 Uhr, Pastor Dr. Wünsche...

Michaelis-Gemeinde: 10 Uhr, A. Posau-nenchor, Michaeliskirche, Pastorin Ahlfs.
Paul-Gerhardt-Gemeinde: 11 Uhr, A. Paul-Gerhardt-Kirche, Pastor Ohms...

Weitere Gottesdienste
St. Nikolai-Kirchengemeinde: Montags, dienstags, donnerstags und freitags, 12.05 Uhr Mittagsgebet, St. Nikolai...

Veranstaltungen
St. Nikolai-Kirchengemeinde: Mittwoch, 11.12, 17 Uhr „Die Halbe Stunde“, St. Ni-kolai...

HEIKENDORF
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 9.30 Uhr, Pastorin Lieplolt.

SCHÖNKIRCHEN
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 9.30 Uhr mit Konfirmandentaufern, Marienkirche, Pastorin Schlott...

PROPSTEI MITTE

KIEL
Kreuzkirche: Sonntag, 8.12., 11 Uhr Fami-lien-GD, A. Pastoren Lau.

NEUMÜNSTER
Gottesdienste am Sonntag, 8.12.
Andreaskirche: 9.30 Uhr, mit Eisenbahn-männerchor, Pastor Grabbet...

Weitere Gottesdienste
Christuskirche Einfeld: Freitag, 13.12., 19.30 Uhr Andacht, Gemeindegemein-de Dorstraße 9, Pastorin William...

Haus der Begegnung, Hinter der Kirche
10: Donnerstag, 12.12., 17 bis 19 Uhr Kir-chen-treff für Gehörlose, Pastor Ehlers.
St. Maria-St. Velehse-Kirche, Bahnhofstr.: Donnerstag, 12.12., 19 Uhr zum Vicien-gedenken, Pastor Seiß.

Veranstaltungen
Anscharkirche: Sonntag, 8.12., 17 Uhr Weihnachtssoratorium von Bach, Eintritt 8 bis 16 Euro...

BOKHORST
Gottesdienst: Sonntag, 8.12., 10 Uhr mit Taufe, Pastor Faehling.
Veranstaltung: Sonntag, 8.12., 17 Uhr Weihnachtskonzert Chor „SingING TuHH“, Heilig-Geist-Kirche Bokhorst, Eintritt frei.

Veranstaltungen: Sonntag, 8.12., 14.12., 15 und 16.30 Uhr Kasperltheater, mit Po-saunenspiel Jungbläser, Gemeindehaus.

BORDESHOLM
Klosterkirche: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Got-tesdienst im Chorraum, parallel Kigo, P. Engel, anschließend Weihnachtsmarkt.
Christuskirche: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Gottesdienst, parallel Kigo, Pastor Böhm...

BRÜGGE
Gottesdienst: Sonntag, 8.12., 10.40 Uhr.

FLEMHUDE-SCHÖNWOLD
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Taufgottesdienst, Flemhuide, Pastor Lux.
Freitag, 13.12., 19 Uhr Adventsandacht, Flemhuide, Jochen Gehl.

FLINTBEK
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Dipl. Theologe von Campe; 11.30 Uhr Familienkirche, Diakonin Oet-ting.

KIRCHBARKAU
Gottesdienst: Sonntag, 8.12., 10 Uhr mit Abendmahl, St. Katharinen-Kirche, an-schließend Kirchencafé.
Veranstaltung: Sonntag, 8.12., 19 Uhr Konzert St. Katharinen-Kantorei „Magnifi-cat“ von Vivaldi, St. Katharinen-Kirche...

SCHULENSEE
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr mit Abendmahl, Pastorin Wolff-Steger.
Veranstaltung: Sonntag, 8.12., 17 Uhr Weihnachtssoratorium von Bach, Thomas-kirche.

WESTENSEE-FELDE
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 9.30 Uhr, Adventskapelle Felde, Pastorin Dann; 11 Uhr, parallel Kinder-gottesdienst, St. Catharinen-Kirche, Pastorin Dann; 17 Uhr Gottesdienst im Stall, Gut Schie-rensee, Landesbischof Ulrich.
Dienstags, 9 Uhr Marktandacht, St. Ca-tharinen-Kirche.
Sonabend, 14.12., 18 Uhr Hubertusmes-se, St. Catharinen-Kirche.

KIRCHENKREIS RENDSBURG-ECKERNFÖRDE

PROPSTEI ECKERNFÖRDE

ALTENHOLZ
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr mit Abendmahl, parallel Kindergottesdienst, Pastor Große.
Mittwochs, 19 Uhr Abendandacht, Kirche.

BORBY
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Gos-pel-Gottesdienst, parallel Kindergottes-dienst, „BoGo“ und Pastor Klüß; 17 Uhr „Candlelightning“, Gedenkgottes-dienst für verstorbene Kinder, mit „Sun-shine Singers“, Pastorin Kersten.
Veranstaltung: Sonabend, 14.12., 20 Uhr Weihnachtssoratorium von Bach, Kantorei und Kieler Philharmoniker.

BORBY-LAND
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 9.30 Uhr Taufen-erinnerung, Kapelle Westersthal, Pastorin Witt.
11 Uhr Taufen-erinnerung, Versöhnungskir-che Barkelsby, Pastorin Witt.

BÜNSDORF
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr zum Abschluss der Adventszeit, in Nor-torf/Schülpi, Pastor Feldmann.

DÄNISCHENHAGEN
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, parallel Kindergottesdienst, Kk.

DAMP
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Evangelische Kirche „Die Insel“, anschlie-ßend Kirchencafé.

ECKERNFÖRDE
St. Nicolai-Kirche: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Gottesdienst, A. P. Neubert-Stegemann.
Dienstags, 18.30 Uhr Friedensgebet.
Sonabends, 11 Uhr Marktgottesdienst.
Veranstaltung: Sonntag, 8.12., 16 Uhr Adventskonzert, mit Posauenorchor St. Ni-colai und Eckernförder Chorgemein-schaft, St. Nicolai-Kirche.

FOCKBEK
Pauluskirche Fockbek: Sonntag, 8.12., 10 Uhr musikalischer Adventsgottes-dienst, Fockbek Chöre, Pastorin Gebert.

GETTORF
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, St. Jürgen-Kirche Gettorf, Pn. Loose-Stolten; 10 Uhr, Neuwittenbek, Konfis und Pas-torin Bruweilt.
Veranstaltungen: Sonntag, 8.12., 17 Uhr Weihnachtskonzert, St. Jürgen-Kirche.
Montag, 9.12., 19.30 Uhr Frauenge-sprächskreis, Weihnachtsgeschichten aus anderen Zeiten u. aus anderen Regionen Deutschlands, Gemeindehaus Gettorf.
Mittwoch, 11.12., 15 Uhr Adventsfeier „Fröhliche Mittwochsrunder“ und Reven-dorfer Frauenkreis, Gettorf; 15 Uhr Missionskreis, Pfarrscheune Schin-ke.
Freitag, 13.12., 19 Uhr Lucia-Lichter-abend, Konzert „Latvian Voices“, St. Jür-gen-Kirche Gettorf.

HAMDORF
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 19 Uhr mit Adventsmusik, Pastor Bregas.

HOHN
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Pastorin Knutz-Kempendorf.

HÜTTEN
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, A. Kapelle Brekendorf, Pn. Hansen-Neupert.
Freitag, 13.12., 19 Uhr „Falling Down“, Jugendgottesdienst, Kirche Hütten.
Veranstaltung: Sonntag, 8.12., 18 Uhr Adventskonzert, Kantorei Hütten, Posau-enchor, Fleckebyer Männerchor, Hütten.

KARBY
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Kirche zu Karby, Pastor Krumbek.

KRUSENDORF
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Pastorin Petersen.
Sonabend, 14.12., 18 Uhr Taizé-An-dacht, Ehepaar Sommer.

OSDORF-FELM-LINDHÖFT
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Pfadfindergottesdienst, Pastor Boysen.
Veranstaltungen: Sonntag, 8.12., 15 Uhr Adventsfeier Felmer Senioren, Dörpshus.
Sonabend, 14.12., 17 Uhr Jubiläumskon-zert Osdorfer Kirchenchor, Osdorf.

OWSCHLAG
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Erlö-serkirche, Kk, Pastorin Warnemünde.
Veranstaltungen: Montag, 9.12., 19.30 Uhr Sitzung des Kirchenge-meinderates, Gemeindehaus Owschlag.
Freitag, 13.12., 16 Uhr Kirchenmäuse, Erlöserkirche.
Sonabend, 14.12., 16 Uhr Konzert Män-nergesangverein Sangeslust, Erlöser-kirche.

RIESEBY
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr mu-sikalisch, Kapelle Loose, Pastor Schmidt.

SEHESTEDT
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, St. Peter und Paul-Kirche, Pastorin Jensen.
Veranstaltung: Sonabend, 14.12., 17 Uhr Konzert Chor „Musica“ (Holzsee) und Kantorei Sehestedt, St. Peter und Paul-Kirche, Eintritt frei, Spenden erbe-ten.

SCHILKSEE-STRAÑDE
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10.15 Uhr, Dietrich-Bonhoeffer-Kirche Schilke-see, Pastor Schafferberg.

SIESEBY
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Un-abhängiger Männerchor, Pn. Erichsen.

WAABS
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Marienkirche, Prädikantin Drewnik;

17 Uhr zum Gedenken an verstorbene Kinder, Kirche Borby, P. Blümel, betrof-fene Eltern, Pastorin Kersten.
Veranstaltung: Mittwoch, 11.12., 16.30 Uhr Puppentheater „Simsalabim“, Weihnachtsgeschichte: „Die verlorenen Weihnachtsgeschichte“, Marienkirche.

PROPSTEI RENDSBURG

AUKRUG
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 9.30 Uhr, Pastorin Leylum.
Veranstaltung: Do, 12.12., 18 Uhr Jugendtreff, Kirchergemeindehaus.

BOVENAU
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Ma-ria-Magdalenen-Kirche, Pn. Bielitz-Wulff.

BÜDELSORF
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Auferstehungskirche, Pastor Grabarske.

HANERAU-HADEMARSCHEN
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Fami-lien- und Taufgottesdienst mit Tauf-baumeiste, St. Johannes-Kirche Gokels.
Mittwoch, 11.12., 19 Uhr Adventsan-dacht, mit Frauenchor, St. Johannes-Kir-che Gokel, Pastorin Krückmann.

HOHENWESTEDT
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Stal-gottestdienst, Übergabe des Krippen-bildes, in Heinkenborstel, Feienhof Brak-er, Pastor Carstens.

JEVENSTEDT
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr mit Taufen, Kreuzkirche Schülpi, Pastor Ranck.

NORTORF
St. Martin-Kirche: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Gottesdienst, Pastorin Ruge-Tolksdorf; Mittwoch, 11.12., 11 Uhr Marktandacht.
Freitag, 13.12., 18.30 Uhr Taizé-Andacht.
Veranstaltungen: Mo, 9.12., 17.15 Uhr Adventsweg durch die St. Martin-Kirche, „Was duftet da so?“.
Mittwoch, 11.12., 15 Uhr Seniorenclub Weihnachtsbingo mit dem Seniorenaus-schuss, Markushaus.
Sonabend, 14.12., 9 Uhr kunterbunter Kindersamstag, für Kinder von 4 bis 12 Jahren, Silke Kröger, Markushaus.

OSTERRÖNFELD
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Pastor Friesicke-Ohler.

RENSBURG
Bugenhagen: Sonntag, 8.12., 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastorin Jacobs.
Christkirche: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Got-tesdienst, Pastorin Boysen.
St. Marien: Sonntag, 8.12., 10.30 Uhr Gottesdienst, A. Propst Krüger.
St. Jürgen: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Got-tesdienst mit Abendmahl, Pastor Tharun.

Haus der Begegnung Eichengrund: Sonnt-ags, 8.12., 11 Uhr Andacht, Steglitzer Straße 9, Pastor Struck.

Hospitz Haus Porsefeld: Sa, 14.12., 17.15 Uhr Andacht, Mühlinggraben 2.
Veranstaltungen: Montags bis freitags, 17 Uhr Wort und Musik zum Advent, bis 23.12., St. Marien-Kirche.
Sonntag, 8.12., 17 Uhr Adventsingen zum Zuhören und Mitsingen, Kinder- und Flö-tenchor, Kantatenchor St. Marien, St. Ma-rien-Kirche, Eintritt frei.

SCHACHT-AUDORF
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 9 Uhr, St. Jakobi-Kirche Ostenfeld, Pn. Kühnholz; 10 Uhr, Kk, St. Johannes-Kirche Schacht-Audorf, Pastorin Kühnholz.
Sonabend, 14.12., 10 bis 11.30 Uhr Kin-dergottesdienst.
Veranstaltungen: Dienstag, 10.12., 20 Uhr Bibelgesprächskreis.
Sonabend, 14.12., 17 Uhr Konzert Rendsburger Frauenchor, St. Johanns-Kirche Schacht-Audorf.

SCHENFELD
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr mit Abendmahl, Pastor Kaiser.

TODENBÜTTEL
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Fami-liengottesdienst, Dreieinigkeitskir-che, Pastor Rothe.

WACKEN
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, A. Heiligen-Geist-Kirche, Pastorin Schneider.
Veranstaltung: Sonabend, 14.12., 19.30 Uhr Konzert der Chöre, Heiligen-Geist-Kirche.

WESTERRÖNFELD
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, A. Lutherkirche, Pastorin Westphal.

KIRCHENKREIS RANTZAU-MÜNSTERDORF

BARMSTEDT
Gottesdienste am Sonntag, 8.12.
Heiligen-Geist-Kirche Barmstedt: 10 Uhr Familiengottesdienst mit Kita Bahnho-fstraße, Pastor Steenbuck.
Kirche Sparrieshoop: 10 Uhr, Pastor Jäger.
Ellerhoop: 10 Uhr, Diele Monika Jensen, Thiensen 10, Pastor Johannigmann.

ELMSHORN
Gottesdienste am Sonntag, 8.12.
Ansgarkirche: 9.30 Uhr, A. P. Friedrich.
Bugenhagen Klein Nordende: 18 Uhr, Pastor Dämmann.
Lutherkirche: 11 Uhr, mit Flöten, Pastor Friedrich.
St. Nikolai: 10 Uhr Familiengottesdienst zur Taufbaumeiste, Pastorin Edelblut.

ITZEOHE
Gottesdienste am Sonntag, 8.12.
St. Ansgar: 18 Uhr MAX-Gottesdienst.
St. Laurentii: 10 Uhr, Pastor Schneidereit.
St. Michaels: 10 Uhr, Pastorin Reinke.
Thomaskirche: 10 Uhr, gestaltet von den Christophus-Pfadfindern, Gemein-de-pädagoge Wendtlandt.

Dietrich Bonhoeffer: 10 Uhr, Pastorin Wöckner-Gerber.
Klinikum Itzehoe: 9 Uhr, Andachtsraum, Pastor Kahl.

GLÜCKSTADT
Stadtkirche: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Got-tesdienst, Pastor Egerberger.

HERZHORN
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 11 Uhr Taufgottesdienst, St. Annen-Kirche, Pastor Kleine; 16 Uhr ökumenisch, Psychiatrisches Cen-trum Vitanas, Pfarrer Krause, P. Kleine.

KREMPEHEIDE
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 11.15 Uhr, Gemeindegemeinschaft, Pastorin Reinke.

UMLAND
Gottesdienste am Sonntag, 8.12.
Beidenfleth: 9.30 Uhr, St. Nicolai, Pastor Siebmann.
Breitenberg: 11 Uhr musikalischer Ad-ventsgottesdienst, Pastor Hellmann.
Brokdorf: 9.30 Uhr, St. Nikolaus, P. Grukke.

PROPSTEI SÜD

BAD BRAMSTEDT
Gottesdienste am Sonntag, 8.12.
Maria-Magdalenen-Kirche: 10 Uhr, Vikarin Smets; 11.30 Uhr Taufen.
Klinikum Bad Bramstedt: 9 Uhr, Vikarin Smets.
Veranstaltung: Montag, 9.12., 14.30 Uhr Seniorenkreis mit Pastorin Fenske, Ge-meindehaus Schlüsselkamp.

GROSSENASPE
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10.15 Uhr, parallel Kindergottesdienst, Pastor Dr. Dau-Schmidt.

HENSTEDT-ULZBURG
Erlöserkirche: Sonntag, 8.12., 10 Uhr mo-derner Gottesdienst, Pastor Spingler, gleichzeitig Krippenspielprobe der Kin-derkirchenkinder im Gemeindehaus, Kk.
Mittwoch, 11.12., 18.30 Uhr Jugenda-n-dacht, anschl. Treffen im Gemeindehaus.
Kreuzkirche: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Got-tesdienst, parallel Kindergottesdienst, Kk, Pastor Krüger.
St. Petrus Henstedt-Rhen: Sonntag, 8.12., 9.40 Uhr traditioneller Gottesdienst mit Abendmahl, Pastor Schulze; 11.30 Uhr moderner Gottesdienst, Pastor Schulze; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, „Königs-kind“ (5 bis 12 Jahre) im Gemeindegas, „Kirchenmäuse“ (2 bis 4 Jahre) im Kinder-garten.
Sonabend, 14.12., 10.30 Uhr Minigot-tesdienst.
Veranstaltung: Mittwoch, 11.12., 14 bis 17 Uhr „Klänge & Poesie“, Musik und Tex-te zur Adventszeit, mit Doris und Andreas Klause, Senioren 55+ und Pastor Sieg-mund, Gemeindehaus Kreuzkirche, Infor-mationen und Anmeldungen für die Se-nioren bei Rotraut Bolte, Telefon 969977.

KALTENKIRCHEN
Michaeliskirche: Sonntag, 8.12., 11 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, Pastorin Dittkriss.
Christuskirche Alveslohe: Sonntag, 8.12., 9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, Vikar Rittthaler.
Christophushaus: Sonntag, 8.12., 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastorin Dittkriss.

SCHMALFELD
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 9 Uhr, Kul-turzentrum Lentföhrden, Pastor Seidler; 10.15 Uhr mit Abendmahl, Kinderchor, parallel Kindergottesdienst, Pastor Seidler.
Dienstags, 10.12., 10.30 Uhr, Pflegeheim „Zur Waldburg“, Lentföhrden.
Sonabend, 14.12., 10 bis 12 Uhr Kin-derkirche, Kulturzentrum Lentföhrden, Margarete Rathje.

RICKLING
Dorfkirche: Sonntag, 8.12., 10 Uhr Got-tesdienst, Pastor Rühle.
Kapelle Lindenhof: Sonntag, 8.12., 9 Uhr Gottesdienst, Psychiatrisches Zentrum, Diakonin Timm.
Veranstaltungen: Dienstag, 10.12., 19 Uhr öffentliche Kirchengemeinderats-sitzung, Gemeindehaus.
Mittwoch, 11.12., 9.30 Uhr Frauenfrüh-stück, Vortrag „Hilfsbotschaften – über Schicksal, Schuld und Glaube“, von Hart-mut Kühn, Gemeindehaus.

WASBEK
Gottesdienste: Sonntag, 8.12., 10 Uhr, Friedenskirche.

Heiligengottesdienst: 10 Uhr mit Abendmahl, St. Marien, Pastor Gerber.
Henstedt: 9.30 Uhr, Christuskirche, Pastor Pentzien.
Hohenasper: 19 Uhr Adventsingen, St. Michaels.
Hömerkirchen: 19 Uhr Adventsmusik, Pastor Dr. Palmer.
Kellinghusen: 11 Uhr, St. Cyriacus, Pastor Pentzien.
Krempe: 10 Uhr, St. Peter, Pastor Bruhn, im Anschluss Gemeindeversammlung.
Lägerdorf: 10 Uhr, Lutherkirche, P. Jo-hannsen, im Anschluss Adventsfrühstück.
Münsterdorf: 10 Uhr, St. Ansgar, Pastor Greißmann.
Oeltdorf: 10 Uhr mit Abendmahl, St. Martin, Pastor Willkomm.
Stellau: 9.30 Uhr, Pastor Hellmann.
Wesvelsfleth: 18 Uhr mit Krippenspiel, Trinitätskirche, Pastor Siemann.
Wilsdor: 10 Uhr, St. Bartholomäus, Pastor Höpner, im Anschluss Taufgottesdienst.

Abkürzungen
A = mit Abendmahl
T = Taufen im Gottesdienst
Kk = Kirchencafé

KIRCHENKREIS HAMBURG-WEST/SÜDHOLSTEIN

ALTONA/BLANKENESE

ALTONA
Hauptkirche St. Trinitatis: 10 Uhr Ev. Messe „Magnificat“; Pastor Naglatzki und Diakon Busse; anschließend Café Haupt; 18 Uhr alt-katholische Eucharistiefeier.
Mitwoch, 7.30 Uhr Roratemesse; 8 Uhr Adventsfrühstück; Pastorin Naudascher.
Freitag, 19 Uhr musikalische St. Ansgarvesper; Die Woche ausklingen lassen mit Gesang und Gebet, Weihrauch Solosong und konzertierender Orgel, Diakon Busse, Orgel: Hanno Schiefner, Gesang: Heike Fischer.
Sonabend, 19 Uhr Weihnachtskonzert mit KlangRäume. Eintritt frei, Spende erbeten.
Pauluskirche: 11.15 Uhr Gottesdienst, Pastorin Annika Woydack, mit den Konfirmanden; 17 Uhr Adventskonzert mit dem Paulus-Chor und der Choralsschola St. Elisabeth.
St. Petri: Familiengottesdienst und Basar, Pastor Steffens.
ALTONA-OST
Friedenskirche: Gottesdienst mit Taufe und Abendmahl; ... dass niemand deine Krone nehme!“, Pastor Morche und Kantor Fernando Swiech.
St. Johannis: Gottesdienst siehe Friedenskirche.
BAHRENFELD
Lutherische: Gottesdienst.
Melanchthor: 10 Uhr; 11.30 Uhr Familiengottesdienst.

Paul Gerhard: Familiengottesdienst mit Tauffeinerung, Pastorinnen Woydack und Schiffer.
ELBEGEMEINDEN
Blankenese: 10 Uhr Pastor Plank; 11.30 Uhr Familiengottesdienst.
Mittwoch, 19 Uhr musikalisches Abendgebet.
Nienstedten: 10 Uhr Pastorin Astrid Fiehl-van der Vegt, mit Chor, Leitung: Ulf Jöde; 11.30 Uhr Familiengottesdienst, es predigt Pastorin Astrid Fiehl-van der Vegt.
Iserbrook: Siehe Sülldorf.
Rissen: 9.30 Uhr mit Konfirmandentaufen, Pastorin Heine; 11 Uhr Familiengottesdienst.
Sülldorf: 15 Uhr Festgottesdienst zur Verabschiedung von Pastor Neumann, Propst Gorski, mit Jugendband; anschließend Empfang.
GROSS FLOTTBEK
Flottbek Kirche: Pastorin Ulrike Greve-Hegewald, mit Kantorei.
LURUP
Auferehrung: 11 Uhr Predigtgottesdienst, Prädikantin Albers mit dem Kinderchor der Singschule Lurob.
Emmaus: 11 Uhr Pastorin Mahn.
Zu den zwölf Aposteln: 9.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst, Pastorin Hild mit der Luruper Kantorei.
OTHMARSCHEN
Christuskirche: 10.30 Uhr Pastor Götzting, Donnerstag, 19.30 Uhr Andacht, Pastor Hofmann.

Tabtagemeinde: Sonnabend, 10.30 Uhr Kindergottesdienst.
OTTENSEN
Christianskirche: ... ins Stammbuch geschrieben“, Pastorin Fenner; zeitgleich Kindergottesdienst.
OSDORF
St. Simeon Alt-Osdorf: 11 Uhr Gottesdienst.
Maria Magdalena Osdorfer Born: 9.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst, Pastor Woydack.

NIENDORF/NORDERSTEDT

EIDELSTEDT
Elisabethkirche: Familiengottesdienst mit Taufe und Tauffeinerung, es predigt Pastorin Meizer, Pastor de Jager und Diakonin Schreiber.
Christuskirche: 11 Uhr Familiengottesdienst, Pastor Fanslau und Team des Martin Luther Kindergartens, mit Verabschiedung von Edelgard Maschmann; Leitern der Kita-Marien; 17.30 Uhr Advenstkonzert.
Johanneskirche: Diesen Sonntag kein Gottesdienst.
LANGENFELDE
Zum guten Hirten: 11 Uhr Gottesdienst.
LOKSTEDT
Christ-König-Kirche (A), Pastor Müller-Tiericht.
Petrus-Kirche: 18 Uhr Diakonin Vogel, anschl. Anstoß-Weihnachtsfeier.

NIENDORF
NiendorfMarkt: Pastor Thiesen.
Immanuel-Haus: Pastorin Zorn.
Verneuhuis-Kirche: 11 Uhr (A), Pastorin Koerte.

NORDERSTEDT

Albert-Schweitzer-Kirche: 10.30 Uhr Pastor Wolfmann; zeitgleich Kindergottesdienst.
Fallenberger-Kirche: Kein Gottesdienst.
Emmaus-Gemeinde, Paul Gerhard: Pastor Plümer, Holger Dörin.
Emmaus-Gemeinde, Christuskirche: Pastor Lorenz.
Johannes-Gemeinde (A), Pastor Wallmann; anschließend Kirchenkaffee.
Schalom/Vicelinikirche: 10.30 Uhr „Da berühren sich Himmel und Erde“, Konfirmandentaufen und Tauffeinerung, Moritz Menck, Vicelin.
Thomas Glashütte: Pastorin Henke und Konfirmanden.
SCHNELSEN
Adventskirche: Abendmahlsgottesdienst, Pastor Bruhn und Gemeindechor; 19 Uhr Lichtergottesdienst mit Pastor Bruhn und Konfirmanden.
Christophorus-Haus: 11 Uhr Kindergottesdienst, Marion Voigtländer und Team.
STELLINGEN/ALTEN EICHEN
Kreuzkirche: Gottesdienst, Prädikantin Wellner.
Stellingier Kirche: Siehe Kreuzkirche.
Diakonissenanstalt Alten Eichen: So. 10 Uhr, Gottesdienst.
Montag, 8.30 Uhr Morgenandacht.
Mittwoch, 8.30 Uhr Morgenandacht.

PINNEBERG

APPEN
St. Johannes: Pastor Schlüter, mit dem Frauenstimmchor und Gesang.
BÖNNINGSTEDT
Simon-Petrus-Gemeinde: In Ellerbek.
ELLERAU
Gottesdienst: Pastor Dau-Schmidt; zeitgleich Kindergottesdienst; anschließend Büchertisch und Eine-Welt-Laden.
ELLERBEK
Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde: Gottesdienst mit Taufen, Pastor Vocka.
HALSTENBEK
Erlöserkirche: Gottesdienst.
Arche Noah: 11.15 Uhr Gottesdienst.
HAESLAU
Gottesdienst: Familiengottesdienst, Pastor Petersen.
KUMMERFELD
Gottesdienst: Pastor Vocka.
MOORREGGHE-HEIST
St. Michael (A), Pn. Reimann-Clausen.
PINNEBERG
Christuskirche: 11 Uhr Gottesdienst zur Tauffeinerung mit Taufen, Pastorin Breuninger und Pastor Reichenbacher.
Heilig-Geist-Kirche: 9.30 Uhr P. Vocka.
Kreuzkirche: Pastor Schlottfeldt, Pfadfindergottesdienst mit Aufnahme der neuen Wölflinge.
Lutherische: 11 Uhr Gottesdienst.

QUICKBORN/HASLOH
Quickborn: Pastor Lessig; zeitgleich Kindergottesdienst; anschließend Kirchenkaffee.
Hasloh (A): Pastorin Weisbarth.
Quickborn-Heide: Pastor Durst.
RELLINGEN
Gottesdienst: 10 Uhr Pastor Berndt; 11.30 Uhr Taufgottesdienst, Pastor Berndt.
SCHENEFELD
Paulskirche: 10 Uhr Pastorin Otterstein, H. Gebauer, mit Band; 11.30 Uhr Gottesdienst in englischer Sprache, Pastor Otterstein.
Stephans-Kirche: Pastor Michael Matten, anschließend Adventskaffee im alten Gemeinssaal.
SEESTER
Gottesdienst: Prädikantin Silke Bürger.
TORNESCH
Gottesdienst: Pastor Matthiesen.
WEDEL
Holm: 11.30 Uhr Familiengottesdienst, Pastorin Schmidtpott.
Immanuelkirche: Prädikantin Ballendat.
Schulau: Gottesdienst mit Abendmahl, Pastor Zingelmann.
UETERSEN
Erlöserkirche: Gottesdienst mit Jubiläum von Pastor Bornholdts, Pastor Hill, anschl. Empfang.
Kirche am Kloster: Pastor Gorsolke; anschließend Kirchenkaffee.

KIRCHENKREIS HAMBURG-OST

HAUPTKIRCHEN

Hauptkirche St. Michaelis, 10 Uhr:
Hauptgottesdienst: Evangelische Messe
Predigt: Pastorin Atze, mit Konfirmanden, Musik: Werke von J.S. Bach und Michael Haydn, Chor und Orchester des Christa-nese, Leitung: Timo Sauerwei. Orgel: Manuel Gera; zeitgleich Kindergottesdienst.
Um 18 Uhr:
SonntagAbend Musikalische Vesper
Predigt: Hauptpastor Röder, mit dem Verein Verwaiste Eltern und Geschwister e.V., Musik: Werke von J.S. Bach (u.a.), Violine: Rachel Harms, Orgel: Manuel Gera.
Dienstag, 18.30 Uhr:
Vesper mit heiligem Abendmahl (in der Krypta)
Predigt: Hauptpastor Röder, mit José Ramon Moran.
Mittwoch, 12 Uhr:
Mittagsandacht
Orgel: Manuel Gera.
Freitag, 9.15 Uhr:
Adacht zum Luciafest
Gestaltung: Pastorin Atze und Mitarbeiterinnen des Kindertagesheimes, Orgel: Manuel Gera.
Hauptkirche St. Petri: 10 Uhr:
„Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme“
Predigt: Pastor Martens, Musik: Collegium vocale, Leitung: Cornelius Trantow, Orgel: KMD Dahl, anschließend spielt das Musikkorps der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg-Bramfeld, Bramfelder Bläserchester e.V., Leitung: Andreas Marx.
Um 14 Uhr:
Gottesdienst der Letztlichen Gemeinde
Martinskapelle in der Kirche.
Um 18 Uhr:
Abendgottesdienst: „Gesegnet sein, Gehör finden“
Ansprache: Rolf-Dieter Seemann, Musik: Thomas' Friends of Gospel.
Mittwoch, 18.15 Uhr:
Witwomesse
Predigt: Pastor Brinkmann.

ALSTER-OST

BARMBEK/ DULSBURG
Kreuzkirche: Pastor Günther.
Frohbotenschafskirche: Pastorin Riepkens.
Auferehrungskirche: Pastorin Urbach.
Donnerstag, 19 Uhr Frauengottesdienst: „Himmliche Anleutung“, Pastorinnen Urbach und Ande.
St. Bonifatius: 17 Uhr Adventsmusik.
St. Gabriel (A), Pastor Ehbeck.
EILBEK
Friedenskirche/Osterkirche: Gottesdienst.
Versöhnungskirche: 10 Uhr Familiengottesdienst, Pastorin Gerlach; 19 Uhr Abendgottesdienst (A), Pastorin Gerlach.
HAMM
Dankekirche: 11 Uhr Gottesdienst.
Dreifaltigkeitskirche: 9.30 Uhr Gottesdienst.
Pauluskirche: 11 Uhr Gottesdienst.
Wichernkirche: 11 Uhr Pastorin Bähnk.
HORN
Martinskirche: 11 Uhr Pastorin Juhl, mit dem Chor Hamm; anschließend Kirchenkaffee.
Timotheuskirche: Pastorin Juhl.
UHLHORST
St. Gertrud Mundsburg: Pastorin Corneliussen; zeitgleich Kindergottesdienst; anschließend Kirchenkaffee.
WINTERHÜDE
Epiphaniakirche: Pastorin Kirschstein und Pastor Tetzlaff.
Heilandkirche: 16 Uhr Zebra-Gottesdienst, Pastorin Tomke Ande, Pastor Michael Ellendorff.
Dienstag, 12 Uhr Friedensgebet, Pastorin Tomke Ande; 15.30 Uhr Gottesdienst zur Sache: „Tag der Menschenrechte“, Pastorin Tomke Ande.
Mathiaskirche: Aids-Gottesdienst, Pastor Wolf Schröder-Michael.
Dienstag, 7.30 Uhr Morgenandacht.

St. Johannis: 10 Uhr „Zeit der offenen Türen“, Pastorin Birgitta Heubach-Gundlach, Gesangsquartett der HFMT, Flügel: Christopher Bender; 17 Uhr Benefizkonzert für den Kandydu Children e.V. „Big-band meets Gospel“.
Montag, 15 Uhr Konzert Yehudi Menuhin Live Music now, mit Regine Kanzler.
Donnerstag, 17 Uhr Konzert Arte Corale.
Freitag, 14.30 Uhr Weihnachts-Musical für Kinder: „Angela, der Weihnachtsengel“.
Sonnabend, 16.30 Uhr Weihnachtsliederabend für Familien, Sprecher: Martin Wilhelm, Gesang: Julia Kretschmer-Wachsman, mit dem Bläserensemble der Musikhochschule, Flügel und Leitung: Christopher Bender. Eintritt frei, Spenden erbeten. Anmeldung unter: kirchenmusik@st-johannis-hh.de.
HOHELUFT
St. Markus: Gottesdienst mit Verabschiedung von Kilian Bock und Einführung von Thorsten Witt als neuen Kita-Leiter, Pastor Dilge.
Montag, 9 Uhr Kinderandacht.
Freitag, 10 Uhr Gottesdienst im Seniorenzentrum St. Markus, Predigt: Pastor Dilge.
HUMMELSBÜTTEL
Christophogemeinde: Pastorin Wilhelm-Kirst, mit Advents-Blech-BläserAlsterlal, Litg.-W. Helm.
KLEIN BORSTEL
Maria Magdalena: Gottesdienst.
LANGENHORN
Ansgarkirche: Pastor Martens.
Broder-Hinrick-Kirche: Pastorin Rutz.
St. Jürgen: Pastor Spies.
Zachäuskirche: 11 Uhr Gottesdienst zum Adventsmarkt Käkenhof, Pastor Spies.
OHLSDORF/ FUHLSBÜTTEL
St. Marien (A), Pastor Hansen.
Nikodemuskirche: Familiengottesdienst, Pastor Simon.
WINTERHUDE
Paul Gerhard-Kirche: Pastorin Henze.

BRAMFELD-VOLKSDORF

BRAMFELD/ STEILSHOOP
Martin-Luther-King: 11 Uhr Sänke Ullrich, anlässlich der Woche der Menschenrechte.
Osterkirche: 11 Uhr Pastorin Reich.
Simeonkirche: 9.30 Uhr Gottesdienst.
Thomaskirche: 9.30 Uhr Gottesdienst.
BERGSTEDT
Gottesdienst: 11 Uhr Propst em. Lehmann.
DUVENSTEDT
Cavate-Kirche: 10 Uhr (A), Pastor Fahr; 18 Uhr Jugendgottesdienst in Tangstedt, Diakonin Lauerwald.
HOISEBÜTTEL
Gemeindezentrum: Gottesdienst.
LEMSAHL-MELLINGSTEDT
Gottesdienst: 9.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst, mit Pastorin Susanne von der Lippe.
POPPENBÜTTEL
Marktkirche: 10 Uhr Pastorin Hanzig, mit Jugendchor; 11.30 Uhr Familiengottesdienst.
Mittwoch, 20 Uhr Lobpreisgottesdienst, Pastor Lichtenberg.
Simon-Petrus-Kirche: Pastor Uter.
Mittwoch, 16.30 Uhr „Gute-Nacht-Kirche“, Pastorin Eilert-In und Team.
Philemon-Kirche: 11 Uhr (A), Pastor Uter.

SASEL

Vicelinikirche: 9.30 Uhr Propst i. R. Liebig.
Luskasikirche: 11 Uhr Propst i. R. Liebig.
TANGSTEDT
Gottesdienst: 18 Uhr regionaler Jugendgottesdienst, Diakonin Katrin Lauerwald und Teamer.
VOLKSDORF
Kirche am Rockenhof: 9.30 Uhr Pastorin Kurzweg.
St. Gabriel: 11 Uhr Pastorin Kurzweg.
St. Michael: Pastorin Zielke.
WELLINGSBÜTTEL
Lutherische: Pastor Lichtenberg.
WOHLDRF-OHLSTEDT
Matthias-Claudius-Kirche: 11 Uhr Familiengottesdienst, Pastor Schumacher; 18 Uhr Jugendgottesdienst in Tangstedt, Diakonin Lauerwald.

HARBURG

HARBURG
Apostel Eißendorf: 11 Uhr Jubiläumsgottesdienst: „50 Jahre Apostel“, mit Kinderwunderland, Präpstin Carolyn Decke und Pastor Burkhard Senf; anschließend Gemeindefest.
Auferehrung: Abendmahlsgottesdienst, Pastor Thomas von der Weppen.
Bugentagen Rönneburg: 15 Uhr ökumenisches Konzert m. biblischen Lesungen, Pastor Honhense.
Lutherische Eißendorf: 9.30 Uhr Musik im Gottesdienst, Rainer Schmitz, mit Musik.
Paul-Gerhardt Wilstorf: Sonnabend, 18 Uhr Advents- und Weihnachtsmusik im Kerzenschein, Litg. Thomas Gürtler.
St. Paulus Heimfeld: 9.30 Uhr Pastor Boring, mit Chor „Voice Connection“, Leitung: Maya Rosenfeldt.
Freitag, 18 Uhr Taizé-GD; 19.30 Uhr Jugendgottesdienst, Diakonin Riedel.
St. Petrus Heimfeld: 11 Uhr Gottesdienst.
Sinstorf: Pastor Kannenberg.
Donnerstag, 18 Uhr adventliches Konzert.
St. Trinitatis Harburg
Dreifaltigkeitskirche/St. Johannis: 11 Uhr mit Abendmahl, Pastorin Dusкова.
Landeskirchliche Gemeinschaft (Haukestr. 100): 15 Uhr Pastor Schulz, Adventfeier mit Kaffeetrinken.
SÜDERELBE
St. Gertrud Altenwerder: 9.30 Uhr Herr Meyer.
St. Nikolai Finkenwerder: 11 Uhr in der St. Nikolaikirche.
Cornelius Fischbel: 11 Uhr Pastor Gerhard Janke.
Erlöserkirche Vahrendorf: Kein Gottesdienst.
Michaelis Neugraben: 11 Uhr „Fürchte dich nicht“, mit dem Dekadekreis; 17 Uhr Bilder der Weihnacht, Musik mit dem Gitarrenkreis.
Maria Magdalena Moorburg: Kein Gottesdienst.
St. Pankratius Neuenfelde: 9.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst.
Montag, 19.30 Uhr Friedensgebet.
Thomas Hausbruch: Familiengottesdienst ohne Abendmahl; Pastor Outzen, mit den Spielstundekindern der Thomasebene und dem Kinderchor, Litg. Uta Nolte.
WILHELMSBURG
Gemeinde Kirchdorf
Kreuzkirche/St. Raphael: Gottesdienst (A), Pastor Osterwald in St. Raphael.
Reinherstieg-Gemeinde
Emmauskirche/Paul-Gerhardt: Familiengottesdienst (1), Pastorin Bryde; anschließend Kirchenkaffee, Emmaus.

MITTE-BERGENDORF

BERGEDORF
St. Michael-Kirche (A), Pastorin Schmidt.
St. Petri und Pauli: Familiengottesdienst mit der Ev. Kita, Pastor Deutchmann und Kita-Team.
Bugentagen Netzelburg: Gottesdienst mit Abendmahl und Verabschiedung und Einführung für den Gemeindekirchenrat, Pastor Sölter.
Mittwoch, 19 Uhr Adventsandacht, mit Dagmar Peitzner.
ROTHENBURGSORT
St. Thomas: Vorstellung der Konfirmandinnen, Pastorin Blum.
St. Johannes-Kapelle, Billhomer Mühlenweg 31: 9.30 Uhr Evangelische Messe, Pfarrer Winkler.
Montag bis Sonnabend, 9.30 Uhr in der Kapelle.
ST. PAULI
St. Pauli-Kirche Pinnsberg: 11 Uhr Pastor Pauleken.
ST. GEORG/BORGFELDE
Dreieinigkeitskirche: Pastor Kraack; anschließend Predigtgespräch und Kirchenkaffee.
Erlöserkirche: 18 Uhr internationaler Gospelsgottesdienst, Pastoren Peter Mansaray, Aaron Gaisie-Amoah, Friedrich Degenhardt, Kay Kraack und Prof. Werner Kahl, Musik: „Hamburg Gospel Ambassadors“, Folarin Omishade.
VEDEL
Immanuelkirche: N.N.
VIERLANDE
Altengamme: Mit der Chorgemeinschaft Polyhymnia Loreley, Pastor Walsgott; anschließend Basar.
Neuengamme: Gottesdienst, Prädikantin Diemann.
Freitag, 16 Uhr Kindergottesdienst.
Sonnabend, 19 Uhr „Weihnacht ist bald“, mit Sabine Ludanek.
Kirchwerder, St. Severini (A), Pastor Lungfeld.

RAHLSTEDT

Auferehrungskirche: 11 Uhr Gottesdienst.
Alt-Rahlstedt: 11 Uhr Predigtgottesdienst.
Christophorus Großlohe: 9.30 Uhr Gottesdienst.
Martinskirche: 9.30 Uhr N.N.
Trinitatiskirche: 9.30 Uhr (A), Pastor Callie-Winter.
Dankekirche: Gottesdienst siehe Trinitatiskirche.
TRITTAU/WITZHAVE
Martin-Luther-Kirche Trittau: (A), Pastorin Schäfer.
WANDBEK-BILLETAL
BARSBÜTTEL
Gottesdienst: 11 Uhr (A), Pastor i. R. Gerd Gierke.
GLINDE/WILLINGHUSEN
St. Johannes-Kirche (A), Pastor Neumann-Holbeck, Glinde.
HORN-BILLSTEDT
Philippuskirche: Gottesdienst.
JENFELD
Friedenskirche: 10 Uhr Pastor Dietrich; 19 Uhr Heilungsgebet und Abendmahl mit Ehepaar Steffen.
Guter Hirt: Gottesdienst mit der Kindertagesstätte und Pastor Karsten.
LOHBRÜGGE
Auferehrungskirche: Wanderausstellung „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ wird im Gottesdienst eröffnet, Propst i.R. Bollmann.
Erlöserkirche: Predigtgottesdienst.
Odenkirche: Es predigt Pastorin Dreuß-Kelm.
NEU-SCHÖNNINGSTEDT/OHE
Neuschönningstedt: 11 Uhr mit der Licherkönigin Lucia, Pastor Kleinhempel.
Schönningstedt-Ohe: 9.30 Uhr Pastor Kleinhempel, mit Chor, Schönningstedt.
REINBEK
Nathan-Söderblom-Kirche: 11 Uhr Gottesdienst.
Maria-Magdalenen-Kirche: 9.30 Uhr Gottesdienst.
SCHIFFBEK UND ÖJENDORF
Kreuzkirche: 9.30 Uhr, es predigt Pastorin Jochims.
Jubiläate-Kirche: 11 Uhr Jugendgottesdienst, Pastorin Jochims.
STEINBEK
Auferehrungskirche Oststeinbek: Gottesdienst, N.N.
Gemeindezentrum Mümmelmannsborg: Gottesdienst.
Kirchsteinbek: N.N.
WANDBEK
Christuskirche: Pastor Höick.
St. Stephan: Gottesdienst, Pastorin Albrecht.
Kreuzkirche: 11 Uhr Gottesdienst.
Emmaus, Hirschfeld: 9.30 Uhr Gottesdienst.
Tonndorf: 11 Uhr N.N.

RAHLSTEDT-AHRENSBURG

AHRENSBURG
St. Johanneskirche: Sonntag kein Gottesdienst.
Schlosskirche: Abendmahlsgottesdienst.
Kirchsahl Hagen: Kein Gottesdienst.
BARGTEHEIDE
Gottesdienst: 11 Uhr Vorstellungsgottesdienst, Pastor Feldten.
Freitag, 15 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Süchting.
FARMSEN/BERNE
Erlöserkirche: 9.30 Uhr (A), Pastorin Usarski; 18.30 Uhr Rahlstedter Friedhof: Andacht zum Weltgedenktag für verstorbene Kinder, Pastorin Gabens-Neumann, Matthias Habel, Jessica Woehr.
Friedenskirche: 11 Uhr Pastorin Usarski; 18.30 Uhr siehe Erlöserkirche.
GROSSHANSDORF/SIEK
Auferehrungskirche: Pastor Schröder.
Friedenskirche: 18 Uhr Waldweihnacht in Brunsbek, Pastor Schack, mit Konfirmanden und Teamern.
LÜTJENSEE
Tymmo-Kirche: 11 Uhr Familiengottesdienst, Pastorin Sandler.
MEIENDORF/OLDENFELDE
Rogate-Kirche (A), Pastorin Wenn.
Matthias Claudius-Kirche: Pastorin Schack.

-GOTTESDIENSTE

AM 8. DEZEMBER

Ohne Vermerk: Beginn 10 Uhr
A = mit Abendmahl
T = Taufen im Gottesdienst

MELDUNGEN

KIRCHE IN OSTHOLSTEIN
AM FRISCHEN WASSER

Kontakt: Pastor Stefan Döbler
Schloßstraße 13, 23701 Eutin
Telefon: 04521/8005-207
E-Mail: presse@kk-oh.de

**Pfadfinder holen Friedenslicht
„Recht auf Frieden“**

EUTIN – Die ostholsteinischen Pfadfinder beteiligen sich an der Aktion „Friedenslicht aus Bethlehem“, die 2013 unter dem Motto „Recht auf Frieden“ steht. Am Sonntag, 15. Dezember, werden sie das Licht in drei verschiedenen Gottesdiensten in Empfang nehmen. Die Evangelischen Gemeindepfadfinder vom Stamm „Geusen“ aus Grube nehmen das Friedenslicht in der Ansharkirche Neumünster entgegen und geben es in den Christvespern Heiligabend in der Gruber Kirche St. Jürgen weiter sowie auf Wunsch direkt in Haushalten und Einrichtungen (Tel.: 04364/8815). Schon vom 16. Dezember an kann es im Gemeindehaus Grube abgeholt werden. Die Pfadfinder vom Stamm „Vielin“ werden das Licht in der Kieler Nikolaikirche empfangen, um es in einem Nikolaigottesdienst am vierten Advent in der Malener Maria-Magdalenen-Kirche weiterzugeben. Der Stockelsdorfer Stamm „Mori“ empfängt das Licht in der Lübecker Herz-Jesu-Kirche und wird es an Kindertagesstätten und Seniorenheime weitergeben und Heiligabend beim Krippenspiel im Martin-Luther-Haus in den Gottesdienst bringen.

**Offene Türen auf Fehmarn
„Lebendiger Adventskalender“**

BURG AUF FEHMARN – Seit dem 2. Dezember laden alle Kirchengemeinden auf Fehmarn zum Lebendigen Adventskalender ein. Drei Wochen lang öffnet sich an jedem Abend um 18.30 Uhr in den Ortschaften der Insel eine Tür für Adventsgäste. „Eine Geschichte wird erzählt, Lieder werden gesungen, und nach einem Adventsgegn gibt es Punsch, Kekse und Klönschnack“, heißt es in der Ankündigung. Die Gastgeber haben Tage vorher ihr Haus mit ihrer Kalenderzahl geschmückt. „Wir wollen jeden Tag im Advent Menschen für eine Stunde zusammenführen – unter dem verbindenden Symbol des Sterns von Bethlehem“, kündigen die Organisatoren an. Nach dem Auftakt am ersten Advent in der Petersdorfer Kirche wandert der Adventskalender von Tag zu Tag über die ganze Insel zu neuen Gastgebern, um am vierten Advent nach Petersdorf zurückzukehren. Neben Frauenkreis, Pfadfindern, Bläserchor und dem Burger Kindergarten „Nicolinchen“ beteiligen sich auch ganze Dorfgemeinschaften, Geschäfte, eine Pflegeeinrichtung und Einzelpersonen an der Aktion.

**Kammerchor Münster in Neustadt
Stimmungsvoller Advent**

NEUSTADT IN HOLSTEIN – Der Westfälische Kammerchor Münster gastiert mit einem Chorkonzert am Sonntagabend, 14. Dezember, ab 17 Uhr in der Evangelischen Stadtkirche in Neustadt in Holstein. Er wird adventliche und weihnachtliche Chorsätze aus verschiedenen Epochen und Stilrichtungen unter der Leitung von Markus Föhrweiser singen. Der 1978 gegründete Chor pflegt ein umfangreiches Repertoire geistlicher und weltlicher A-cappella-Musik und legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Erarbeitung anspruchsvoller Chorwerke des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Kartenvorverkauf erfolgt bei „Druck Atelier Schwarz“, der Konzertagentur Haase und in der Redaktion „der reporter“. Die Plätze sind nummeriert.

**Festliches Adventskonzert
Reger-Lieder und „Air“**

BOSAU – Die Kirchengemeinde Bosau lädt zu einem Konzert am zweiten Advent um 17 Uhr in die St. Petri-Kirche ein. Eingerahmt werden soll das Konzert von zwei Versionen des Chorals „Macht hoch die Tür“. Neben bekannten Cornelius-Kompositionen werden auch seltener zu hörende Reger-Lieder erklingen. „Nicht fehlen dürfen ‚Bereite Dich Zion‘ aus Bachs Nachtsoratorium sowie ‚Er weidet seine Herde‘ aus dem ‚Messias‘ von Händel.“ Auf dem Programm steht auch eine Bearbeitung des berühmten „Air“ von Johann Sebastian Bach. Es musizieren die Lied- und Oratorien­sängerin Veronika Haker aus Uetersen, Elisabeth Rübcke (Flöte) aus Plön und der Bossauer Kirchenmusiker Sergej Tcherapanov (Orgel und Cembalo). Der Eintritt ist frei, um eine Spende für die kirchenmusikalische Arbeit wird gebeten.

Von Thomas Sebald

BESCHENDORF/STOCKELSDORF – Zum Gottesdienst am Weltgedenktag für verstorbene Kinder lädt die Kirchenkreis-Seelsorgegruppe „Regenbogenwege“ unter dem Motto „Ein Licht geht um die Welt“ für 2. Advent, 8. Dezember, um 15 Uhr Eltern, Familien und andere Betroffene in die St. Matthäuskapelle in Beschendorf ein. In der Kapelle befindet sich seit 2004 das ostholsteinische Kirchenkreis-Zentrum für Notfallseelsorge, Krisenintervention und Psychosoziale Unterstützung.

Jedes Jahr am zweiten Sonntag im Dezember stellen seit vielen Jahren Menschen, die um ein Kind oder um mehrere Kinder trauern, rund um die Welt brennende Kerzen in die Fenster. Während die Kerzen in der einen Zeitzone erlöschen, werden sie in der nächsten entzündet, so dass eine Lichterwelle in 24 Stunden die ganze Welt umrundet.

Die Initiative „Regenbogenwege“ bietet regelmäßig einen Gottesdienst in Ostholstein an, zu dem Betroffene eingeladen sind. „In dieser Zeit mit viel Ruhe, Musik und beim Entzünden von Kerzen kön-

Gottesdienst für verstorbene Kinder am 8. Dezember in Beschendorf

„Ein Licht geht um die Welt“



Gottesdienst für verstorbene Kinder – Kerzen und bunte Kärtchen als Zeichen: Bei Gott leuchtet das Licht eines Kindes weiter, sein Name ist bei ihm nicht vergessen.

Foto: Stefan Döbler

nen Gedanken und Gefühle noch einmal zu den verstorbenen Kindern gehen“, sagt der Stockelsdorfer Pastor Wolfram Glindmeier, der den Gottesdienst in diesem Jahr gemeinsam mit der Eutiner Sängerin Tina Benz und dem Gitarristen Hans-Peter Höller gestalten wird. „Auch im Anschluss gibt es noch Zeit zum Gespräch bei Keksen und einem Getränk“, so Glindmeier. „Es tut gut,

wenn man weiß, dass man nicht allein ist.“

„Jedes Jahr sterben in Deutschland rund 20 000 Kinder und junge Erwachsene“, erläutert Glindmeier. „Eltern und Geschwister trauern. Sie wissen, dass sie ihre Kinder nie vergessen werden. Das Licht soll an sie erinnern, daran, dass es sie einmal gab, dass sie aber nun nicht mehr leben.“ Zugleich bringe es aber auch

die Hoffnung zum Ausdruck, dass ihr Licht nicht erlöschen werde: „Das Licht verbindet uns alle untereinander und mit Gott.“

Auch in diesem Jahr werden wieder farbige Kärtchen verteilt werden, auf die Eltern, Geschwister, Freunde und weitere Hinterbliebene den Namen oder ein liebevolles Wort für das verstorbene Kind schreiben können. Zusammen

mit einer Kerze können die Kärtchen im Verlauf des Gottesdienstes auf ein Tuch vor den Altar gestellt werden. „Als Zeichen dafür, dass das Licht eines Kindes bei Gott weiter leuchtet und sein Name bei ihm nicht vergessen ist“, sagt das Regenbogenwege-Team.

Gesprächs- und Begegnungsmöglichkeiten bietet die Gruppe seit 2012 im Trauercafé „Sonnenkinder“ in Stockelsdorf an. Im Martin-Luther-Haus im Schulweg 1a sind Betroffene ab Januar 2014 wieder jeden vierten Sonntag im Monat jeweils von 15 bis 17 Uhr willkommen. Im Dezember 2013 öffnet das Trauercafé nicht, dafür wird zum Gottesdienst eingeladen. Das Trauercafé ist ein Anlaufpunkt für trauernde Eltern, die kurz vor, während oder nach der Geburt ein Kind verloren haben. Zu den Treffen können Betroffene gern auch spontan und unangemeldet kommen. Bei einer Tasse Kaffee oder Tee gibt es Möglichkeit zum Austausch und Sich-Beggenen.

— Kontakt zur Seelsorgegruppe und zum Trauercafé: Pastor Wolfram Glindmeier, Tel.: 0451/4992146; glindmeier@kirche-stockelsdorf.de, www.kirchenkreis-ostholstein.de/regenbogenwege

Wenn Mutti und Vati Geschenke kaufen...

Pfadfinder-Service für Familien im Advent: Kinderbetreuung mit Spielen und Basteln

Von Stefan Döbler

EUTIN – Besonderer Familien-Service im Advent: Für Kinder ab fünf Jahren, deren Eltern mit Weihnachtsvorbereitungen beschäftigt sind oder nach Geschenken suchen, bietet der Pfadfinder-Stamm „Vielin“ der Evangelischen Jugend erstmals Spiel- und Bastelzeiten an den Sonntagen vor dem dritten und vierten Advent in der Schloßstraße 2 an.

Jeweils von 10 bis 16 Uhr werden die Pfadfinder mit ihren Betreuern im Gemeindehaus neben der St. Michaeliskirche für ihre kleinen und größeren Gäste dasein, kündigt Kinder- und Jugenddiakon Michael Fahjen an. Mit der Aktion wollen die Pfadfinder helfen, Kindern aus armen Ländern die Teilnahme am Weltpfadfindertreffen 2015 in Japan zu ermöglichen.

„Am Sonnabend endlich mal etwas Zeit, um Weihnachtsgeschenke für die Kinder zu besorgen. – nur wer passt solange auf die Kinder auf?“ – Diese Frage brachte die Pfadfinder der Kirchenregion Holsteinische Schweiz auf die Idee, erzählt Michael Fahjen, der den Stamm im Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder betreut.

Diakon Fahjen, ehrenamtliche Gruppenleiter der evangelischen Jugendarbeit, und fünf Pfadfinder des Stammes werden ihre kleinen und größeren Gäste betreuen, mit ihnen spielen und basteln. „Für die Kinder, die über Mittag bei uns sein werden, gibt es auch einen kleinen Pfadfinder-Imbiss“, so Fahjen. Von den Eltern wird ein Beitrag von 2 Euro pro Kind erbeten.

„Damit wir besser planen können, bitten wir die Eltern

darum, uns einige Tage vorher Bescheid zu geben“, sagt Diakon Michael Fahjen. Unter den Telefonnummern 04521/701316 und 0174/4808340 ist das ab sofort möglich.

Neben der Kostendeckung wollen die Pfadfinder mit den Einnahmen beim Adventsbasteln auch das Welttreffen der Pfadfinder 2015 in Japan unterstützen. Fünf Pfadfinder im Alter von zwölf bis 14 Jahren werden ihren ostholsteinischen Stamm bei dem World Scout Jamboree vertreten. Insgesamt erwarten die Organisatoren rund 30 000 Teilnehmer aus der ganzen Welt bei dem Treffen zum Thema „A Spirit of Unity“. „Sie werden über religiöse und kulturelle Unterschiede hinweg zehn Tage lang zusammenleben, einander kennenlernen und gemeinsam Aufgaben meistern und Abenteuer erleben“,



Lädt gemeinsam mit den Pfadfindern vom Stamm Vielin zum Adventsbasteln am 14. und 21. Dezember ins Gemeindehaus an St. Michaelis ein: Michael Fahjen, Kinder- und Jugenddiakon.

Foto: Stefan Döbler

erzählt Michael Fahjen.

Die fünf jungen Ostholsteiner wollen ihren Beitrag zu dem Welttreffen unter anderem durch eigenes Sparen, mit Jobs und weiteren Spendenak-

tionen finanzieren, unterstützt vom Stamm „Vielin“, so Fahjen. Kreativität und Einsatz seien dabei Teil der Aufgabe, der sich die jungen Pfadfinder stellen.

„Klima-Olympiade“ und Energiecontrolling

Studentat mit Empfehlungen für Nordkirche und Kirchenkreis

Von Stefan Döbler

EUTIN – Energiecontrolling vom Pastorat bis zum Landeskirchenamt, weniger Papierverbrauch durch Recycling und Entbürokratisierung, klimafreundliche Mobilität, mehr Beratung für Gemeinden bei Pachtverträgen – so lauten einige der Empfehlungen der rund 60 Teilnehmer am ersten Studientag des Kirchenkreises Ostholstein in Eutin zum Thema „Klima wandeln“, zu dem die ostholsteinische Ökumene-Pastorin Gudrun Böling eingeladen hatte.

Pastorinnen und Küster, Kirchengemeinderatsmitglieder und Vorsitzender kirchli-

cher Bauausschüsse, KiTa-Leiterinnen und ehrenamtlich Engagierte diskutierten über Empfehlungen an die Nordkirche und konkrete Maßnahmen im Kirchenkreis. „Wir stehen nicht am Nullpunkt bei diesem Thema“, betonte Propst Matthias Wiechmann zu Beginn, „aber angesichts seiner Größe und Bedeutung brauchen wir immer wieder Motivation, um das große Ziel einer bedeutsamen Verringerung des CO2-Ausstoßes zu erreichen.“

Martin Beer, Diplom-Wissenschaftsingenieur an der Universität Flensburg, stellte zunächst das Klimaschutzkonzept vor, mit dem die

Nordkirche bis 2050 klimaneutral arbeiten will. Um Empfehlungen für die Nordkirche und konkrete praktische Schritte in Kirchengemeinden und Kirchenkreis ging es im Anschluss in den Arbeitsgruppen. Auf allen kirchlichen Ebenen müsse der tatsächliche Energieverbrauch umfassend erfasst werden – als Basis für alle folgenden Schritte. Hans-Werner Greger, Küster in Gleschendorf, will zu einem Workshop zum Thema einladen.

In der Arbeitsgruppe „Zukunft einkaufen“ wurde die Empfehlung diskutiert, in der gesamten Nordkirche die Verwendung von Recycling-Papier verbindlich vorzuschrei-

ben. Kirchengemeinden, KiTas, Kirchenkreis und Nordkirche sollten für Speisen und Getränke vor allem regionale Produkte der jeweiligen Saison verwenden. In der Gruppe „Landwirtschaft und Klimaschutz“ wünschte man sich mehr Spielraum und eine intensivere Beratung für Kirchengemeinden bei der Gestaltung von Pachtverträgen. Dabei sollten ökonomische, soziale und ökologische Kriterien Berücksichtigung finden.

Gute Ergebnisse in Sachen klimafreundliche Mobilität beschleunigt der Umweltpastor der Nordkirche, Jan Christensen, dem Kirchenkreis Ostholstein: „Sehr viele Mitar-

beiter der Verwaltung in Neustadt haben Fahrgemeinschaften gebildet.“ Das solle bei allen kirchlichen Veranstaltungen Standard sein, forderte Christensen. Auch Pedelecs und Elektroautos für Dienstfahrten gehörten dazu.

Einen Koffer mit Materialien für eine „Klima-Olympiade“ für Kinder und Jugendliche zum Jugendfestival „heaven/2014“ der Nordkirche in Eutin schlug eine weitere Arbeitsgruppe vor. Schließlich stellten Diakonie-Mitarbeiter noch das Projekt stromsparende.de von Diakonie und Caritas vor, das Familien mit geringem Einkommen helfen soll, bares Geld zu sparen.

MELDUNGEN



KIRCHENKREIS RANTZAU-MÜNSTERDORF
Kontakt: Natalie Lux
Tel.: 04821 / 40701715
E-Mail: presse@kk-rm.de

Obdachlosenhilfe**Wintertrotzprogramm läuft an**

ELMSHORN – Ab sofort ist die Wohnungslosenhilfe in Elmshorn wieder geöffnet. Acht Schlafplätze in getrennten Räumen für Männer und Frauen stehen zur Verfügung, damit Wohnungslose bei Frost nicht auf der Straße schlafen müssen. Das Konzept der Wohnungslosenhilfe sieht vor, dass die Bewohner tagsüber Hilfeangebote der Diakonie oder anderer Anbieter nutzen, um sich aus ihrer Lage zu befreien. Daher wird die Unterkunft morgens von Ehrenamtlichen verschlossen und erst abends wieder geöffnet. Für den Betrieb fehlt es jedoch derzeit noch an vielem: Matratzen, Decken, Besteck, Reinigungsmittel und haltbare Lebensmittel wie zum Beispiel Dosen Suppen. Spenden für die Unterkunft können tagsüber im Café der Diakonie Rantzeau-Münsterdorf am Alten Markt 12 abgegeben werden.

Pastorate**Verkauf für Sanierung**

WILSTER – Die Kirchengemeinde Wilster steht vor drastischen Veränderungen in ihrem Gebäudebestand. Beide Pastorate, die Baurune Alter Markt 12 und das von Pastorin Telse Möller-Göttische bewohnte Haus Alter Markt 13, sollen verkauft werden. Dafür möchte die Gemeinde in ihr Gemeindehaus auf dem Grundstück Alter Markt 12 investieren. Diese Position hat sich der Kirchengemeinderat in einem langen Diskussionsprozess erarbeitet. Für eine Sanierung des Pastorats Alter Markt 12 hatte die Synode im Jahr 2009 bereits 178 000 Euro zur Verfügung gestellt. Nun soll das Geld in das Gemeindehaus investiert werden – die Synode stimmte diesem Wunsch zu. Auch der Kirchenkreisrat hatte sich dafür ausgesprochen.

Weihnachtskonzert**Große Musik mit voller Besetzung**

ITZEHOE – Allein fünf Schlagzeuger sind neben einem Knabensopran und großem Orchester für die Aufführung der Chichester Psalms von dem amerikanischen Komponisten Leonard Bernstein vorgesehen. Und auch das Gloria des Franzosen Francis Poulenc verspricht mit seinen rhythmischen Raffinessen und seiner kecken Klangsprache ein Erlebnis zu werden. Neben diesen beiden großen Höhepunkten des Konzertabends bringt die Kantorei St. Laurentii am Sonntag, 15. Dezember, bekannte englische Christmas Carols zu Gehör. Es musizieren: Finn Lampron, (Knabensopran) Marret Winger (Sopran), die Kantorei St. Laurentii, Mitglieder der Norddeutschen Sinfonietta, Elblton Percussion. Leitung: Dörthe Landmesser. Karten gibt es für 15 und 12 Euro. Kinder und Jugendliche haben freien Eintritt.

Familienhilfe**Wellcome-Engel dringend gesucht**

ITZEHOE – Ehrenamtliche stehen Familien mit Baby stundenweise bei Überlastung zur Seite – dieses Hilfeangebot scheint gut anzukommen. In der Familienbildungsstätte der Diakonie Rantzeau-Münsterdorf gehen weit mehr Hilfesuche junger Mütter ein als mit derzeit vier Ehrenamtlichen entsprochen werden kann. Daher sucht Koordinatorin Anja Naroska dringend neue Helfer. Ihre Aufgabe: Stundenweise Besuche in Familien mit Baby. Nach Absprache betreut die Ehrenamtliche das Baby, damit die Mutter sich einmal entspannen kann. Der Wellcome-Engel hilft der jungen Mutter, Struktur in den Alltag zu bekommen. Interessierte Ehrenamtliche melden sich unter Telefon 04821/8883572.

Weihnachtsoratorium**Die etwas andere Aufführung**

KELLINGHUSEN – Die Kantorei Kellinghusen, der Kirchenchor Hennstedt und die Kantorei Hohenlockstedt führen am Sonnabend, 7. Dezember, in der St. Cyriacus-Kirche ihr gemeinsames regionales Projekt auf. Beginn des Konzerts ist um 18 Uhr. Mit einer Dauer von rund 50 Minuten bietet sich das Weihnachtsoratorium von Georg Gebel aus dem Jahr 1748 für einen Konzertbesuch mit der ganzen Familie an. Abgerundet wird der Abend durch festliche Musik für Trompete, Flöte und Klarinette aus dem 18. Jahrhundert. Karten zum Preis von 15, 10 und 7 Euro sind erhältlich im Kirchenbüro in der Lindenstraße, beim Stadtmarketing im Bürgerhaus sowie im „Stöberstübchen“. Die Abendkasse ist ab 17.15 Uhr geöffnet.

WERKEZENTRUM: Kirchenkreissynode gibt Geld für Neubauvorhaben in Elmshorner Innenstadt frei

Neustart für Projekt Kirchenstraße

Von Natalie Lux

ELMSHORN/BARMSTEDT – Nun kann es endlich losgehen mit einem kirchlichen Zentrum im Herzen Elmshorns: Die Synode hat in ihrer Sitzung am Sonnabend in Barmstedt grünes Licht für das Neubauvorhaben in der Kirchenstraße und die damit verbundene Finanzierung gegeben. Die Synodalen stimmten mit großer Mehrheit für den neuen Entwurf des Architekturbüros GR5.

Das Neubauvorhaben fällt kleiner aus als ursprünglich geplant – insgesamt 6,9 Millionen sollen investiert werden. Eine Million Kirchenkreismittel sind für dieses Projekt zweckgebunden festgeschrieben. Zwei Millionen werden als so genannte innere Anleihe beim Kirchenkreis aufgenommen. Die Restsumme soll zinsgünstig unter anderem von der Investitionsbank finanziert werden. Die Synodalen gaben zunächst die zwei Millionen Selbstanleihen frei. Auflage: Sie wollen über Baufortschritt und Kostenentwicklung informiert werden.



Die Kirchenkreissynode stimmte für das Neubauvorhaben im Elmshorner Zentrum und gab Finanzmittel frei.

Foto: Natalie Lux

In das dreigeschossige Haus werden – das war seit jeher unstrittig – die kirchlichen Dienste und Werke einziehen, so zum Beispiel das Jugendwerk, Frauenwerk, die Kindertagesstätten-Fachberatung und die Mitarbeitervertretung. Zusätzlich wird Wohnraum für Menschen mit Behinderungen geschaffen. Das Wohnprojekt zieht der Kirchenkreis mit den Glückstädter Werkstätten gemeinsam auf. „Wir sind sehr

glücklich, diesen passenden Kooperationspartner gefunden zu haben“, sagte Propst Dr. Thomas Bergemann, der die neuen Pläne gemeinsam mit dem Architekten Thomas Ritscher vorstellte. 21 Ein- bis Drei-Zimmer-Wohnungen sind geplant. Die Wohnungen sind vor allem deren Bewohner, erläuterte der Propst, entsprächen genau dem kirchlichen Selbstverständnis und ihrem diakonischen Auftrag.

Außerdem mache der Wohnraum als Investition das Projekt finanzierbar – und Sorge dafür, dass die aufgenommenen Millionen auch zurückfließen.

Die Finanzierung ist auf insgesamt 45 Jahre angelegt. „Es ist ein überzeugendes Gesamtkonzept, solide durchfinanziert, keine versteckten Kosten“, warb Bergemann für den Vorschlag seiner Projektgruppe. Und betonte die Stärkung

Elmshorns als einer der zwei Schwerpunktzentren – neben Itzehoe – im Kirchenkreis. „Das war immer die Idee der Kirchenkreissynode.“

Im Erdgeschoss wird das Diakonie-Café weiterbetrieben. Neben an befinden sich ein Foyer und ein Gemeindefoyer, der für die Kirchengemeinde St. Nikolai, aber auch Kirchenkreis-Veranstaltungen wie die Synodentagungen genutzt werden kann. „Der Charakter des Hauses ist eine Art Hausgemeinschaft, die Begegnung möglich macht“, sagte der betreuende Architekt Thomas Ritscher. Aus Kostengründen wird auf ein Untergeschoss mit Tiefgarage verzichtet. Ein „offenes Thema“, wie Ritscher einräumte, sind die Parkplätze. 20 sind geplant – das könnte zu wenig für den Bedarf der Besucher und Mitarbeiter sein.

Einige Synodale monierten indes, dass kein Alternativvorschlag vorgelegt wurde, der nur die Kirchenkreis-Investitionssumme von einer Million umfasst. Am Ende waren die Kritiker jedoch deutlich in der Minderheit.

Verschiedene Modelle für den Konfirmandenunterricht

Kinder haben weniger Zeit für regelmäßigen Konfirmandenunterricht – Kirchengemeinden reagieren

Von Natalie Lux

ELMSHORN/ITZEHOE – Einmal pro Woche zum Konfirmandenunterricht, das Ganze zwei Jahre lang während der siebten und der achten Klasse und dann folgt die Konfirmation mit 14 Jahren – so wurden Kinder jahrzehntelang in die Religionsmündigkeit geführt. Heutzutage bieten längst nicht mehr alle Kirchengemeinden das klassische Modell an.

Eine veränderte Schullandschaft mit Nachmittagsunterricht sowie mehr Pflichten und Termine der Kinder lassen die regelmäßige Arbeit mit Konfirmanden schwierig werden. „Die Kirchengemeinden müssen an vielen Orten reagieren und neue Wege finden, wie die Arbeit mit Konfirmanden trotz-

dem möglich ist“, sagt Sven Vierenkle, Beauftragter für die Arbeit mit Konfirmanden.

In Elmshorn und Umgebung ergeben sich neue Wege. So gibt es in der Friedenskirchengemeinde ein neues Modell: Das Konfi-Camp. Der Jahrgang, der kürzlich konfirmiert wurde, ist in den Osterferien fünf und in den Sommerferien 14 Tage gemeinsam weggefahren und hat dort den Konfirmandenunterricht im Block erteilt bekommen. Zwischen den beiden Freizeiten fand freitags Unterricht statt, sodass die Kinder auf die 60 vorgesehenen Stunden kamen. Das neue Modell kam gut an, es soll in zwei Jahren wiederholt werden.

Auch die Kirchengemeinden Kollmar-Neuendorf und Herzhorn bieten Modelle mit Konfi-Camp an. „Ein Camp

macht Kirche als Gruppe und Gemeinschaft erfahrbar“, sagt Pastor Friedrich Kleine aus Herzhorn. Neben den Vorteilen eines Camps sieht der Konfirmandenbeauftragte Vierenkle auch Gegenargumente: „Der Konfirmandenunterricht soll den Jugendlichen auch den Gemeindealltag näherbringen“, sagt er. Das sei mit einem Konfi-Camp nicht immer möglich. Herzhorn hat indes eine Möglichkeit gefunden: In den anschließenden einjährigen Unterricht sind Praktika in der Gemeinde eingebaut.

Auch wer das Modell Konfi-Camp anbietet – einen Blockunterricht, der in der Regel einmal im Monat stattfindet – muss überlegen, wie der Anspruch, lebensbegleitend zu sein, umgesetzt werden kann. „Wenn es darum geht, Schüler

zu entlasten kann auch Abendunterricht eine Alternative sein“, sagt Vierenkle.

Im Kreis Steinburg gibt es ein KU4-Modell. Hierbei ist der Unterricht in ein Jahr während der vierten Klasse und ein Jahr vor der Religionsmündigkeit mit 14 gesplittet. Vorteil: Im ersten Jahr sind die Eltern eingebunden. „Außerdem sind Kinder in diesem Alter sehr interessiert an religiösen Themen“, sagt Vierenkle. Idealerweise findet während der mehrjährigen Pause ein Angebot für die Kinder in der Gemeinde statt. Die Zeitersparnis ist laut Vierenkle begrenzt. „Statt der Arbeit direkt mit den Kindern fällt dann Elternarbeit an.“

Der Konfirmandenbeauftragte betont, es sei „einer der größten Schätze“, dass die Kinder im Kirchenkreis Rant-

zeau-Münsterdorf sich zu großen Teilen zum Konfirmandenunterricht anmeldeten. „Wir haben da junge Leute, die ohne weitere Werbung oder größere Anstrengung zu uns kommen“, betont Vierenkle. „Da muss man etwas draus machen.“ Es sei andererseits klar, dass die Kirchengemeinde das für sie Leistbare abwägen müssen. Die Möglichkeiten sind dennoch vielfältig: So gibt es in der Kirchengemeinde Hohenlockstedt eine Mischform. Sechs Wochen gehen die Jungen und Mädchen zum wöchentlichen Unterricht. Dann sind sechs Wochen unterrichtsfrei – in dieser Zeit stehen Praktika auf dem Programm. Die Jugendlichen können Einblick in verschiedene Bereiche des Gemeindelebens nehmen.

Mit Mülleimer, Schatzkiste und Straußenfeder

Wirster Jugendliche bieten unter dem Namen „Kirchenrocker“ ein Programm für Kinder nach dem ersten Teil des Konfiunterrichts an

Von Antje Hachenberg

WRIST – Als Programm für die Premiere der neuen Gruppe für Jungen und Mädchen ab dem vierten Schuljahr hatte sich das Mitarbeitersteam etwas Spannendes ausgedacht. Als es dann wirklich losgehen sollte im Alten Pastorat von Stellau – da waren sie vor allem selbst höchst gespannt. Zumindest konnte Hannah Jordan das von sich sagen: „Ich bin kurz vorher noch richtig aufgeregt hin und her gelaufen“, gestand das Mädchen. Ihre Teamkollegen hätten da viel cooler gestanden. Doch wahrscheinlich war alle genauso gespannt, wie der Einstieg in das neue Angebot gelingen würde.

Allzu viel verraten hatten sie vorab nämlich weder auf den Ankündigungspunkten noch im Zeitungsbericht auf der Lokalseite. „Eine wichtige Rolle spielen ein Mülleimer, eine Schatzkiste und eine Straußenfeder“, hatte



Die Jugendlichen mit Diakonin Wiebke Bruns.

Foto: Antje Hachenberg

Diakonin Wiebke Bruns lediglich preis gegeben. Als hauptamtliche Mitarbeiterin der Kirchengemeinde Stellau/Wrist hatte sie die Gruppe mit den ehrenamtlich engagierten Jugendlichen konzipiert und dabei Angebot und Nachfrage zusammengeführt. Bedarf bestand einerseits an einem „Zwischenzeit-Angebot“ für Kinder, die ihr erstes Konfirmandenjahr als Viertklässler

hinter sich, bis zum zweiten und abschließenden jedoch noch ein paar Jahre vor sich haben. Für den ersten, begeisterten „KU4“-Jahrgang in Stellau sollte sich keine Lücke auf-tun. Zum anderen gab es motivierte jugendliche Mitarbeiter, die sich durch Teamarbeit oder Juleica qualifiziert hatten und nun etwas damit auf die Beine stellen wollten. Anknüpfend an ihre Erfahrungen als

Mitarbeiter bei den beliebten kirchlichen Zeltfreizeiten an der Nordsee wollte Sarah Peters, „so eine Art ‚Tages-Sylt‘“ anbieten. René Clausen, ebenfalls Insel-erfahren, freute sich, nicht nur in den großen Ferien, sondern das ganze Jahr über einbringen zu können.

Und zusammen mit Svenja Nagel finden alle fünf toll, dass Wirster Jugendliche etwas für Wirster Kinder anbieten. Das sei für alle Beteiligten nämlich eine Chance, im Heimatort zusammen zu kommen, obwohl sie längst die unterschiedlichsten weiterführenden Schulen in allen Himmelsrichtungen besuchen – ein typisches Problem auf dem Land.

Anna-Lena Alf, die auch in anderen Wirster Gruppen aktiv ist, spannt daher schon bei der Planung weitere Fäden: „Kontakte zu anderen Wirster Gruppen knüpfen und ausbauen – von Pfadfindern bis Feuerwehr, Kleingarten und Sportverein bis zum offenen Jugend-

treff, das sollten wir im Auge behalten!“

Als es dann an einem kühlen Freitagnachmittag tatsächlich losging, löste sich die große Spannung ganz schnell in gemeinsamen Spaß. „Schön, dass die Kinder wirklich gekommen sind, um was mit uns zu machen“, berichtet Hannah und stellt rückblickend fest, dass es für einige auch gut zu tun schien, miteinander und mit den etwas Älteren reden zu können: „Das ist etwas anderes als zu Hause.“ Mülleimer, Schatzkiste und Straußenfeder fanden ihren Platz in einem Gruppenritual und auch einen fetzigen Namen haben sich die Kinder gegeben: „Die Kirchenrocker“ nennt sich die Truppe ab sofort, und beim nächsten Termin wollen sie zusammen backen. Auf das zweite Mal ist Hannah jetzt schon wieder ziemlich gespannt – wie viele wohl kommen werden? Und ob sie, wie angekündigt, Geschwister und Freunde mitbringen?

8.12.2013 | AUSGABE 49 K

MELDUNGEN



Kirche an der Westküste
Kontakt für Dithmarschen: Inke Raabe, kirche-dithmarschen@web.de; Kontakt für Nordfriesland: Klaus-Uwe Nommensen, nommensen@erw-breklum.de

Ausstellung

Frauen für Frieden und Sicherheit

HEIDE – FriedensFrauen weltweit – so heißt eine Ausstellung, die über den Einsatz von Frauen für Frieden und Sicherheit in der ganzen Welt informiert. Eine Auswahl von Porträts wird am Dienstag, 10. Dezember, zum „Internationalen Tag der Menschenrechte“ in der Auferstehungskirche Heide gezeigt. Die Bilder werden im Rahmen des Politischen Abendgebes zu sehen sein, das Pastorin Luise Jarck-Albers gemeinsam mit dem Team der Frauenarbeit gestaltet. Beginn ist um 18.30 Uhr.

Weihnachtliches Singen

Einstimmen auf Christi Geburt

MARNE – Für ein großes, weihnachtliches Singen öffnet die Maria-Magdalenen-Kirche am Sonntag, 8. Dezember, ab 17 Uhr ihre Tore: Viele Chöre und Musiker aus Marne und Umgebung machen sich auf den Weg, um an diesem Tag im Gotteshaus gemeinsam zu musizieren und die Zuhörenden auf die Zeit des Kommens Christi einzustimmen.

Zum Nachdenken

Traum nach Frieden und Liebe

NEUFELD – Eigene Kompositionen, bekannte Weihnachtsweisen und zum Nachdenken anregende Texte stehen am Dienstag, 17. Dezember, in der Kapelle Neufeld auf dem Programm. „Weihnachten erweckt in uns immer wieder aufs Neue den Traum nach Frieden und Liebe“, heißt es in der Ankündigung. An der Orgel ist Peter Heeren zu hören, die Texte liest Silvia Plate. Beginn ist um 19 Uhr.

Kindermusical

Göttlicher Weihnachtsplan

SARZBÜTTEL – Das Kindermusical „Der große Weihnachtsplan“ von Konny Kramer nimmt einzelne Stationen des Lebens von Jesus in den Blick und deutet sie vom großen, göttlichen Weihnachtsplan her. Pastor Benjamin Pohlmann, sein Helferteam und Grundschul-Kinder des Geestbezirks haben das Stück einstudiert und zeigen es am Sonntag, 22. Dezember, um 17 Uhr in der Kirche Sarzbüttel und noch einmal am Heiligabend im Rahmen des Familiengottesdienstes.

Adventskalender

Jeden Tag eine andere Kirchentür

BREKLUM – Zum zweiten Mal lädt der Kirchenkreis Nordfriesland ein, zwischen dem 1. und dem 24. Dezember jeden Tag einen Adventskalender im Internet zu öffnen. In diesem Jahr sind es Kirchentüren zwischen Eider und dänischer Grenze, hinter denen sich eine Überraschung verbirgt, in den meisten Fällen eine kleine Rateaufgabe zum Thema Türen. Die Adventssonntage und Heiligabend sind ratetfrei. Wer zum Schluss die richtige Lösung einschickt, hat Chancen, einen der Buchgutscheine zu gewinnen, die als Preise winken. Der Adventskalender ist erreichbar unter adventskalender-nordfriesland.de oder über die Internetseite des Kirchenkreises unter kirchenkreis-nordfriesland.de.

Lesung

Liebste Weihnachtsgeschichten

BREKLUM – Ein Mix aus Märchen, satirischen Geschichten und Nachrichten zur Weihnachtszeit liest NDR-Moderator Malte Andresen am Mittwoch, 11. Dezember, um 20 Uhr in der Breklumer Kirche. Andresen nennt sie „meine liebsten Weihnachtsgeschichten“. Der Norddeutsche Rundfunk wird diesen Abend aufzeichnen. Eintrittskarten zum Preis von 10 Euro (ermäßigt 8 Euro) sind im Vorverkauf erhältlich im Gemeindebüro der Kirchengemeinde, und in der Bücherstube Breklum.

Adventszeit

Frühschicht ist Kult

HATTSTEDT – „Frühschicht“ heißt es in der Adventszeit wieder jeden Mittwochmorgen um 6 Uhr in der Hattstedter Kirche. Einer kurzen Andacht folgt ein gemeinsames Frühstück im Pastorat. Nach vielen Jahren habe die „Frühschicht“ fast schon Kultstatus“ meint der örtliche Pastor Jörn Jebens und das sogar besonders unter Schülerinnen und Schülern.

MUSIKGOTTESDIENST: Erster „Blues- und Bettag“ in der Gardinger Christianskirche war ein voller Erfolg

Sechs Herren in Schwarz

Von Klaus-Uwe Nommensen

GARDING – Dichtes Gedränge in den Bankreihen, zusätzliche Stühle, um jedem Besucher einen Platz zu bieten: ein ungewöhnliches Bild für einen Gottesdienst am Buß- und Bettag. Erstaunlich auch die Mischung der Generationen. Erst recht außerordentlich die Musik, die dem Gottesdienst und dem Tag in der Gardinger Kirche St. Christian seinen Namen gab: Blues- und Bettag.

Sechs Herren in Schwarz und mit dunkler Brille, unter ihnen der Ortspastor als Sänger, boten nicht Walter oder Bach, sondern Clapton, Dylan oder Stones. Der Blues der St. Jürgen Blues Band zog sich als roter Faden zwischen Psalm, Gebet, Schriftlesung und Predigt.

Die Idee zu einem Blues- und Bettag hatte Thomas Knippenberg vor einigen Jahren in Heide. Das war auch die Gründungsidee für die St. Jürgen Blues Band. Seit einigen Jahren ist Knippenberg Pastor

in Garding, im Gepäck Blues und Band.

Der Theologe versteht seine Idee nicht als musikalischen Gag, um die Kirche zu füllen. Für ihn gibt es eine inhaltliche Verbindung zwischen Blues und Schuld und Buße. Der Blues drücke die harte Realität aus. Und die sei von Schuld und Versagen geprägt. Diese Musik sei so etwas wie „ein Aufschrei des Menschen“ dagegen.

Die Geschichte eines jungen Mannes, der sich in seinem Leben „total verrannt“ hatte, war so das Thema der Predigt. Eine Geschichte von zwei verlorenen Söhnen, die Jesus damals den Menschen erzählt hatte, die sich um ihn versammelt hatten.

Die Predigt war ein Dialog zwischen den beiden Brüdern, gesprochen von Thomas Knippenberg und seinem Kollegen Holger Behrmann. Einer der Brüder war von seinen gescheiterten Eskapaden zurückgekehrt. Das Erstaunliche: Der Vater hatte ihn wieder liebevoll in die Arme ge-



Zwischen fast 1000 Jahre alten Kirchenmauern und vor vollen Bänken spielte die St. Jürgen Blues Band. Die Musik gab dem Gardinger „Blues- und Bettag“ Namen und auch Inhalte. Foto: Wiebke Reitsig-Dwenger

schlossen und die Rückkehr mit einem großen Freudenfest gefeiert.

„Da habt ihr ja die Kirche gerockt“, meldete ein Konfirmand zurück. Tatsächlich

haben sich die anfangs eher gespannte Zurückhaltung immer mehr in eine „gelöste Stimmung“ gewandelt, weiß Knippenberg zu berichten. Letztendlich seien die Reak-

tionen durchweg positiv gewesen. Auch eher konservative Gemeindeglieder sprachen die Erwartung aus: „Das gibt’s doch im nächsten Jahr wieder“.

Hilfe von den ganz Kleinen

Schafstedter Kindergartenkinder unterstützen die Aktion Sterntaler mit ihrer Spende aus verkauftem Spielzeug

Von Inke Raabe

SCHAFSTEDT – „Pling, pling, pling“ – aufmerksam lauschten die Schafstedter Kindergartenkinder dem Geräusch fallender Münzen in die Spendendose der „Aktion Sterntaler“. Sie hatten Spielzeug von sich hergegeben und untereinander verkauft, den Erlös dafür spendeten sie für das Vorhaben der Dithmarscher Wohlfahrtsverbände. Sie wollen damit Menschen helfen, die es nicht so gut haben.

„Mich hat das Projekt des Kindergartens sehr angerührt“, erzählt Doreen Brasch vom Diakonischen Werk im Kirchenkreis Dithmarschen. Sie war eigens angereist, um die Spende der Kinder entgegenzunehmen und ihnen etwas über den Verwendungszweck ihrer Spende zu erzählen. Mit selbstgebackenen Sterntalerkekken bedankte sie sich bei



Den Erlös aus verkauftem Spielzeug spendeten die Schafstedter Kindergartenkinder an die „Aktion Sterntaler“, mit der Bedürftige unterstützt werden. Foto: Inke Raabe

den Kindern der „Lütt Lämmerstuv“.

Die Aktion Sterntaler gibt es in Dithmarschen seit 30

Jahren. Gemeinsam werben die Wohlfahrtsverbände in der Adventszeit Gelder ein, die sie übers Jahr an Bedürftige

vergeben können. Diese Hilfe wird zunehmend nötiger, weiß die Sozialberaterin. Immer mal wieder fallen

Menschen durch das soziale Netz, sie brauchen dann schnelle und unbürokratische Hilfe, die ihnen manches Mal das Überleben in schwieriger Situation ermöglicht.

Hintergrund des Projekts im Kindergarten war eine Idee von Leiterin Kerstin Detlefs. Sie wollte den Kindern den Umgang mit Geld- und Warenwerten vermitteln und organisierte auf diesem Hintergrund einen kleinen, internen Flohmarkt mit eigenen Spielsachen der Kinder. Den Erlös schließlich spendeten sie der Aktion Sterntaler. „Alle haben mitgemacht“, freute sich Kerstin Detlefs. Und Doreen Brasch freute sich vor allem darüber, dass schon ganz kleine lernen, ihren Nächsten in den Blick zu nehmen.

Spendenkonto: Diakonisches Werk, Kto. 60 008 019, Sparkasse Westholstein, BLZ 222 500 20. Zweck: Aktion Sterntaler

Leitsätze für die Arbeit mit Familien

Auf einer Klausurtagung in Breklum formulierten die Leiterinnen von Kindertagesstätten ihre Ziele

Von Klaus-Uwe Nommensen

BREKLUM – Sternstunden erlebten die Leiterinnen der Kindertageseinrichtungen im Kirchenkreis Nordfriesland. Zwei Tage lang hatten sie sich zu einer Klausurtagung in Breklumer Christian Jensen Kolleg zurückgezogen. Die Zusammenarbeit von Kindertagesstätte und Familie war das Thema.

120 Papiersterne lieferten Gesichtspunkte für solch ein wünschenswertes und gelingendes Zusammenwirken in der abschließenden Arbeitsphase. Aus den Kernbegriffen formulierten die Teilnehmerinnen in Kleingruppen Leitsätze für ihre Arbeit mit Eltern oder Familien wie zum Beispiel: „Durch regelmäßige Kontakte und viele Gespräche fördern wir die Zusammenar-

beit zwischen pädagogischem Personal und Eltern, so dass sie sich anerkennen und verstehen und ein Gefühl der Geborgenheit entsteht.“

Die Sterne waren eine methodische Idee nach vielen vorhergegangenen. In dem bunten Mix von inhaltlichen Impulsen, Diskussion, Spiel und Medien spiegeln sich die vielen Facetten im Verhältnis zwischen Kindertageseinrichtung, Familie und weiteren Akteuren in einem gesellschaftlichen Netzwerk. Sie thematisierten die Erwartungen aneinander und den jeweiligen Beitrag füreinander.

So fanden die Leiterinnen zu Beginn einen „Zirkel“ mit Fragen und Stellungnahmen im Blick auf Eltern und Familie vor. In kleinen Gruppen bewegten sie sich mit einem Würfel zu den einzelnen ver-



Eine Vielzahl von Papiersternen galt nicht der bevorstehenden Adventszeit, sondern lieferte den Leiterinnen der Kindertageseinrichtungen Impulse für eine gelingende Zusammenarbeit mit den Familien. Foto: Vanessa Harting

deckten Zitaten. Fragen wurden beantwortet oder problematisiert und wichtige Gedanken für die Auswertung festgehalten.

Hier zeigten sich die bestmöglichen Impulse und Fragestellungen für die Klausurtagung: Welche Rolle spielen evangelische Kindertages-

stätten im Netzwerk von Erziehung und Bildung? Welchen Anforderungen sind Eltern ausgesetzt? Wo kann die Kindertageseinrichtung entlasten? Welche Bildungserwartungen haben Eltern? Wie sind die jeweiligen und verschiedenen Familienkulturen wahrzunehmen? Wo gibt es Konflikte in der Erziehungspartnerschaft?

Zu einigen dieser Aspekte wurden dann auch am Ende der Klausur vertiefende weitere Fortbildungen gewünscht. Schon jetzt bestätigten die Leiterinnen, dass die Inhalte und Methoden der Breklumer Tage nutzbringend für ihren Arbeitsalltag waren. Sie würdigten die intensive und methodisch wie inhaltlich reichhaltige Vorbereitung durch die pädagogische Fachberaterin des Kirchenkreises, Vanessa Harting.

| BIBELAULEGUNG | Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!
Offenbarung, Kapitel 3, Verse 7 bis 13 – Predigttext für Sonntag 2. Advent

Geduld – die Tür ist schon offen



Foto: SUBSCH | pixello.de

Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen. Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Offenbarung 3,7–13

Adventskalender gibt es in unterschiedlichsten Formen: Kleine Beutel, sorgfältig verpackte Geschenke, wunderschön bedruckte Kästchen; oder gar nicht verpackt wie der Andere-Zeiten-Kalender. Den muss man umblättern, sich Seite für Seite vorlesen. Und massenhaft verbreitet: die Adventskalender mit kleinen Türen. Schokolade, Marzipan bis hin zu Gummibärchen kann man dahinter entdecken. Oder auch „nur“ ein Bild. Es ist der 2. Advent. In diesem Jahr sind dann acht Türen geöffnet, doppelt so viele sind noch zu.

„Siehe, ich habe eine Tür vor dir aufgetan, und niemand kann sie zuschließen.“

Ist denn schon Weihnachten? Alle 24 Türen offen? Nein, ist es nicht. Acht offen, sechzehn zu! Wir müssen noch warten. Das ist auch die Situation am Anfang des zweiten Jahrhunderts, in der die in vielem so rätselhaft erscheinende Offenbarung des Johannes geschrieben wurde. Warten auf die Wiederkehr Christi. Das Warten aushalten. Durchhalten. Sieben Briefe schreibt der Verfasser. Im Kern Trostbotschaften an die im römischen Reich verfolgten und angefochtenen Christen. Im sechsten Brief lobt er die Geduld und Beharrlichkeit der Christen in Philadelphia, die ihren Glauben bewahren. Trotz aller Anfeindungen.

Die Situation in unseren Gemeinden in der Nordkirche ist anders. Wir wissen davon, dass Christen auch heute noch verfolgt werden, mutig und standhaft sein müssen. Aber wir leben nicht in einem Teil dieser Welt, in dem wir unseren Glauben gegen äußere Widerstände bewahren müssen. Im Gegen-

teil, Advent und Weihnachten werden öffentlich gefeiert, sind hübsche Kulisse für vielerlei Interessen. „Siehe, ich habe eine Tür vor dir aufgetan, und niemand kann sie zuschließen.“

Acht offene, sechzehn geschlossene Türen. Nur langsam nähern wir uns an. Trotz der Gewissheit, dass die Tür bereits offen ist. Nicht wieder verschließbar. Manche Türen können nur von außen geöffnet werden. Jesus Christus hat die Tür zum Himmelreich aufgetan. Wir haben unmittelbaren Zugang zu

Gott. Wir brauchen keinen Umweg zu gehen. Das ist die Zusage an uns. „Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit“, heißt es in einem Kirchenlied. Eigentlich bräuchten wir keine Adventskalendertürchen öffnen.

Zugleich leben wir in der Erwartung: „Ich komme bald“, heißt es im Text. Vielleicht ist es deshalb gut, wenn wir die Türen nicht gierig aufreißen, sondern in dieser Gewissheit unseres Glaubens, mit der uns gegebenen „kleinen Kraft“, ihm entgegengehen. Bald ist Weihnachten.

Arnd Schomerus leitet den Kirchenkreisverband Hamburg.



Arnd Schomerus leitet den Kirchenkreisverband Hamburg.

Norderstedt-Friedrichsgabe

Der Stadtteil und die Kirchengemeinde Friedrichsgabe im Nordwesten Norderstedts haben die gleichen Grenzen: Im Süden die Waldstraße, im Osten die Ulzburger Straße und im Norden und Westen die Stadtgrenze.

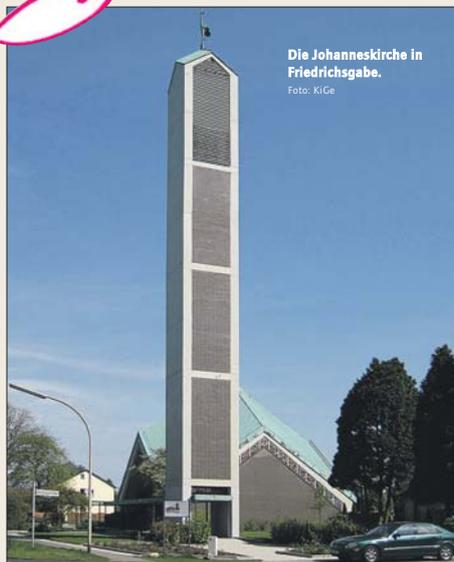
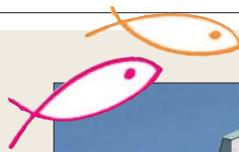
GESTERN UND HEUTE

1935 wurde Ludwig Hofmann als Propsteidiakon für das Gebiet Lokstedt, Niendorf, Schnelsen, Hasloh, Quickborn, Ellerau, Friedrichsgabe, Harksheide und Garstedt eingesetzt. Er bekam dafür ein Monatsgehalt von 224 Reichsmark und ein Dienst-Motorrad. In den Schulen mußte er nach Räumlichkeiten fragen. 1953 wurden die Ortschaften Ellerau, Quickborn-Heide bis zur Gronau und Friedrichsgabe als Johannes-Kirchengemeinde Friedrichsgabe selbstständig.

- 1954 Der Kirchsaal und das Pastorat (Architekt Groth) werden am 28. November fertig.
- 1959 Im Herbst wird ein Anbau für die Jugendarbeit samt Teeküche fertig.
- 90er Die lange ökumenische Tradition kommt unter Pastor Karez und seiner Frau zur Blüte.
- Heute Die Gemeinde lebt von ehrenamtlichem Engagement. Etwas Besonderes ist der Gemeindebrief, der als Stadtteilzeitung fungiert.

KUNST DER KIRCHE

Bei der Johanneskirche in Friedrichsgabe handelt es sich um einen typischen Stahlbetonbau der Zeit mit Backsteinverkleidung, der von Kupferplatten gedeckt ist. Der Grundriss der Kirche ist



Die Johanneskirche in Friedrichsgabe.

Foto: KiGe

ein Quadrat mit Anordnung des Altars in einer Raumecke, gegenüber dem Eingang. Darauf steht sie als Zeltkirche mit vier dreieckigen Giebelwänden. Der Turm ist mit der Kirche durch eine Pergola verbunden. Ausgestaltende Künstler sind Pit von Frhling (Eingangstür, Dachbekrönung, Kirchturmhaub), Gerhard Hausmann (Fensterbänder) und Karl Heinz Engelin (Altarraum mit Christusfigur, Taufstein, Kanzel und Altar mit freistehenden Leuchtern). Die 1971 eingeweihte Orgel auf der Empore über dem Eingang stammt vom Orgelbauer Alfred Führer.

MENSCHEN - ZAHLEN - FAKTEN

Kirche	Johanneskirche
Kirchenkreis	Hamburg-West/Südholstein
Pastoren	Elisabeth und Eckhard Wallmann
Gemeindeglieder	3000
Kirchengemeinderat	Elisabeth Wallmann, Eckhard Wallmann, Rüdiger Binder, Dr. Christiane Eberlein-Riemke, Götz Feldmann, Ulrich Mertins, Oliver Kraushaar, Werner Krückmann, Karin Peters, Edeltrudes Rudolph
Gruppen	Kinderkirche, Spielgruppen für Kinder ab 2 Jahre, MüKi-Gruppe für Mütter mit Kindern von 0 bis 2 Jahren, Schreibwerkstatt, Gymnastik für Frauen, Qi-Gong, Gesprächskreis über Gott und die Welt, Ökumene-Kreis, Eine-Welt-Gruppe, Hausfrauentreff, Männerkreis, Mittagstisch für Senioren, Seniorenachmittage, Näherkreis, Jungstreff, Johannestisch (Essen für alle)
Einrichtungen	Ev. Kita Johanneskirche
Kirchenmusik	Seniorenchor mit Lothar Fuhrmann, Johanneskantorei mit Almut Stümke
Kontakt	Bahnhofstr. 77, 22844 Norderstedt, Tel.: 040/522181, Johannes-Kirchengemeinde@wtmnet.de